



universität  
wien

**MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS**

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

"Die Wahlen 1919 und 1927 –  
Antisemitismus in Wahlkämpfen der Ersten Republik"

verfasst von / submitted by

Alexander Burstein BA

angestrebter akademischer Titel / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien, 2021 / Vienna, 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /                      UA 066 803  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

Studienrichtung lt. Studienblatt /                      Masterstudium Geschichte  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Betreut von / Supervisor:                                      Univ.-Prof. Mag. Dr. Dr. Oliver Rathkolb

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Stand der Forschung – Forschungslücke – Fragestellungen und Hypothesen	5
3. Methodik	8
4. Historische Kontextualisierung und Begriffsbestimmungen	13
4.1. Wahl zur konstituierenden Nationalversammlung Februar 1919	13
4.2. Nationalratswahl April 1927	15
4.3. Antisemitismus / antisemitische Stereotype	17
5. Antisemitismus in den Wahlkämpfen	28
5.1. Die Wahl 1919	28
5.1.1. Partei-/Wahlprogramme	28
5.1.2. Zeitungen	34
5.1.3. Wahlplakate	42
5.1.4. Parlamentsdebatten	56
5.2. Die Wahl 1927	62
5.2.1. Partei-/Wahlprogramme	62
5.2.2. Zeitungen	68
5.2.3. Wahlplakate	79
5.2.4. Parlamentsdebatten	83
6. Vergleich der Wahlkämpfe 1919 und 1927	87
7. Conclusio und Schlussbetrachtungen	89
8. Quellen und Literaturverzeichnis	92
9. Abbildungen	103
10. Abstract Deutsch / English	245

## 1. Einleitung

Dass vor allem der Wiener Bürgermeister Karl Lueger im ausgehenden 19. Jahrhundert und beginnenden 20. Jahrhundert Antisemitismus als Mittel der politischen Agitation „salonfähig“ machte, ist unbestritten. Dass Antisemitismus Kern und zentrales Programm der Nationalsozialisten war, nicht nur in Deutschland, sondern während der Ersten Republik und im Ständestaat auch Österreich betreffend, ist wissenschaftlicher Konsens. Im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit steht aber die sehr konkrete Frage, welche Rolle Antisemitismus in den Wahlkämpfen der Ersten Republik spielte, am Beispiel der Wahl zur konstituierenden Nationalversammlung 1919 und der Nationalratswahl 1927. Die Wahl 1919 war die erste allgemeine und freie Parlamentswahl der jungen Republik (Deutsch-)Österreich. Ihre Bedeutung erklärt sich allein aus den historischen Umständen, verlorener Weltkrieg, Ende der Habsburgermonarchie, Neuordnung Europas. Die Politik betrat Neuland, einmal abgesehen davon, dass das Management der res publica nach einem so verheerenden Krieg besondere Herausforderungen bereithält. Der neue Souverän war das Volk, nicht mehr ein gottgegebener Kaiser und allein mit der Zulassung der weiblichen Bevölkerung als neue Wählerinnen verdoppelte sich die Anzahl der Wahlberechtigten. Vor diesem Hintergrund stellen sich Fragen. Hatte sich der Antisemitismus über den Krieg „gerettet“, „funktionierte“ er immer noch, konnten nach wie vor Wahlen damit gewonnen werden?

1927 war nach 1920 und 1923 die dritte Nationalratswahl und sie war insofern eine besondere, als es den Christlichsozialen unter Führung Ignaz Seipels gelang, eine Einheitsliste mit Teilen des deutschnationalen Lagers und der Nationalsozialisten zu schmieden. Die Front gegen die Sozialdemokratische Partei war damit verstärkt worden, die politischen Karten wurden neu gemischt. Nicht zu vergessen, die Wahlen im April 1927 lagen exakt zwischen dem gegen Sozialdemokraten\*innen gerichteten Attentat von Schattendorf im Jänner desselben Jahres und dem diesbezüglichen Prozess im Juli 1927, der schließlich zum politisch höchst bedeutsamen Justizpalastbrand führte. Das Land war 1927 wohl deutlich gespaltener als 1919, ob und wie sich das auf den Wahlkampf 1927 bzw. auf die antisemitische Agitation auswirkte, wird zu erforschen sein.

Für beide Wahlen gilt es jedenfalls zu analysieren, ob Antisemitismus ein gängiges Instrument der Wahlauseinandersetzung war. Wie wurde Antisemitismus ausgedrückt, medial

transportiert, in welchem Ausmaß, von wem und mit welchem Erfolg? Welche Vergleiche lassen sich zwischen 1919 und 1927 ziehen?

Zum Quellenkorpus, abgesehen von der Analyse einiger weniger Sekundärliteratur, die Antisemitismus bei den Wahlen 1919 und 1927 aber auch nicht zentral behandelt, wird die Erforschung primärer Quellen, namentlich von Partei-/Wahlprogrammen, Tageszeitungen, Wahlplakaten und Parlamentssitzungen im Vordergrund der gegenständlichen Arbeit stehen. Andere primäre Quellen wie Flugzettel/-schriften, Postkarten, oder zum Beispiel Ton-/Filmdokumente werden nicht untersucht. Etwa auf Flugzettel bzw. Flugschriften wird deshalb verzichtet, weil deren Provenienz mangels Impressum oft unsicher ist und weil die schiere Anzahl den Rahmen der gegenständlichen Studie sprengen würde. Die vorhandenen bzw. verwendeten Quellen sollen nicht nur wie bisher vor allem qualitativ untersucht werden, sondern Antisemitismus soll insbesondere über Manifestationen antisemitischer Stereotype auch quantitativ erfasst werden.

Zu den Quellen im Einzelnen, Partei- bzw. Wahlprogramme stellen de facto den Ursprung jeder Wahlpropaganda dar, Proponenten\*innen der Parteien bzw. die von ihnen genutzten Medien verbreiten die politische Agenda. Insofern ist der Vergleich von Partei-/Wahlprogrammen mit tatsächlich transportierten und rezipierten Inhalten, auch von antisemitischen durchaus aufschlussreich. Die Analyse von Tageszeitungen hat in Bezug auf die Erste Republik insofern eine besondere Bedeutung, da es mit zuallererst der *Reichspost* als Organ der Christlichsozialen und der *Arbeiter-Zeitung* auf Seiten der Sozialdemokratie eine sehr ausgeprägte Parteipresse-Landschaft gab. Wahlplakate, auch antisemitische, entwickelten sich wiederum in der Ersten Republik weg von reinen Textplakaten hin zu aufwendigen Bild- und Bild-/Textkonstruktionen. Allein deren Rezeption in der Presse belegte ihre damalige besondere Bedeutung. Parlamentsdebatten, 1919 im Vorfeld der Wahlen zur konstituierenden Nationalversammlung und 1927 im Vorfeld zu den Nationalratswahlen waren ebenfalls eine wichtige, viel beachtete Bühne des Wahlkampfs. Teils seitenlang wurden die Politiker\*innen-Reden medial wiedergegeben, analysiert und kommentiert. Für die meisten Menschen die einzige Möglichkeit, das Geschehen in der Volksvertretung mitzuverfolgen. Ansprachen bzw. Diskussionen auf (Wahl-)Versammlungen sind im Großen und Ganzen nur soweit erhalten, als in Zeitungen über sie berichtet wurde und werden ebendort in die Analyse einbezogen.

Methodisch wird eine Frequenzanalyse im Vordergrund stehen. In einem ersten Schritt gilt es für die genannten Quellen Antisemitismus in all seinen Facetten sichtbar zu machen, was wurde gesagt/geschrieben, wann, in welchem Medium, in welchem Kontext? Die Ergebnisse werden, jedenfalls teilweise quantifiziert und anschließend qualitativ bewertet bzw. diskutiert.

Zum Abschluss der Einleitung, wie aktuell das Thema Antisemitismus per se ist, zeigte u.a. ein Beitrag auf ORF online vom 27. April 2021: „Chronik. Antisemitismus: Höchststand bei Übergriffen. Im Vorjahr sind insgesamt 585 antisemitische Vorfälle gemeldet worden. Das sind um 6,4 Prozent mehr als 2019 und damit ein neuer Höchststand, berichtet die Antisemitismus-Meldestelle der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (IKG).“<sup>1</sup> Oder Verschwörungstheorien, dass Juden und Jüdinnen etwas mit dem Ausbruch und der Verbreitung von Covid-19 zu tun hätten, hat die gleichnamige Pandemie von Anfang an begleitet.

## 2. Stand der Forschung – Forschungslücke – Fragestellungen und Hypothesen

Unmittelbar in Zusammenhang mit dem Thema der Masterarbeit, Antisemitismus als Mittel der politischen Auseinandersetzung bei den Wahlen 1919 und 1927, konnten keine Studien festgemacht werden. Es liegen Arbeiten vor, die sich mit den diesbezüglichen Wahlkämpfen bzw. Wahlen befassten, das Thema Antisemitismus aber höchstens am Rande streiften. Die Wahl 1919 stand bei der Dissertation Johannes Hawliks im Vordergrund<sup>2</sup>. Bernhard Denscher wiederum behandelte alle Parlamentswahlen der Ersten Republik bis inklusive 1930<sup>3</sup>. Antisemitismus als im Vordergrund stehendes Tool der Wahlauseinandersetzung beleuchteten beide Autoren ebenso wenig wie Danielle Spera. Der Fokus von Speras Dissertation lag auf der Wahlwerbung der Sozialdemokratischen Partei, wie bei Denscher für den Zeitraum von 1919 bis 1930<sup>4</sup>. Soweit die genannten Arbeiten Antisemitismus überhaupt behandelten, näherten sich dem Thema ausschließlich qualitativ und beispielsbezogen, nicht aber quantitativ. Speziell in Speras Studie fanden sich Lücken zum Antisemitismus der Sozialdemokratie, wie die

---

<sup>1</sup> Chronik. Antisemitismus: Höchststand bei Übergriffen, online unter <<https://wien.orf.at/stories/3101009/>> (27.4.2021).

<sup>2</sup> Johannes *Hawlik*, Die politischen Parteien Deutschösterreichs bei der Wahl zur konstituierenden Nationalversammlung 1919, 2 Bde. (Dissertation Universität Wien 1971).

<sup>3</sup> Bernhard *Denscher*, Wahlkämpfe in der Ersten Republik. Die Wahlen zur konstituierenden Nationalversammlung 1919 und die Nationalratswahlen 1920 – 1930 (Dissertation Universität Wien 1982).

<sup>4</sup> Danielle *Spera*, Agitation und Propaganda der österreichischen Sozialdemokratie am Beispiel der Wahlen zur konstituierenden Nationalversammlung 1919 und der Nationalratswahlen von 1920 bis 1930 (Dissertation Universität Wien 1983).

gegenständliche Arbeit nachweisen wird. Ein einigermaßen exakter Forschungsstand in Bezug auf die gegenständliche Masterarbeit lässt sich bei Hawlik, Denscher und Spera somit nicht feststellen. Umfassender beforschte Sylvia Steinbauer den Antisemitismus in der Ersten Republik in einer weiteren Dissertation an der Universität Wien<sup>5</sup>. Ihr Fokus lag aber nicht auf den Wahlkämpfen, wenngleich für den Wahlkampf 1919 im Rahmen der „Ostjudenfrage“<sup>6</sup> zumindest ein kurzes Kapitel reserviert war. Auf den Wahlkampf 1927 ging Steinbauer jedoch nicht ein, überhaupt wirkt Steinbauers Arbeit etwas unaufgeräumt, willkürlich, ohne nachvollziehbarer Gliederung wird zwischen einzelnen Themen hin- und hergesprungen. Ihr roter Faden ist dennoch zu erkennen und schon im Titel angekündigt, nämlich antisemitische Karikaturen und hier insbesondere jene im *Kikeriki*. Steinbauer gelangte zu Schlussfolgerungen, die durchaus im Rahmen dessen lagen, was wohl auch schon 1996 intersubjektiver Wissenschaftskonsens war, und bis heute gültig ist. Etwa, dass Antisemitismus „den gemeinsamen Nenner für die verschiedenen Ressentiments“ gegen Juden und Jüdinnen lieferte, dass die Christlichsozialen vor allem gegen den „jüdischen Bolschewismus“ wetterten und die Sozialdemokraten mit der „Judenpresse“ gleichsetzten. Die Sozialdemokraten wiederum agitierten mit Vorliebe gegen die „jüdischen Kapitalisten“. Alte Klischees bis hin zum Vorwurf, Juden und Jüdinnen würden Brunnen vergiften oder Ritualmorde begehen, kamen Antisemiten\*innen leicht über die Lippen. Für den *Kikeriki* wiederum stand „Hitler als wahrer und einziger Retter der Nation“ fest und war Held im Kampf gegen das Judentum<sup>7</sup>. Aber nochmals, Steinbauers Analyse betraf nicht im speziellen die Wahlkämpfe von 1919 und 1927, fokussierte vor allem auf antisemitische Karikaturen und quantifizierte auch nicht. Ihren theoretischen Grundlagen zum Antisemitismus im Allgemeinen, oder etwa antisemitischen Stereotypen im Einzelnen ist nicht immer zuzustimmen bzw. versucht die gegenständliche Masterarbeit hier teilweise Kontrapunkte zu setzen, mehr dazu weiter unten im Abschnitt Antisemitismus / antisemitische Stereotype.

Relativ intensiv wurde in der Vergangenheit ein Teilaspekt der gegenständlichen Arbeit beforscht, nämlich österreichische Plakate in der Ersten Republik, auch Wahlplakate, u. a. solche mit antisemitischen Botschaften. Etwa Anita Kühnel veröffentlichte 1999 gemeinsam

---

<sup>5</sup> Sylvia Steinbauer, Antisemitismus in der Ersten Republik Österreich – Ein Phänomen mit vielen Gesichtern – Betrachtet im Spiegel zeitgenössischer Quellen unter besonderer Berücksichtigung der Karikatur in der periodischen Publizistik (Dissertation Universität Wien 1996).

<sup>6</sup> Ebda., 16-18.

<sup>7</sup> Ebda., 312-313.

mit Kollegen\*innen "Verführungen. Plakate aus Österreich und Deutschland von 1914-1945"<sup>8</sup>. Ernestine Bennersdorfer behandelte das Thema im Rahmen ihrer Dissertation aus 2002, "Kampf der Symbole. Plakate zu den Nationalratswahlen in der Ersten Republik"<sup>9</sup> und Marianne Jobst-Rieder untersuchte „Politische Plakate in Österreich im 20. Jahrhundert“<sup>10</sup>. Bernhard Denscher, der auch die früher angesprochene Dissertation zu den Parlamentswahlen der Ersten Republik verfasste, publizierte 1992 „Österreichische Plakatkunst 1898-1938“<sup>11</sup>. Zumindest bei Bennersdorfer wurden betreffend Plakate auch die Wahlen 1919 und 1927 berücksichtigt, nicht aber mit Schwerpunkt Antisemitismus als Instrument der politischen Agitation. Quantifizierung von Antisemitismus war in keiner der genannten Arbeiten Thema.

Somit lässt sich zunächst einmal feststellen, dass Antisemitismus in Wahlkämpfen der Ersten Republik als komplexer, in sich geschlossener Gegenstand bislang wenig erforscht wurde, ein durchaus überraschender Befund. Wenn doch, so wie bei Sylvia Steinbauer, dann als kurzes Thema unter vielen anderen, unvollständig und ohne Quantifizierung. Die Forschungslücke besteht somit vor allem darin, Antisemitismus als partikulares Ereignis, als spezielles Tool, als Methode der politischen Agitation im Rahmen der Wahlkämpfe 1919 und 1927 wahrzunehmen. Forschungsziel dieser Masterarbeit ist also, Antisemitismus im Rahmen der Wahl zur konstituierenden Nationalversammlung 1919 und anlässlich der Nationalratswahl 1927 umfassend und detailliert sichtbar zu machen, mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse zu untersuchen und quantitativ fassbar zu machen.

Welche Forschungsfragen drängen sich in Zusammenhang mit dem gewählten Thema auf, welche Hypothesen gilt es zu verifizieren oder gegebenenfalls zu falsifizieren? Hypothese ist beispielsweise, dass sich alle Parteien mit Ausnahme der Jüdischen Nationalpartei des Agitationsmittels Antisemitismus bedienten, um ihre Stimmen zu maximieren bzw. überhaupt erfolgreich zu sein, dass aber nur die deutschnationalen / großdeutschen / völkischen Parteien Antisemitismus prominent in den Vordergrund ihrer Kampagnen stellten. Hypothese ist des Weiteren, dass Christlichsoziale oder etwa die Sozialdemokratie Antisemitismus aus einem Art strategischen Opportunismus heraus einsetzten, angeblich negative Eigenheiten bzw.

---

<sup>8</sup> Anita Kühnel et al, Verführungen. Plakate aus Österreich und Deutschland von 1914-1945 (Umschau Braus Verlag, Heidelberg 1999).

<sup>9</sup> Ernestine Bennersdorfer, Kampf der Symbole. Plakate zu den Nationalratswahlen in der Ersten Republik (Dissertation der Universität für angewandte Kunst Wien 2002).

<sup>10</sup> Marianne Jobst-Rieder, Politische Plakate in Österreich im 20. Jahrhundert, online unter <[https://www.onb.ac.at/koop-poster/projekte/Oesterr\\_Platatgeschichte.pdf](https://www.onb.ac.at/koop-poster/projekte/Oesterr_Platatgeschichte.pdf)> (17.4.2021).

<sup>11</sup> Bernhard Denscher, Österreichische Plakatkunst 1898-1938 (Verlag Brandstätter, Wien 1992).

Eigenschaften von Juden und Jüdinnen verallgemeinerten, betonten, verstärkten, deutschnationale / großdeutsche / völkische Parteien hingegen darauf aus waren, Juden und Jüdinnen als „rassisch minderwertig“ zu diffamieren. Ferner ist eine Hypothese, dass die Wahlkämpfe 1919 und 1927 keine neue „Art“ von Antisemitismus bzw. neue antisemitische Stereotype hervorbrachten, sondern auf Bestehendes zurückgriffen bzw. dieses gegebenenfalls verstärkten. Die gegenständliche Arbeit fragt danach, welche Medien<sup>12</sup> welche Antisemitismen, konkret welche antisemitischen Stereotype verwendeten, welche Schwerpunkte gesetzt wurden und inwiefern sich die Situation zwischen dem Wahlkampf 1919 und jenem von 1927 veränderte? Des Weiteren interessiert, welche Ereignisse bei den Wahlkämpfen im Vordergrund standen, das heißt gab es bestimmte Themen, und wenn ja, welche, die bevorzugt verwendet wurden, um Juden und Jüdinnen zu verleumden und welche Unterschiede waren zwischen einzelnen Medien zu beobachten?

Jedenfalls ist davon auszugehen, dass die geplante Arbeit den Wissensstand betreffend Antisemitismus in der Ersten Republik insofern weiterentwickelt, als erstmals dessen Vorkommen und Bedeutung im Rahmen von Wahlen, konkret während der Wahlkämpfe 1919 und 1927 systematisch und teilweise auch quantitativ untersucht werden wird.

### 3. Methodik

Soweit es die primäre Quellengattung Tageszeitungen betrifft steht eine qualitative Inhaltsanalyse auf Basis induktiver Kategorienbildung<sup>13</sup> und strukturierender Inhaltsanalyse<sup>14</sup> im Vordergrund. Mit einer Frequenz-, einer Valenz- und einer Intensitätsanalyse wird ein wesentlicher Teil der Tageszeitungen dann untersucht, das heißt aus der Frequenz bestimmter Begriffe wird auf deren Intensität geschlossen und darauf geachtet, welche Bewertungen mit den gescreenten Inhalten verbunden sind. Im gegenständlichen Fall stehen allerdings nur negative Bewertungen im Fokus, nämlich antisemitische Stereotype. Die daraus resultierende Matrix wird quantitativ ausgewertet. Alle anderen primär textlichen Quellen, konkret die Partei- und Wahlprogramme und die Protokolle der Parlamentsdebatten werden ausschließlich einer

---

<sup>12</sup> Anmerkung: An dieser Stelle meint Medien den gesamten Quellenkorpus der gegenständlichen Studie.

<sup>13</sup> Philipp Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring. Grundlagen und Techniken* (Beltz Verlag, Weinheim und Basel <sup>12</sup>2015), online unter < <https://content-select-com.uaccess.univie.ac.at/de/portal/media/view/552557d1-12fc-4367-a17f-4cc3b0dd2d03?forceauth=1> > (18.4.2021), 68.

<sup>14</sup> Ebda., 97.



strukturierenden Inhaltsanalyse unterzogen. Frequenz/Intensität wird dabei nicht erfasst, Valenz schon, aber nicht quantitativ. Bildliche primäre Quellen, gemeint sind Wahlplakate bzw. Bildteile von Wahlplakaten werden vor allem ikonologisch, und zwar in Hinblick auf ihren antisemitischen Gehalt analysiert. Dabei wird hauptsächlich auf bereits erfolgte ikonografische Untersuchungen anderer Autoren\*innen aufgebaut und nur dort, wo solche nicht oder aus dem Blickwinkel dieser Arbeit unzureichend bzw. falsch sind, selbst vorgenommen. Sekundärliteratur wird allgemein-hermeneutisch analysiert.

Es ist an dieser Stelle zu betonen, dass im Rahmen dieser Studie nicht die „klassische“ sogenannte „Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring“<sup>15</sup> verwendet wird. Philipp Mayring äußerte sich in seinem Standardwerk<sup>16</sup> aber auch in vielfältigster Weise zu qualitativen Inhaltsanalysen im Allgemeinen. Bei Häufigkeitsanalysen steht im Vordergrund, „bestimmte Elemente des Materials auszuzählen und in ihrer Häufigkeit mit dem Auftreten anderer Elemente zu vergleichen“<sup>17</sup>. Ein Kategoriensystem wird über den Text gelegt, um bestimmte Belange desselben, bei dieser Arbeit die manifesten antisemitischen Stereotype und die Zusammenhänge ihrer Expression zu erfassen, quasi zu katalogisieren. Excel-basiert werden die identifizierten Antisemitismen anschließend ausgewertet. Das Formulieren von Antisemitismen, von antisemitischen Stereotype ist per se nichts Absolutes, der Grad subjektiver Interpretation, was ist antisemitisch bzw. was ist antisemitisch gemeint oder wird dergestalt rezeptiert, bleibt mitunter unangenehm latent. Auch Mayring wies auf dieses Problem hin, wenn er etwa von der „Mehrdeutigkeit von Begriffen“ oder kontextbedingten „inhaltlichen Färbung“ sprach.<sup>18</sup> In Anlehnung an Mayrings Zusammenfassung des Ablaufs einer Frequenzanalyse<sup>19</sup> soll im Folgenden das methodische Vorgehen im Einzelnen erörtert werden.

- „Formulierung der Fragestellung“ → siehe oben, zum Beispiel Verwendung welcher antisemitischer Stereotype, in welchen Medien, mit welcher Häufigkeit
- „Bestimmung der Materialstichprobe“ → siehe oben, zum Beispiel welche primären Quellen, welche Perioden – zur Dauer von Wahlkämpfen: da es keinen einheitlich fixierten Zeitraum gibt, wie lange ein Wahlkampf dauert bzw. dauern soll, wurde in der

---

<sup>15</sup> Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse.

<sup>16</sup> Ebda.

<sup>17</sup> Ebda., 13.

<sup>18</sup> Ebda., 14.

<sup>19</sup> Ebda., 15.

vorliegenden Studie ein Zeitraum von 31 Tagen vor der Wahl, Wahltag inklusive untersucht

- „Aufstellen des Kategoriensystems (in Abhängigkeit von der Fragestellung), d. h. Bestimmung der Textelemente, deren Häufigkeit untersucht werden soll“ → siehe oben, Antisemitismen bzw. die Formulierung antisemitischer Stereotype sind die zu untersuchenden Textelemente
- „Definition der Kategorien, eventuell Anführen von Beispielen“ → verschiedenste antisemitische Stereotype, wie zum Beispiel „jüdische Verschwörung“, „Judenpresse“ oder „jüdische Unsittlichkeit“ bilden die Kategorien
- „Bestimmung der Analyseeinheiten, d. h. Festlegung, was als minimaler Textbestandteil unter eine Kategorie fallen kann (Kodiereinheit), was als maximaler Textbestandteil unter eine Kategorie fallen kann (Kontexteinheit) und welche Textbestandteile jeweils nacheinander kodiert werden (Auswertungseinheit); solche Textbestandteile können Silben, Wörter, Sätze, Abschnitte usw. sein“ → minimaler Textbestandteil ist ein Wort bzw. Wortteil, maximaler Textbestandteil ist ein Zeitungsartikel, ein Wahlplakat oder etwa die Rede eines Abgeordneten – in der Regel werden weniger einzelne Textbestandteile, wie Wortteile, Wörter oder Sätze einzeln kodiert, sondern deren Zusammenhang steht im Vordergrund – an dieser Stelle ist wiederum zu beachten, dass die Expression von Antisemitismus, insbesondere über antisemitische Stereotype, Interpretationsspielraum lässt, erst recht bei bildlichen Darstellungen ohne Text – wie hier im Detail vorgegangen wird, um diesen Interpretationsspielraum möglichst klein zu halten, wird im Rahmen der theoretischen Grundlagen zum Antisemitismus weiter unten erläutert – zur Illustration dieser Herausforderung, mitunter wird Antisemitismus dergestalt ausgedrückt, dass Begriffe wie Juden, Jüdinnen, Judentum oder jüdisch nicht einmal vorkommen
- „Kodierung, d. h. Durcharbeiten des Materials mithilfe des Kategoriensystems, um das Auftreten der Kategorien aufzuzeichnen“ → der gewählte Datenkorpus wird mit Hilfe von Suchwörtern, allen voran „Jude“, „Jüdin“, „Judentum“, „jüdisch“ gescreent – wie zuvor erwähnt, immer wieder kommt Antisemitismus vor, ohne dass diese Begriffe fallen – einerseits ist dieser Herausforderung so beizukommen, dass etwa konkret nach antisemitischen Stereotypen gesucht wird, die nicht Abwandlungen des Begriffs „Jude“ beinhalten, etwa „Schieber“, „Wucher“ oder auch „Kapitalismus“, andererseits bleibt manchmal nur der Weg des detaillierten Durchlesens von Quellen, insbesondere bei

nicht mit ORC (optical character recognition) digitalisierten Quellen oder etwa bei nicht editierten bildlichen Darstellungen

- „Verrechnung, d. h. Feststellen und Vergleichen der Häufigkeiten“ → Microsoft Excel
- „Darstellung und Interpretation der Ergebnisse“ → selbsterklärend

Mayring äußerte sich auch in sehr überzeugender Weise zum vermeintlichen Gegensatz von qualitativer und quantitativer Analyse:

„Das heißt, dass am Anfang wissenschaftlichen Vorgehens immer ein qualitativer Schritt steht. Ich muss erst wissen, was ich untersuchen will, ich muss es benennen (Nominalskalenniveau). Dies lässt sich sehr schön am inhaltsanalytischen Vorgehen zeigen. In ihrem Zentrum steht ja fast immer die Anwendung eines Kategoriensystems auf das zu untersuchende Material. Diese Kategorien müssen aber erst erarbeitet werden, müssen am Material ausprobiert werden. Das ist ein Hauptbestandteil inhaltsanalytischer Arbeit, ein Vorgehen, das eindeutig qualitativer Art ist. Von diesem qualitativen Anfangsschritt hängen entscheidend die Ergebnisse der Inhaltsanalyse ab. Erst auf dieser Basis können quantitative Analyseschritte vorgenommen werden, sofern sie angestrebt werden.“<sup>20</sup>

Mayring beschrieb noch einen anderen, für die gegenständliche Studie wichtigen Aspekt und griff dabei auf eine Arbeit von Allen Barton und Paul Lazarsfeld<sup>21</sup> zurück: „Wenn Klassifizierungen auf einem höheren Abstraktionsniveau stehen als das zu beschreibende Material, wenn sie dadurch schon in sich Erklärungswert besitzen, als »Leitformeln« das Material durchziehen, so sprechen Barton und Lazarsfeld (1979, S. 77ff.) von *integrierenden Konstrukten*.“<sup>22</sup> Was das für die Semiotik antisemitischer Stereotype heißt, sei an einem Beispiel verdeutlicht. Etwa „Judenpresse“ ist nicht nur ein Kategorie-Begriff für diverse Textbausteine, die Juden in diffamierender Art und Weise in Zusammenhang mit Printmedien setzen, sondern besitzt als für sich stehendes antisemitisches Stereotyp schon einen Erklärungswert, jedenfalls für Antisemiten\*innen und Antisemitismusforscher\*innen.

---

<sup>20</sup> Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 20-21.

<sup>21</sup> Allen H. Barton und Paul F. Lazarsfeld, Einige Funktionen von qualitativer Analyse in der Sozialforschung. In: Christel Hopf und Elmar Weingarten (Hg.), Qualitative Sozialforschung (Klett-Cotta, Stuttgart 1979), 41-89.

<sup>22</sup> Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 25.

Im Folgenden noch weitere Anmerkungen zur Praxis der Zeitungsanalyse, Gabriele Melischek und Josef Seethaler setzten sich besonders intensiv mit dem Zeitungswesen der Ersten Republik auseinander<sup>23</sup>, ihre Forschungen dazu sind die rezentesten, einmal abgesehen davon, dass das Thema in seiner ganzen Komplexität bisher nur von wenigen Wissenschaftler\*innen behandelt wurde. Wichtige Hintergrundinformation betreffend österreichischer Druckwerke lieferte auch Helmut W. Langs für die Österreichische Nationalbibliothek herausgegebene „Österreichische Retrospektive Bibliographie“<sup>24</sup>, konkret die Reihe 2 zu den Zeitungen 1492-1945, sowie die Datenbank ANNO<sup>25</sup>. Es würde den Umfang der gegenständlichen Studie sprengen, alle Periodika der Untersuchungsepoche in Hinblick auf antisemitische Agitation zu untersuchen. Auf Basis der vorstehenden Sekundärliteratur erfolgten logisch nachvollziehbare Einschränkungen des Quellenkorpus. Erstens wurden in weitere Folge nur Tageszeitungen analysiert, nach Melischek und Seethaler Periodika, die Minimum zweimal wöchentlich erschienen. Wochen- und Monatsblätter wurden also ausgeschieden. Handelte es sich laut vorliegender Literatur um Parteipresse, wurden alle Auflagenklassen ausgewertet. Nur bei Parteizeitungen der Christlichsozialen und der Sozialdemokratie erfolgte aufgrund der großen Menge an Periodika eine Einschränkung auf die Auflageklassen 2-4, ausgenommen die *Arbeiter-Zeitung am Abend*, für die keine Auflagenzahlen vorliegen, die aber als zur *Arbeiter-Zeitung* gehörig dennoch in die Auswertung aufgenommen wurde. Zeitungen mit weniger als 25.000 Exemplaren Auflage wurden also ansonsten ausgeschieden. Von Tageszeitungen, die nicht eindeutig als Parteipresse ausgewiesen waren, wurden die Auflageklassen 3-4 ausgewertet. Hier wurden also alle Zeitungen mit einer Auflage von unter 50.000 Exemplaren ausgeschieden. Wenige Ausnahmen von dieser Regel sind in den Abbildungen 1 und 2 im Anhang begründet. Diese Abbildungen verdeutlichen nochmals das gesamte

---

<sup>23</sup> Gabriele Melischek, Josef Seethaler (Hg.), Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation. Bd.3: 1918-1938 (Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main 1992) --- Gabriele Melischek, Josef Seethaler, Zwischen Gesinnung und Markterfolg. Zum politischen Spektrum der Wiener Tagespresse der Ersten Republik. In: Kurt Imhof, Peter Schulz (Hg.), Politisches Raisonnement [sic!] in der Informationsgesellschaft (Seismo Verlag, Zürich 1996), 61-78 --- Gabriele Melischek, Josef Seethaler, Die Berliner und Wiener Tagespresse von der Jahrhundertwende bis 1933. Medienökonomische und politische Aspekte. In: Kai Kauffmann und Erhard Schütz (Hg.), Die lange Geschichte der Kleinen Form. Beiträge zur Feuilletonforschung (Weidler Buchverlag, Berlin 2000), 60-80 --- Gabriele Melischek, Josef Seethaler, Auflagenzahlen der Wiener Tageszeitungen 1895-1933 in quellenkritischer Bearbeitung, online unter

[https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/CMC/PDF/Publications/Research\\_Papers/KMK\\_Arbeitsbericht\\_No\\_1.pdf](https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/CMC/PDF/Publications/Research_Papers/KMK_Arbeitsbericht_No_1.pdf) (28.5.2021) --- Gabriele Melischek, Josef Seethaler, Die österreichische Tagespresse der Ersten Republik. In: Matthias Karmasin, Christian Oggolder (Hg.), Österreichische Mediengeschichte. Band 2: Von Massenmedien zu sozialen Medien (1918 bis heute) (Springer VS, Wiesbaden 2019), 7-36.

<sup>24</sup> Helmut W. Lang, Österreichische Retrospektive Bibliographie, Reihe 2 Österreichische Zeitungen 1492-1945, Band 2 Bibliographie der österreichischen Zeitungen 1621-1945 A-M und N-Z (K.G. Saur, München 2003).

<sup>25</sup> ANNO. Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften, online unter [https://anno.onb.ac.at/alph\\_list.htm](https://anno.onb.ac.at/alph_list.htm) (28.5.2021).

Auswahlverfahren, die dort grün unterlegten Felder markieren jene Zeitungen, die folgend systematisch ausgewertet wurden.

Von der Jüdischnationalen Partei wäre Antisemitismus nicht zu erwarten, dennoch wurden jüdische Zeitungen, um ein Beispiel zu nennen, nicht von vornherein von der Analyse ausgeschlossen. Tschechisch sprachige Zeitungen wurden allein aus sprachlichen Gründen nicht untersucht, versprochen aber für das Untersuchungsthema auch keinen Mehrwert.

#### 4. Historische Kontextualisierung und Begriffsbestimmungen

##### 4.1. Wahl zur konstituierenden Nationalversammlung Februar 1919

Grundsätzlich lässt sich mit Gabriella Hauchs Worten sagen, „Der Wahlkampf sowie die ersten Wahlen zur Konstituierenden Nationalversammlung am 16. Februar 1919 fanden in einer vielfach prekären Situation statt“<sup>26</sup>. Der Erste Weltkrieg war gerade einmal drei Monate beendet, ein Friedensvertrag noch außer Reichweite. (Deutsch-)Österreich als kleiner Rest der „großen“ Habsburgermonarchie war nun Republik, ob das Land zurück zur Monarchie sollte oder gar dem Bolschewismus anheimfallen würde, diese und andere Optionen waren noch nicht vom Tisch. Von den durch Krieg und Spanische Grippe verursachten Millionen von Toten und der Armut der breiten Massen nicht zu reden.

Der am 16. Oktober 1918 lancierte Versuch des noch regierenden Kaisers Karls I., den Völkern der cisleithanischen Reichshälfte Österreich-Ungarns ihre Selbstbestimmung in Aussicht zu stellen, war gescheitert. Dennoch traten am 21. Oktober 1918 sich selbst als „deutsch“ bezeichnende Mitglieder des Reichsrats von 1911 zusammen und begründeten die "Provisorische Nationalversammlung für Deutschösterreich", die am 30. Oktober eine provisorische Verfassung und eine Regierung wählte<sup>27</sup>. Am 12. November wurde die Republik Deutschösterreich verkündet, einen Tag nachdem Kaiser Karl I. auf die Ausübung seiner

---

<sup>26</sup> Gabriella Hauch, Im Parlament! Akteurinnen, Themen und politische Kultur in der Ersten Republik. In: *Blaustrumpf ahoi!* (Hg.), „Sie meinen es politisch!“. 100 Jahre Frauenwahlrecht in Österreich: Geschlechterdemokratie als gesellschaftspolitische Herausforderung (Löcker Verlag, Wien 2019), 97-121, hier 97.

<sup>27</sup> *Unbekannter Autor*, Republik Österreich. Parlament, Abgeordnete beschließen provisorische Verfassung bzw. Die Republik wird ausgerufen, online unter <<https://www.parlament.gv.at/PERK/HIS/REP1/1918/index.shtml>> (18.4.2021).

Regierungsverantwortung verzichtet und die kaiserliche Regierung enthoben hatte. Das neue (Deutsch-)Österreich bezeichnete sich als Bestandteil der Deutschen Republik, den Konsens der großen Parteien widerspiegelnd, die alle für einen möglichst schnellen Anschluss eintraten. Der Friedensvertrag von St. Germain im September 1919 sollte diesen Schritt dann allerdings verhindern, jedenfalls bis zum „Anschluss“ im März 1938. Am 18. Dezember 1918 schließlich wurde das Gesetz über die Einberufung der Konstituierenden Nationalversammlung ebenso wie die dazu benötigte Wahlordnung für die dafür notwendige Wahl, noch ohne Datum, beschlossen<sup>28</sup>. Für Analysen an späterer Stelle nicht unwichtig, terminisiert wurde diese Wahl erst später, nämlich am 8. (Staatsrat) bzw. 9. Jänner 1919 (Provisorische Nationalversammlung)<sup>29</sup>. Nicht einmal sechs Wochen später, am 16. Februar 1919 sollte die Wahl zur Konstituierenden Na also stattfinden. Wie schon in der Einleitung erwähnt, die Wahl 1919 sollte die erste allgemeine, freie, gleiche und geheime Wahl werden. Auch die letzten, aber gravierenden Wahlrechtseinschränkungen der Monarchie waren gefallen, alle Männer und Frauen ab 20 Jahre durften wählen, das Wahlvolk hatte sich in etwa verdoppelt. Eine Ausnahme gab es doch, Prostituierte konnten erst ab der zweiten Nationalratswahl 1923 wählen<sup>30</sup>. Die Wahl 1919 und damit auch der Wahlkampf zuvor waren somit geprägt vom gerade verlorenen Krieg, vom Ende der Habsburgermonarchie und von der Neugestaltung Europas. Grundtenor war, wie sich aus den Quellen herauslesen lässt, dass die politischen Veränderungen und das Wahlrecht für (fast) alle die Kriegsfolgen und das nach wie vor triste Leben in keiner Weise vergessen machen konnten. Vielfach sehnten die Menschen sogar die alten Zeiten herbei. Zunächst noch ausschließlich Politiker, nach der Wahl auch acht weibliche Abgeordnete, standen vor einer völlig neuen und keineswegs einfachen Situation. Mit der Staatsform Republik, auf parlamentarischer aber noch nicht konstitutioneller Basis, betraten auch sie Neuland, noch dazu ein nach wie vor volatiles. Die Zukunft, welche auch immer, war noch nicht in Stein gemeißelt. Jedenfalls war der Souverän jetzt das Volk, nicht mehr die Vertreter\*innen einer von Gott eingesetzten Dynastie. Darüber hinaus hatte der Krieg das Land verwüstet, der Konflikt und die dann folgende Spanische Grippe hunderttausende getötet, es herrschte Hunger und Wohnungsnot, das Land war schwer verschuldet und stand unter großem

---

<sup>28</sup> *Unbekannter Autor*, Stenographische Protokolle - Erste Republik, online unter <http://alex.onb.ac.at/uaccess.univie.ac.at/cgi-content/alex?aid=spe&datum=0001&page=135&size=45> (18.4.2021), 133-134.

<sup>29</sup> *Unbekannter Autor*, Stenographische Protokolle - Erste Republik, online unter <http://alex.onb.ac.at/uaccess.univie.ac.at/cgi-content/alex?aid=spe&datum=0001&page=608&size=45> (18.4.2021), 449-451.

<sup>30</sup> *Unbekannter Autor*, Österreichische Nationalbibliothek. Ariadne, Wahltag 16. Februar 1919, online unter <https://www.onb.ac.at/forschung/ariadne-frauendokumentation/frauen-waehlet/die-frau-als-waehlerin-und-politikerin-1918-bis-1919/wahltag-16-februar-1919> (18.4.2021).

Druck verschiedenster vor allem politischer und wirtschaftlicher Stakeholder. Alles andere als einfache Rahmenbedingungen für neue Politiker und Politikerinnen, die sich um das Wohl des Staatswesens und der Bevölkerung zu kümmern hatten. Verschärft wurde die Situation noch durch eine Flüchtlingswelle ohne gleichen. Vor allem aus den ehemals österreichischen Ländern Galizien und der Bukowina strömten zigtausende Menschen in die frühere Reichshauptstadt Wien, auf der Flucht vor polnischer und russischer Repression bis hin zu Pogromen, die vor allem die dort zahlreich lebende jüdische Bevölkerung traf. Summa summarum, der Weltkrieg, die bolschewistische Revolution und die auch territorialen Umwälzungen führten zu einer Art Völkerwanderung von Ost nach West.

Der guten Ordnung halber an dieser Stelle gleich das Wahlergebnis, wiewohl nicht zentrales Thema dieser Arbeit. Es gewann die Sozialdemokratische Arbeiterpartei mit 72 Mandaten, gefolgt von den Christlichsozialen mit 69 Mandaten. Die Deutschnationalen, an dieser Stelle ein Konglomerat aus 13 verschiedenen Parteien, folgten mit 26 Mandaten. Je 1 Mandat fiel auf die Bürgerlich-Demokratische Partei, die Jüdisch-Nationale Partei und die Partei der Sozialistischen und Demokratischen Tschechoslowaken<sup>31</sup>. Die Kommunistische Partei war nicht angetreten, sondern hatte zum Wahlboykott aufgerufen. Parteien, die den Sprung in die Konstituierende Wahlversammlung nicht schafften, konnten in Hinblick auf ihre medial vermittelten Antisemitismen dennoch eine Rolle spielen. Der in Parlamentssitzen manifestierte Erfolg ihrer antisemitischen Politik war im Vergleich zu Inhalt und Menge der von diesen Parteien transportierten Ausdrucksformen von Antisemitismus sekundär.

#### 4.2. Nationalratswahl April 1927

Zum Verständnis der Wahlkampfsituation 1927 tragen auch die Wahlergebnisse von 1920 und 1923 bei. Nach der erfolgreichen Wahl 1919 wurden die Sozialdemokraten 1920 von den Christlichsozialen klar überflügelt (85:69 Sitze), die diese Position 1923 in etwa halten konnten (82:68 Sitze). Die Deutschnationalen traten 1920 wiederum auf einer gemeinsamen Liste an und gewann leicht dazu (28 Mandate). 1923 allerdings gab es solch ein größer angelegtes Bündnis dann nicht, die deutschnationalen / großdeutschen / völkischen Parteien sackten von 28 auf 15 Mandate ab. Dabei schafften es nur der Verband der Großdeutschen Volkspartei und

---

<sup>31</sup> Karl Ucakar, Demokratie und Wahlrecht in Österreich. Zur Entwicklung von politischer Partizipation und staatlicher Legitimationspolitik. In: Verein Kritische Sozialwissenschaft und politische Bildung (Hg.), Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik Band 24 (Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1985), 404.

des Landbundes, die Kärntner Einheitsliste und der Landbund für Österreich in den Nationalrat.<sup>32</sup>

Wie schon festgehalten, die Nationalratswahl 1927 fand in einem schwierigen politischen Umfeld statt, die ohnedies unversöhnliche Frontstellung zwischen Christlichsozialen und Sozialdemokraten war u.a. durch die tödlichen Auseinandersetzungen von Schattendorf noch verschärft worden.<sup>33</sup> Am „rechten Rand“ mussten sich die Christlichsozialen gegen deutschnationale, großdeutsche / völkische Parteien abgrenzen. Außerdem hatten die Christlichsozialen gerade erst parteiinterne Querelen überwunden, die im Herbst 1924 zu Seipels Rücktritt und knappe zwei Jahre später zu seiner erneuten Kanzlerschaft geführt hatten. Die Hintergründe dieser Konflikte lagen vor allem in Budgetfragen und im Verhältnis der Gesamtpartei gegenüber den Länderorganisationen.<sup>34</sup> Die Sozialdemokraten wiederum hatten sich im November 1926 ein neues, durchaus auch klassenkampforientiertes Programm gegeben.<sup>35</sup> Für zusätzliche Spannungen zwischen den beiden großen Parteien hatte auch die zunehmende Militarisierung ihrer Anhängerschaft gesorgt. Bald nach dem Ersten Weltkrieg waren die ersten, den Christlichsozialen nahestehenden Heimwehren entstanden. Auch der die Sozialdemokraten unterstützende Schutzbund hatte seine Wurzeln schon in der Nachkriegszeit. Der Paukenschlag im Vorfeld der Nationalratswahlen vom 24. April 1927 bestand dann darin, dass es Bundeskanzler Ignaz Seipel gelang, eine breite, wie es hieß „antimarxistische“ Einheitsliste zu schmieden. Die Christlichsozialen paktierten dabei mit der Großdeutschen Volkspartei, mit dem Deutschsozialen Verein Walter Riehls und der sogenannten, nach Karl Schulz benannten Schulzgruppe, beide aus dem im weitesten Sinn nationalsozialistischen Lager und der Mittelständischen Volkspartei.<sup>36</sup> Das Bündnis brachte wohl den Wahlsieg, insgesamt erfüllte es aber nicht die hohen Erwartungen seitens der Christlichsozialen. U.a. weil die Sozialdemokraten zulegten und ihren Stimmenanteil um fast 3% steigern konnten. Das Verhältnis Einheitsliste zu SDAP lautete schließlich 85 zu 71 Mandate. Weitere 9 Mandate gingen an den deutschnationalen Landbund<sup>37</sup>, den Seipel schließlich auch für eine Koalition

---

<sup>32</sup> Ucakar, 421.

<sup>33</sup> Gerhard Botz, Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche, Unruhen in Österreich 1918 bis 1938 (Wilhelm Fink Verlag, München 1983), 107-111.

<sup>34</sup> Klemens von Klemperer, Ignaz Seipel. Staatsmann einer Krisenzeit (Verlag Styria, Graz 1976), 203.

<sup>35</sup> Parteitag Linz 1926 („Linzer Programm“) 30.X. – 3.XI.1926 (Archiv des Vereins für die Geschichte der ArbeiterInnenbewegung, Lade 16, Mapped 16).

<sup>36</sup> Bennersdorfer, Kampf, 203.

<sup>37</sup> Ucakar, Demokratie, 420.



gewinnen konnte. U.a. die KPÖ, die Jüdische Partei und NSDAP konnten keine Mandate erringen.

#### 4.3. Antisemitismus / antisemitische Stereotype

Die vorliegende Master-Arbeit ist weder eine dezidierte Politikgeschichte noch eine reine Ereignisgeschichte. Im Wesentlichen sollen Antisemitismus und die Verwendung antisemitischer Stereotype zunächst als kulturgeschichtliche Phänomene festgemacht werden, die erst in einem zweiten Schritt in Bezug zu bestimmten politischen Ereignissen gesetzt werden. Daher ist es an dieser Stelle nicht nur notwendig, sondern besonders wichtig, sich mit Begriffen rund um die Menschheitsgeißel Antisemitismus bzw. mit deren Historie detailliert auseinanderzusetzen.

Wie in weiterer Folge gezeigt werden wird und wie auch von anderen Autoren\*innen schon festgestellt<sup>38</sup>, Antisemitismus war am Beginn der Ersten Republik weit verbreitet. Dies galt jedoch nicht für den Begriff per se. Gibt man in ANNO, dem „digitalen Zeitungs- und Zeitschriftenlesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek“ den Begriff „Antisemitismus“ ein, erscheinen für den Wahlkampf-Zeitraum 17. Jänner bis 16. Februar 1919 lediglich 33 Treffer in gesamt 1.273 digitalisierten Zeitungsausgaben.<sup>39</sup> „Antisemitismus“ war ein relativ junger Begriff, erst 1879 geprägt, um Juden und Jüdinnen als angeblich abzulehnende Rasse zu determinieren<sup>40</sup>. Üblicherweise unterscheidet man heute zwischen religiösem Antisemitismus (Ablehnung der Juden\*Jüdinnen aus Glaubensgründen), einem z.B. muslimisch geprägten Antijudaismus (Ablehnung der Juden\*Jüdinnen als Volk), rassistischem Antisemitismus (Ablehnung aus rassistischen Gründen), sekundärem Antisemitismus (Widerstand wegen Schuldgefühlen) oder Antizionismus, heute immer öfter in der Ausprägung eines

---

<sup>38</sup> U.a. Bruce F. Pauley, *From Prejudice to Persecution : A History of Austrian Anti-Semitism* (The University of North Carolina Press, Chapel Hill 1992), online unter <http://web.b.ebscohost.com/uaccess.univie.ac.at/ehost/detail/detail?vid=0&sid=90c24334-9348-447c-85d1-27ecca9b5b6a%40pdc-v-sessmgr03&bdata=JnNpdGU9ZWhvc3QtbGl2ZQ%3d%3d#db=nlebk&AN=41205> (21.5.2021), Peter Pulzer, Österreich. In: Wolfgang Benz, *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart* (K. G. Saur Verlag, München 2008), online unter <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/document/doi/10.1515/9783110231373/html> (21.5.2021), Oliver Rathkolb, *Der lange Schatten des Antisemitismus. Kritische Auseinandersetzungen mit der Geschichte der Universität Wien im 19. und 20. Jahrhundert* (V&R unipress, 2013 Göttingen), online unter <https://www-vr-elibrary-de.uaccess.univie.ac.at/doi/book/10.14220/9783737001458> (21.5.2021).

<sup>39</sup> ANNO - Austrian Newspapers Online, online unter <https://anno.onb.ac.at/> (19.4.2021).

<sup>40</sup> Wolfgang Benz, *Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert*, online unter <https://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/37948/19-und-20-jahrhundert> (19.4.2021).

Antisraelismus (gegen einen jüdischen Staat bzw. Israel). Möglicherweise sind es diese selbst im wissenschaftlichen Alltag doch komplizierten und manchmal auch wenig nützlichen Unterscheidungen, die den ohnedies schwierigen Diskurs über Antisemitismus und den Kampf dagegen zusätzlich erschweren. Dies ist mit ein Grund, an dieser Stelle Armin Langes Konzept vom „Antisemitismus als Weltreligion“<sup>41</sup> in die Diskussion einzubringen. In diesem Konzept gibt es nur eine Art von Antisemitismus bzw. bevorzugt es Lange, jede Art von Antisemitismus als solchen zu bezeichnen, auch wenn der Begriff selbst mehr als 2.000 Jahre jünger ist als die ältesten Belege von Judenfeindschaft. Zentrales Anliegen in Armin Langes Konzept vom „Antisemitismus als Weltreligion“ ist, Antisemitismus theoretisch als Religion zu verorten und dieses Konzept im Rahmen einer mehr als zweitausendjährigen Ereignisgeschichte des Antisemitismus empirisch zu belegen. Als ersten Schritt setzt Lange die working definition der IHRA (International Holocaust Remembrance Alliance) über Antisemitismus absolut:

“Antisemitism is a certain perception of Jews, which may be expressed as hatred toward Jews. Rhetorical and physical manifestations of antisemitism are directed toward Jewish or non-Jewish individuals and/or their property, toward Jewish community institutions and religious facilities.”<sup>42</sup>

Als zweiten und entscheidenden Schritt leitet er seine These vom „Antisemitismus als Weltreligion“ von Clifford Geertz anthropologischen Überlegungen zu Religion als Symbolsystem ab:

“Without further ado a religion is (1) a system of symbols (2) which acts to establish powerful, pervasive and long-lasting moods and motivations in men (3) by formulating conceptions of a general order of existence and (4) clothing these conceptions with such an aura of factuality that (5) the moods and motivations seem uniquely realistic.”<sup>43</sup>

---

<sup>41</sup> Armin Lange, Maxine L. Grossman, Jews and Judaism between Bedevilment and Source of Salvation: Christianity as a Cause of and a Cure against Antisemitism. In: Armin Lange et al, Comprehending and Confronting Antisemitism. A Multi-Faceted Approach, Vol. 1 An End to Antisemitism! (De Gruyter, Berlin/Boston 2019), 133-164, hier 133 bzw. Armin Lange, Antisemitismus als Weltreligion. Unveröffentlichtes Skriptum zur gleichnamigen Vorlesung an der Universität Wien, Stand 2019.

<sup>42</sup> IHRA, Working Definition of Antisemitism, online unter <https://www.holocaustremembrance.com/resources/working-definitions-charters/working-definition-antisemitism> (17.11.2020).

<sup>43</sup> Clifford Geertz, Religion as a Cultural System. In: Michael Banton, Anthropological Approaches to the Study of Religion (Oxford University Press, Oxford 1966, Reprint Routledge, Oxon 2004), online unter

Ein weiteres wichtiges Element, auf dem Armin Lange aufbaut, sind epistemologische Überlegungen, ausgehend von Karl Jaspers Subjekt-Objekt-Spaltung. Laut Jaspers wäre Erkenntnis unmöglich, wenn es keine unüberbrückbare Spaltung zwischen dem Subjekt, das erkennt und dem Objekt, das erkannt wird, gäbe. „Das, was wir denken, von dem wir sprechen, ist stets ein anderes als wir, ist das, worauf wir, die Subjekte, als auf ein gegenüberstehendes, die Objekte, gerichtet sind.“<sup>44</sup> Menschen benötigten Vorverständnisse, um andere Menschen wahrnehmen zu können. Diese Vorverständnisse basierten auf religiösen, bzw. kulturellen Gedächtnissen und/oder auf vorhergehenden Erfahrungen. Vorverständnisse werden zu Vorurteilen, wenn sie ohne kritische Auseinandersetzung als objektive Wahrheit akzeptiert würden.<sup>45</sup> Auch das Konzept von Hermeneutik unterstützt Langes These vom Antisemitismus als Weltreligion. „In der Hermeneutik ist es wichtig zu verstehen, dass ein Text, ein Sachverhalt, eine historische Gegebenheit oder jeder andere Gegenstand der Auslegung immer in einen dialektischen interpretativen Prozess eingebunden ist, den man als hermeneutisches Dreieck beschreiben kann.“<sup>46</sup> Alles wird demgemäß interpretiert, das hermeneutische Dreieck als Abfolge von z.B. Text, Leser\*in, Wirklichkeit des/r Leser\*in verstanden. Dies bedeutet, dass jede Information im Sinne eigener Lebenswirklichkeit ausgelegt und dementsprechend gedeutet wird. Dafür wird wiederum auf die oben erwähnten Vorverständnisse zurückgegriffen. Übertragen auf Antisemitismus heißt dies, dass hassgeleitete Deutungen alles Jüdischen nicht nur dem vorurteilsgelenkten Verstehen des Judentums, sondern vielmehr auch dem Verstehen der eigenen Gegenwart von Antisemiten\*innen dienen.<sup>47</sup> Antisemitismus ist wie jede andere Überzeugung, Erfahrung, etc. identitätsstiftend, Antisemiten\*innen erleben sich als „eins“ mit anderen Antisemiten\*innen, sie bilden Gruppen, um sich ein- und andere auszuschließen, in ihrer Übereinstimmung als Gruppe kreieren sie kulturelle Identität, insbesondere antisemitische kulturelle Identität. Mythen, religiöse Symbole, Stereotype, etc. katalysieren das Erreichen, bzw. Bewahren dieser antisemitischen kulturellen Identität. Weil also die Erkenntnis eigener Identität, bzw. von Gruppenidentität, immer auch Abgrenzung von Anderen impliziert, besteht immer die Varietät, andere durch negative Stereotype abzuwerten.<sup>48</sup> Ein Beispiel, wenn Antisemiten\*innen behaupten, Juden würden üblicherweise Frauen vergewaltigen, dann

---

<http://web.b.ebscohost.com.uaccess.univie.ac.at/ehost/ebookviewer/ebook/bmxlymtfXzY1MDgzOV9fQU41?sid=0dab68a6-ff09-4dac-becf-b09fa80ec954@pdc-v-sessmgr04&vid=0&format=EB&rid=1> (17.11.2020), 4.

<sup>44</sup> Karl Jaspers, Einführung in die Philosophie: 12 Radiovorträge (Piper, München 1953), 24–25.

<sup>45</sup> Lange, Antisemitismus, 29-30.

<sup>46</sup> Ebda., 30.

<sup>47</sup> Ebda., 30-31.

<sup>48</sup> Ebda., 60-74.

meinen sie damit auch, dass andere als Juden Frauen nicht/nie vergewaltigen und somit gute Menschen sind. Auch die von Aleida und Jan Assmann angestellten Überlegungen zum Kulturellen Gedächtnis erklären nach Lange, warum u.a. antisemitische religiöse Symbole Jahrhunderte, ja sogar Jahrtausende bestehen bleiben können. Auch Kulturelle Gedächtnisse liefern Vorverständnisse, dafür müssen sie lange gespeichert werden. Sie müssen über einen stabilen Kern verfügen, z.B. einen Mythos, benötigen aber auch flexible narrative Strukturen, die sich an Zeiten, Räume, Ideologien, etc. anpassen, andernfalls droht die Entfremdung vom Inhalt des Kulturellen Gedächtnisses. Etwa schon in der Antike wusste man darauf zu reagieren, wurde z.B. ein Mythos als unhaltbar entlarvt und drohte damit aus dem Kulturellen Gedächtnis zu fallen, wurde mit allegorischen Deutungen des Inhalts darauf reagiert.<sup>49</sup>

Nochmals Aleida Assmann:

„Through culture, humans create a temporal framework that transcends the individual life span relating past, present, and future. Cultures create a contract between the living, the dead, and the not yet living. In recalling, iterating, reading, commenting, criticizing, discussing what was deposited in the remote or recent past, humans participate in extended horizons of meaning-production. They do not have to start anew in every generation because they are standing on the shoulders of giants whose knowledge they can reuse and reinterpret. As the Internet creates a framework for communication across wide distances in space, cultural memory creates a framework for communication across the abyss of time.“<sup>50</sup>

Theodor Adorno stellte schon 1973 ähnliche Überlegungen an und es darf angenommen werden, dass diese das Ehepaar Assmann beeinflussten. Adorno sah einen Zusammenhang zwischen Antisemitismus und dem kollektiven Gedächtnis und postulierte, dass ein Hassobjekt historisch determiniert sein muss, das heißt fest in der Tradition einer Person, einer Gruppe, der Menschheit als Gesamtes verankert sein und „in starren und wohlbekanntem Stereotypen definiert“ sein muss.<sup>51</sup>

---

<sup>49</sup> Lange, Antisemitismus, 95-105.

<sup>50</sup> Aleida Assmann, Canon and Archive. In: Astrid Erll und Ansgar Nünning (Hg.), Cultural Memory Studies. An International and Interdisciplinary Handbook (Walter de Gruyter, Berlin 2008), online unter <<https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/document/doi/10.1515/9783110207262/html>> (20.4.2021).

<sup>51</sup> Theodor Adorno, Studien zum autoritären Charakter (Suhrkamp, Frankfurt am Main 1973), 108.

Ein Wort noch zu Wilhelm Marr, was spricht gegen eine Trennung von religiösem Antijudaismus und rassischem bzw. rassistischem Antisemitismus? Erstens, auch der sogenannte rassistische Antisemitismus ist von religiösen Motiven durchzogen, zweitens, religiös motivierter und rassistisch/rassistisch motivierter Juden Hass sind lediglich zwei verschiedene Ausprägungen ein- und desselben Antisemitismus. In diesem Sinne ist nach Lange auch die These von Wilhelm Marr als „Erfinder“ des Antisemitismus und die Abgrenzung seines rassistischen Antisemitismus von anderen Ausprägungen der Judenfeindschaft abzulehnen. „Nach Geertz’s [sic!] Definition von Religion wäre Marr also ein Anhänger der Religion des Antisemitismus.“<sup>52</sup> Soweit die theoretische Diskussion, dennoch kann die verheerende Wirkungsgeschichte des rassistischen bzw. rassistischen Antisemitismus von Wilhelm Marr und Konsorten nicht genug betont werden, führte sie doch mit der Shoah zum wahrscheinlich größten Massenmord der Geschichte.

Es würde den Rahmen einer Begriffsbestimmung sprengen, eine über zweitausend Jahre lange Entstehungs- und Ereignisgeschichte von Antisemitismus hier auszubreiten, deswegen sei nur an einigen wenigen, besonders eindringlichen, Beispielen die Überzeugungskraft von Langes Thesen verdeutlicht. Eines der vermutlich ältesten antisemitischen religiösen Symbole ist jenes von Juden als Teufeln, bzw. die Dämonisierung der Juden. „Manetho hat im frühen 3. Jahrhundert v.Z. eine beleidigende Nacherzählung der Exodus Erzählung verfasst, nach welcher die Juden eine Gruppe unreiner Leprakranker gewesen seien, die [sic!] Pharaon aus Ägypten verdammt hätte, um das Land zu reinigen.“<sup>53</sup> Manetho verkehrte ägyptische und jüdische Kulturmotive, schrieb den jüdischen Gründungsmythos um und wollte damit die kulturelle, bzw. religiöse Identität des Judentums eliminieren. Mit der Ausgrenzung der Juden stärkte er die „gräko-ägyptische Identität“ seiner Leser\*innen, diese konnten sich nun als „unschuldigen Opfer der jüdisch-dämonischen Macht verstehen“.<sup>54</sup> Dass ein identitätsbildendes antisemitisches religiöses Symbol, das einmal den Eingang ins Kulturelle Gedächtnis gefunden hat, auch Jahrtausende überdauern kann, zeigt ein Sprung ins 21. Jahrhundert, in dem es sich im zeitgenössischen Antisemitismus wiederfindet. Nach einer langen Historie, beginnend beim äußerst wirkmächtigen Johannesevangelium und dem Barnabasbrief, über Johannes Chrysostomus und seinen Predigten „Gegen die Juden“, über die Judenhetze der fränkischen Bischöfe Agobard von Lyon und Amulo, der „Forest Roll of Essex“ aus 1277, frühneuzeitlichen

---

<sup>52</sup> Lange, Antisemitismus, 14-15.

<sup>53</sup> Ebda., 127.

<sup>54</sup> Ebda., 128-129.

Theaterstücken wie etwa das Alsfelder Passionsspiel oder zahlreiche Schriften des extrem antisemitischen Martin Luther, Matthew Darlys Karikatur „The Masquerade Dance“ aus dem 18. Jhdt., Karikaturen der Wiener antisemitischen Satire-Zeitschrift Kikeriki im 19. Jhdt. und Elvira Bauers Nazi-Kinderbuch „Trau keinem Fuchs auf grüner Heid und keinem Jud auf seinem Eid“ führte die Geschichte vom antisemitischen religiösen Symbol des dämonischen Juden geradewegs, als Beispiel, zum antisemitischen Pseudowissenschaftler und Holocaust-Leugner Thomas Dalton.<sup>55</sup> Er schrieb 2011 über Manethos Hinterlassenschaft: „The degree of truthfulness here is uncertain, but once again it is reasonable to assume some factual basis“<sup>56</sup>, d.h. er räumt ein, dass Manetho mit seiner Beschreibung der Juden recht gehabt hätte. Nicht nur Christen, Nazis und Neonazis, New Right, etc. griffen und greifen das schon pagane antisemitische religiöse Symbol der „teuflischen Juden“ auf, auch im Islam ist es zu finden, wengleich dort andere antisemitische religiöse Symbole stärker verbreitet sind. Islam und Dämonisierung des Judentums sind insofern auch ein spezieller Fall, weil der Islam, erstens, mehrere Teufelsfiguren kennt, die aber Allah untergeordnet sind und weil, zweitens, neben den Juden gleichermaßen Christen und Nicht-Muslime generell als Dhimmis ausgegrenzt werden. Eine einzige Sure des Koran dämonisiert allein die Juden, nur jene von Medina, was mit deren islamischer Zuschreibung als Verräter Mohammeds zusammenhängen dürfte.<sup>57</sup> Ähnliche Entstehungs-, Ereignis- und Tradierungsgeschichten sind für praktisch jedes antisemitische religiöse Symbol festzumachen, sei es Gottesmord, Gottes- und Menschenfeindschaft, Weltverschwörung, Wucher, etc. Etwa die angebliche Lüsternheit und sexuelle Gewalt der Juden, die schon von antiken Autoren wie Tacitus, Justin, oder Johannes Chrysostomus behauptet wurde, die im frühen Islam zur nachlaufenden antisemitischen Erklärung betreffend Vertreibung des jüdischen Stammes der Banu Qaynuqa aus Medina führte, im christlichen Mittelalter mit den schon erwähnten Bischöfen Agobard und Amolo, bzw. den Beschlüssen des Konzils von Südtalien im 9. Jhdt. weiter angetrieben wurde, den Justizmord an Josef Oppenheimer im 18. Jhdt. mit verursachte oder Henry Fords Publikation des 20. Jhdt. „The International Jew“ „inspirierte“.<sup>58</sup> Wenig überraschend griffen auch die Nazis dieses antisemitische religiöse Symbol auf, etwa Ernst Hiemer mit seinem Kinderbuch „Giftpilz“ oder Josef Goebbels Propagandakino mit „Jud Süß“ auf Basis des Justizmords an Oppenheimer.<sup>59</sup> Neonazis auf smoloko.com oder mit dem „Daily Stormer“, Islamisten wie Zubaida Khan, der

---

<sup>55</sup> Lange, Antisemitismus, 129.

<sup>56</sup> Thomas Dalton, *Eternal Strangers: Anti-Jewish Musings throughout History (Part I of III)*, online unter <<https://www.toqonline.com/archives/v11n2/TOQv11n2Dalton.pdf>> (18.11.2020), 95.

<sup>57</sup> Lange, Antisemitismus, 151-153.

<sup>58</sup> Ebda., 46.

<sup>59</sup> Ebda., 47-51.

US-Imam und Anführer der „Nation of Islam“ Louis Farrkhan oder die BDS-Kampagne, die den Staat Israel wirtschaftlich, kulturell und politisch isolieren will, sie alle sind zeitgenössische Proponenten\*innen dieses antisemitischen religiösen Symbols. Auch an diesem Beispiel verdeutlichte Lange die schon pagane Entstehung eines antisemitischen religiösen Symbols, zeigte, wie es sich transreligiös und transkulturell weiterverbreitete und wie es auch heute frei zwischen Kulturen und Religionen migriert. Seit über zweitausend Jahren schon manifestiert sich also ein Vorverständnis angeblicher jüdischer Lüsternheit, dass die antisemitische Wahrnehmung von Juden durch Nicht-Juden leitet, ebenso wie die eigene antisemitisch geprägte Wirklichkeitserfahrung von Nicht-Juden. Das antisemitische religiöse Symbol von der angeblichen „jüdischen Lüsternheit“ und „sexuellen Gewalt der Juden“ hat über die lange Zeit seines Bestehens zahlreiche Realisierungen bzw. Ausprägungen erfahren, wie dass Juden vergewaltigen würden, pädophil seien, Frauen sexuell belästigen würden, merkwürdige Sexualpraktiken pflegten oder rituelle Praktiken sexualisieren würden.<sup>60</sup> Nur wenige Antisemitismen sind nicht schon paganen oder zumindest frühchristlichen Ursprungs, wie das antisemitische religiöse Symbol des jüdischen Hostienfrevels, das erst aufkam, nachdem das 4. Laterankonzil von 1215 die Transsubstantiationslehre beschlossen hatte, oder etwa die angebliche Vergiftung von Brunnen, eines der wesentlichsten Hetzmotive gegen Juden im europäischen Mittelalter, konkret während und seit der Pestepidemie 1338-1350.

Es lässt sich also zusammenfassen, dass Armin Langes These vom „Antisemitismus als Weltreligion“ auf einem äußerst überzeugenden Theoriekonzept beruht und dass es sich durch zahlreiche empirische Belege auch nachvollziehbar belegen lässt. Damit werden völlig neue Sichtweisen auf das Phänomen des Antisemitismus möglich, die vor allem ein besseres Verständnis dieser nahezu menscheitsgeschichtlichen Plage ermöglichen.

Bisher und auch im Folgenden wird immer wieder von antisemitischen Stereotypen die Rede sein, weswegen auch der Terminus „Stereotyp(e)“ zunächst einmal theoretisch verortet werden soll. Dabei wird sich eine enge, aber dennoch zufällige Nähe zu den oben rezipierten Überlegungen Langes zum Antisemitismus als Weltreligion zeigen. Nach Karl-Heinz Hillmann ist ein Stereotyp eine „schematisierte, auf relativ wenige Orientierungspunkte reduzierte, längerfristig unveränderte und trotz neuer oder sogar gegenteiliger Erfahrungen starre, verfestigte Vorstellung (→ Vorurteil) über spezifische Wesens- und Verhaltensmerkmale anderer Menschen oder Menschengruppen, Organisations- und sonstige sozialer

---

<sup>60</sup> Lange, Antisemitismus, 52-59.

Beziehungsformen, Zusammenhänge und Verursachungsfaktoren.“<sup>61</sup> Besser am Punkt bringt es vielleicht Andrew M. Coleman, nach ihm sind Stereotype relativ unveränderliche, vereinfachende Verallgemeinerungen über eine Gruppe oder Klasse von Personen, wobei diese Pauschalierung üblicherweise negative, unvoreilhaftige Charaktereigenschaften betont.<sup>62</sup> Eigentlich kommt der Begriff Stereotyp(e) aus der Druckersprache und wurde bezüglich seiner psychologischen Bedeutung 1922 vom amerikanischen Journalisten Walter Lippmann in seinem Buch *Public Opinion*<sup>63</sup> geprägt. Schon Lippmann thematisierte in diesem Zusammenhang, dass der menschliche Geist zum Simplifizieren neige, wie auch in der Cognitive Miser Theory verortet.<sup>64</sup> Keith Stanovich schrieb:

„In short, extreme cognitive misers literally do not have “a mind of their own.” What their mind will process is determined by the most vivid stimulus at hand, the most readily assimilated fact, or the most salient cue available. The cognitive miser is easily exploited by those who control the labeling, who control what is vivid, who control the anchor.”<sup>65</sup>

Es ist davon auszugehen, dass Lippmann 1922 weder der Begriff Antisemitismus fremd war noch, dass ihm beim Schreiben seines Buches nicht auffiel, dass damals alltägliche Vorhaltungen gegen Juden\*Jüdinnen in seine eigenen Überlegungen hinsichtlich Stereotypen passten. Dennoch ist beides nicht Thema seines Werkes. Umso interessanter ist es, einige dieser alten, aber sehr frisch wirkenden Thesen Lippmanns für die gegenständliche Problematik aufzugreifen. Lippmann schrieb etwa, dass Stereotype vorzugsweise auf Informationen und Meinungen Dritter aufbauen, und zwar solchen, die sich die Rezipienten des Gehörten, Gesehenen und Gelesenen vorstellen, d.h. als möglich bzw. wahrscheinlich einstufen können.<sup>66</sup> Lippmann meinte auch, anstatt zuerst zu sehen und dann einzuordnen, agierten Menschen umgekehrt, indem sie zuerst definieren und dann erst sehen.<sup>67</sup> Es wird wahrgenommen, was die jeweilige Kultur vorstereotypisiert hat. Sind Stereotypen erst einmal fixiert, nach Lippmann

---

<sup>61</sup> Karl-Heinz Hillmann, Wörterbuch der Soziologie (Alfred Kröner Verlag, Stuttgart <sup>5</sup>2007), 860-861.

<sup>62</sup> Andrew M. Colman, stereotype. In: A Dictionary of Psychology (Oxford University Press, Oxford <sup>4</sup>2015), online unter <<https://www-oxfordreference-com.uaccess.univie.ac.at/view/10.1093/acref/9780199657681.001.0001/acref-9780199657681-e-7992?rskey=ThCnXz&result=8466>> (20.4.2021).

<sup>63</sup> Walter Lippmann, *Public Opinion*. With a New Introduction by Michael Curtis (Routledge, Abingdon 1997).

<sup>64</sup> Keith Stanovich, *What Intelligence Tests Miss. The Psychology of Rational Thought* (Yale University Press, New Haven 2009), 70-85.

<sup>65</sup> Stanovich, *Intelligence*, 85.

<sup>66</sup> Lippmann, *Public Opinion*, 79.

<sup>67</sup> Ebda., 81.



„the accepted terms, the current patterns, the standard versions“<sup>68</sup>, stoppen sie Information am Weg zum Bewusstsein und funktionieren wie Filter. Stereotypen, einmal festgefahren, lenken die Aufmerksamkeit genau auf jene Fakten, die sie bestätigen<sup>69</sup>, egal ob „objektiv wahr“ oder nicht, und wenn bestätigt, verstärken sie sich.<sup>70</sup> Stereotype sind wie Bilder, die eine unsichtbare Welt beschreiben, sie aber auch beurteilen. Die Bilder werden mit Präferenzen, Emotionen, Wünschen und Hoffnungen aufgeladen.<sup>71</sup> Urteil bzw. Vorurteil ersetzt nach und nach die Evidenz. Fakten werden den Bildern angepasst, und nicht umgekehrt.<sup>72</sup> In Bezug auf Stereotype, wenig ermutigend und nahezu prophetisch schrieb Lippmann bereits 1922 „At the core of every moral code there is a picture of human nature, a map of the universe, and a version of history.“<sup>73</sup>

Es gibt noch weitere Aspekte, die sich wiederfinden werden, wenn später von antisemitischen Stereotypen im Speziellen bzw. von antisemitischen Stereotypen als Instrument zur Agitation die Rede ist. Menschen mit stereotypen Vorurteilen neigen dazu, alle Mitglieder einer von ihnen abgelehnten Minderheit gleichzusetzen, d.h. die Qualitäten des/der Einzelnen zählen weniger als die Zugehörigkeit zur Gruppe.<sup>74</sup> Wie schon Lippmann vor fast 100 Jahren anmerkte, so zu denken und zu handeln simplifiziert die Wahrnehmung der Welt.<sup>75</sup> Oder, abgeleitet von der Theorie der sozialen Identität Henri Tajfels und John C. Turners, wie wir über uns selbst denken, hängt zum Teil von den verschiedenen sozialen Gruppen ab, denen wir angehören, z.B. Schulen, Vereine, oder Parteien.<sup>76</sup> Stereotypen helfen, uns und unsere sozialen Gruppen eindeutig von anderen Gruppen zu unterscheiden. Das wiederum bedingt, unsere Stereotypen müssen flexibel veränderbar sein, um gegebenenfalls auf Veränderungen jener Gruppen zu reagieren, von denen wir uns abzugrenzen trachten.<sup>77</sup> An sich erfreulich, aber im ersten Moment irritierend in Bezug auf den Gegenstand der vorliegenden Arbeit, Stereotypen sind nicht immer unwahr, d.h. können durchaus einen wahren Kern haben. Voraussetzung dafür ist, dass es

---

<sup>68</sup> Lippmann, Public Opinion, 85

<sup>69</sup> Ebda., 119.

<sup>70</sup> Ebda., 99.

<sup>71</sup> Keith Stanovich, The cognitive miser, 70–85.

<sup>72</sup> Lippmann, Public Opinion, 120.

<sup>73</sup> Ebda., 122.

<sup>74</sup> Michael William Eysenck, Simply Psychology (Psychology Press, London <sup>2</sup>2002), 200.

<sup>75</sup> Lippmann, Public Opinion, 99.

<sup>76</sup> Henri Tajfel, John C. Turner, The Social Identity Theory of Intergroup Behavior. In: William G. Austin, Stephen Worchel, Psychology of intergroup relations (Nelson-Hall, Chicago <sup>2</sup>1986), 276-293, online unter [https://mycourses.aalto.fi/pluginfile.php/919597/mod\\_resource/content/1/Tajfel%20%20Turner%2086\\_SIT\\_xs.pdf](https://mycourses.aalto.fi/pluginfile.php/919597/mod_resource/content/1/Tajfel%20%20Turner%2086_SIT_xs.pdf) (20.4.2021).

<sup>77</sup> Lippmann, Public Opinion, 99.

Informationen aus erster Hand über das stereotypisierte Objekt gibt<sup>78</sup>. Dennoch, und in Bezug auf antisemitische Stereotype hervorzuheben, der Wahrheitsgehalt von Stereotypen sollte keinesfalls überbewertet werden. Lippman schrieb über Stereotype schon 1922: „... are often based on the assumption that all members of some group share the same negative characteristics, and this is nearly always entirely untrue.“<sup>79</sup> Eine Besonderheit von Stereotypen sei noch erwähnt, v.a. weil bei antisemitischen Stereotypen erschreckend eindrucksvoll bestätigt. Stereotype halten sich nach Bjoern Weigel hartnäckig, oft über Jahrhunderte hinweg, weil sie Teil der öffentlichen Meinung sind oder über Familien, Schulen, soziale Gruppen, etc. weitergegeben werden, unabhängig vom eigenen Erleben<sup>80</sup>, nicht unähnlich den Thesen Jan und Aleida Assmanns zum Kulturellen Gedächtnis. Da in der Folge nur mehr antisemitische Stereotype thematisiert werden, soll nicht unerwähnt bleiben, dass auf bestimmte Gruppen bezogene negative, ja mit Mord und Tod verbundene Stereotype auch abseits des Antisemitismus und auch in jüngerer Vergangenheit noch „funktionieren“, z.B. beim Völkermord der Hutu an den Tutsis im Jahr 1994.<sup>81</sup> Im Sinne Langes sollte auch noch festgehalten werden, dass alle zuvor diskutierten theoretischen Ansätze die folgende Überlegung bestärken. Alle antisemitische Stereotype wurden und werden durch alle Arten von Antisemitismus hervorgebracht, also unabhängig davon sind, ob sie etwa durch Hass auf die jüdische Religion wie im Mittelalter oder durch die rassistisch definierte Judenfeindschaft eines Georg Ritter von Schönerers im späten 19. Jahrhundert entstanden. Aber so wie sich kulturelles Gedächtnis verändert, so wie sich Judenfeindschaft bzw. Ablehnung der jüdischen Religion über die Jahrhunderte verändert haben, so haben sich auch antisemitische Stereotype über die Zeit verändert. Es ist davon auszugehen, dass die Analyse des Quellenkorpus diese und zuvor diskutierte Überlegungen bestätigen wird.

Wie sich die zahlreichen antisemitischen Stereotype in Langes Konzept vom „Antisemitismus als Weltreligion“ einordnen lassen, wird im folgenden Kapitel, an Hand konkreter Beispiele, analysiert werden.

---

<sup>78</sup> Eysenck, *Simply Psychology*, 201.

<sup>79</sup> Walter Lippmann, *Public Opinion*, 122.

<sup>80</sup> Bjoern Weigel, *Stereotype*. In: Wolfgang Benz, *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart*, Band 3 / Begriffe, Theorien, Ideologien (Walter de Gruyter, Berlin/New York 2010), online unter <<https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/document/doi/10.1515/9783110233797/html>> (20.4.2021), 310.

<sup>81</sup> David Norman Smith, *The Social Construction of Enemies: Jews and the Representation of Evil*. In: *Sociological Theory*, Vol. 14, No. 3 (1996), online unter <[https://www-jstor-org.uaccess.univie.ac.at/stable/3045387?sid=primo&origin=crossref&seq=1#metadata\\_info\\_tab\\_contents](https://www-jstor-org.uaccess.univie.ac.at/stable/3045387?sid=primo&origin=crossref&seq=1#metadata_info_tab_contents)> (20.4.2021), 226-227.

Exkurs:

Eine „allgemeine“ Geschichte des Judentums oder des Antisemitismus in der Ersten Republik oder auch nur zwischen 1919 und 1927 soll nicht Gegenstand der vorliegenden Studie sein. Dennoch ein paar Anmerkungen dazu, um das Thema dieser Master-Arbeit auch in diesem Sinne historisch zu kontextualisieren. Karl Stuhlpfarrer fasste in „Judenfeindschaft und Judenverfolgung in Österreich seit dem Ersten Weltkrieg“ die Lage der Juden und Jüdinnen in der Ersten Republik so zusammen:

„Die Geschichte der Juden in Österreich nach der Auflösung der Habsburgermonarchie und der Errichtung der Republik wurde von der Entwicklung des Antisemitismus zu immer kämpferischeren, gewalttätigeren und aggressiveren Formen beherrscht. ... Diese Tendenz steigerte sich fortwährend und gipfelte in der wirtschaftlichen Ausschaltung, in der Verelendung und Vertreibung und schließlich in der physischen Vernichtung der Juden ...“<sup>82</sup>

Weil sich die Deutschnationalen, großdeutschen bzw. völkischen Gruppierungen nach dem Großen Krieg erst wieder konsolidieren mussten, waren es vor allem die Christlichsozialen mit ihrem maßgebenden Ideologen Ignaz Seipel, die Luegers Antisemitismus sofort und mit großer Intensität wieder aufnahmen. Der verlorene Krieg machte es ihnen umso leichter, Schuldige wollten gefunden werden. Die 1920 aus den deutschnationalen Gruppen geformte Großdeutsche Volkspartei, die Nationalsozialisten, der Landbund, die Phalanx antisemitischer Parteien wurde immer größer. Im Hintergrund agierten jüdenfeindliche Bünde und Geheimbünde, wie die „Deutsche Gemeinschaft“, der „Spannkreis“, der „Deutsche Klub“ oder die erst kürzlich aufgedeckte „Bärenhöhle“<sup>83</sup>. Die Sozialdemokratie wäre als Großpartei, als Partei mit zahlreichen jüdischen Proponenten\*innen in Spitzenfunktionen und als durchaus für Juden und Jüdinnen wählbare Gruppierung prädestiniert gewesen, sich mit aller Kraft diesen antisemitischen Tendenzen entgegenzusetzen. Ihre ablehnende Haltung zum Zionismus, ihr Eintreten für nationale Assimilation, aber wohl vor allem ihre Kapitalismus-Kritik, die nicht

---

<sup>82</sup> Karl *Stuhlpfarrer*, *Judenfeindschaft und Judenverfolgung in Österreich seit dem Ersten Weltkrieg*. In: Anna *Drabek et al*, *Das österreichische Judentum. Voraussetzungen und Geschichte* (Jugend und Volk Wien und München <sup>3</sup>1988), 141.

<sup>83</sup> Klaus *Taschwer*, *Geheimsache Bärenhöhle. Wie eine antisemitische Professorenclique nach 1918 an der Universität Wien jüdische Forscherinnen und Forscher vertrieb*. In: Regina *Fritz et al* (Hg.), *Alma mater antisemitica. Akademisches Milieu, Juden und Antisemitismus an den Universitäten Europas 1918 bis 1939* (new academic press, Wien 2016), 221-242.

bzw. schon gar nicht vor jüdischen Bankiers und Industriellen haltmachten, verhinderten eine konsequente Haltung gegen den allgegenwärtigen Antisemitismus in der Ersten Republik.<sup>84</sup> Die folgenden Analysen werden diesen Befund belegen bzw. werden zeigen, wie sehr die antisemitischen Fundamente hin zur Shoah, sofern noch nicht vorhanden, schon in den 1920er Jahren gelegt, bzw. verstärkt wurden. Hitler traf nach dem „Anschluss“ 1938 auf Verbündete im Geiste, im radikal antisemitischen Geiste.

## 5. Antisemitismus in den Wahlkämpfen

### 5.1. Wahl zur konstituierenden Nationalversammlung Februar 1919

#### 5.1.1. Partei-/Wahlprogramme

1918, der Erste Weltkrieg ging zu Ende, rangen die Christlichsozialen mit ihrem Weltbild. In der Habsburgermonarchie waren Staat und Kirche de facto eins. Erst im letzten Moment nahm man politisch gesehen von der Monarchie Abstand und hatte sich für eine demokratische Republik ausgesprochen<sup>85</sup>, die nicht mehr per se ein katholischer Staat sein sollte. Die Christlichsoziale Partei ersetzte den Staat und wurde zur Patronin der katholischen Kirche. Nicht zuletzt auf Bestreben Ignaz Seipels wurde „Christlicher Antimarxismus“ zur neuen Klammer der Partei, die von allen internen Strömungen akzeptiert werden konnte.<sup>86</sup> Aus dem damals jedenfalls traditionellen Antijudaismus der katholischen Kirche wurde gemeinsam mit dem Vorkriegsantisemitismus gegen das liberale, wirtschaftlich starke, mitunter jüdische Wiener Großbürgertum und dem Rassenantisemitismus der deutschnationalen Strömungen des späten 19. Jahrhunderts der neue Antisemitismus der Christlichsozialen. Für Ignaz Seipel war die „Judenfrage“ eine konfessionelle, eine nationale, aber auch eine Klassenfrage: „Die Juden, mit welchen wir es zu tun haben, repräsentieren nicht nur ein eigenes religiöses Bekenntnis, sondern die Klasse des mobilen Großkapitals und einer gewissen Art des Händlertums ... Mit Geschicklichkeit haben sie sich auf den Handel mit geistigen Produkten geworfen, auf die Presse ... Daß [sic!] das Judentum mit einem großen Prozentsatz in den freien Berufen vertreten ist, kommt natürlich auch von seiner Kapitalkraft“.<sup>87</sup> Seipel bediente sich gewählter,

---

<sup>84</sup> *Stuhlpfarrer*, Judenfeindschaft, 151-152.

<sup>85</sup> Klaus *Berchtold*, Österreichische Parteiprogramme (Verlag für Geschichte und Politik, Wien 1967), 355.

<sup>86</sup> *Hawlik*, Parteien, 64-65.

<sup>87</sup> Univ.-Prof. Dr. Seipel über die Judenfrage, Reichspost 21.1.1919 (Mittagsausgabe), 3.

wissenschaftlicher anmutender Worte, anders als viele seiner Mitstreiter\*innen. Die antisemitischen Botschaften, die verwendeten antisemitischen Stereotype waren dennoch offensichtlich. Die Betonung, dass Juden ein anderes religiöses Bekenntnis haben, erschien an dieser Stelle als Fleißaufgabe, wohl mit dem Hintergrund, das fast zweitausend Jahre alte antisemitische Stereotyp der „jüdischen Gottesfeindschaft“ bzw. des „jüdischen Gottesmordes“ zu transportieren. Juden und Jüdinnen wurden von Seipel pauschal zu Großkapitalisten\*innen erklärt und damit mit dem antisemitischen Stereotyp des „jüdischen Kapitalismus“ bzw. des „Geldjuden“ versehen. Mit der Verbindung von Judentum und einem speziellen Händlertypus punzierte Seipel Juden und Jüdinnen als „Schieber und Wucherer“, verwendete damit das jahrhundertealte antisemitische Vorurteil, dass Juden und Jüdinnen andere übervorteilen würden, und machte Juden und Jüdinnen nebenbei noch zu Kriminellen. Darüber hinaus bemühte Seipel das antisemitische Stereotyp der „Judenpresse“. Am 25. Dezember 1918, der Wahltag für die Wahl zur Konstituierenden Nationalversammlung 1919 war noch gar nicht exakt festgelegt, veröffentlicht die Reichspost das Wahlprogramm der Christlichsozialen<sup>88</sup> unter der heilig anmutenden Schlagzeile „Christlichsoziale Weihnachtsbotschaft“. Datum und Titel waren wohl kaum zufällig gewählt. Neben „Freiheit und soziale Gerechtigkeit“ oder „Hebung der landwirtschaftlichen Produktion“ forderte die Partei:

„Die auch im neuen Staate hervortretende Korruption und Herrschsucht jüdischer Kreise zwingt die christlichsoziale Partei, das deutschösterreichische Volk zum schärfsten Abwehrkampf gegen die jüdische Gefahr aufzurufen. Als eigene Nation anerkannt, sollen die Juden ihre Selbstbestimmung haben; die Herren des deutschen Volkes aber dürfen sie nicht sein.“<sup>89</sup>

Damit hatten sich die Christlichsozialen in der Tradition Karl Luegers auch nach dem Großen Krieg weiterhin klar antisemitisch positioniert. „Jüdische Kreise“ war ein weit verbreitetes Synonym für das antisemitische Stereotyp der „jüdischen Verschwörung“. Das antisemitische Stereotyp der „jüdischen Gefahr“ war ebenfalls alles andere als neu und verdeutlichte die in den Augen der Christlichsozialen eminente Bedrohung des deutschen Volkes, nämlich von „den Juden“ verdrängt zu werden. Wenn eine Gruppe von Menschen eine Gefahr darstellt, wird

---

<sup>88</sup> *Berchtold*, Parteiprogramme, 356-359.

<sup>89</sup> Christlichsoziale Weihnachtsbotschaft. Das Wahlprogramm der Christlichsozialen Partei Deutschösterreichs, Reichspost, 25.12.1918, 1.

sie automatisch auch in die Nähe von Kriminalität gerückt, auch dies ein oft verwendetes antisemitisches Stereotyp, die vorgebliche „jüdische Kriminalität“.

Als die Wahl zur Konstituierenden Nationalversammlung für den 16. Februar 1919 angesetzt wurde, fußten die Prinzipien der Sozialdemokratie noch auf dem Parteiprogramm von 1901, der ersten Überarbeitung des Hainfelder Programms, wie die Beschlüsse des Einigungsparteitages von 1888/1889 genannt wurden. Punkt 8 erklärte Religion zur Privatsache, Kirche und Staat sollten getrennt werden.<sup>90</sup> „Rasse“ als Begriff kam nur insofern vor, als dass Rasse genau so wenig wie Nation und Geschlecht eine Rolle spielen sollte, wenn es „die Befreiung aus den Fesseln der ökonomischen Abhängigkeit, der politischen Unterdrückung und der geistigen Verkümmern“ betreffe.<sup>91</sup> Begriffe wie „Juden“ oder etwa „jüdisch“ fanden sich im Parteiprogramm ebenso wenig, wie Antisemitismen gegen Juden und Jüdinnen. Zwischen dem Parteiprogramm von 1901 und der Wahl 1919 standen nicht nur lange Jahre, sondern vor allem auch der Erste Weltkrieg und ein Wechsel des politischen Systems. Insbesondere deshalb ist es notwendig, auch das sozialdemokratische Wahlprogramm von Ende 1918 in die Analyse einzubeziehen. Am 29. Dezember 1918, der genaue Wahltag für 1919 war noch gar nicht fixiert, vermittelte die Arbeiter-Zeitung ihren Leser\*innen die zentralen Punkte des sozialdemokratischen Wahlkampfes, u.a. dass mit den Verursachern des Ersten Weltkriegs abgerechnet werden sollte oder die Forderung nach Selbstbestimmung, Demokratie und die Ablehnung von Militarismus. Unter der Überschrift „Glaubens- und Gewissensfreiheit“ fand sich im Prinzip eine Wiederholung des sozialdemokratischen Parteiprogramms von 1901, also freie Ausübung jedweder Religion und Trennung von Kirche und Staat. Begriffe wie „Juden“, „jüdisch“, etc. fanden sich im Wahlprogramm ebenso wenig, wie antisemitische Agitation.<sup>92</sup> Das heißt, weder Partei- noch Wahlprogramm der SDAP waren antisemitisch. Johannes Hawlik bestätigte diese Analyse in seiner bereits erörterten Dissertation, auch er erwähnte keine Hinweise auf einen ideologischen Antisemitismus der SDAP im Vorfeld der Wahlen von 1919.<sup>93</sup> Die weitere Untersuchung wird zeigen, ob diese de facto offizielle Parteilinie in anderen Wahlkampfmedien mitgetragen bzw. unterstützt wurde.

---

<sup>90</sup> Programm der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Österreich, beschlossen am Parteitag zu Wien 1901 (Renner Institut. Die politische Akademie der SPÖ. Programm der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Österreich (1901), online unter <<http://www.renner-institut.at/themen/programme-der-sozialdemokratie/parteiprogramme/>> (9.5.2021), 35.

<sup>91</sup> Ebd., 33.

<sup>92</sup> „Wähler und Wählerinnen“. In: Arbeiter-Zeitung, 29.12.1918, 1-2.

<sup>93</sup> Hawlik, Parteien, 634-648.

In einem Sonderabdruck der Zeitung *Die Zeit* stellte die Bürgerlich-demokratische Partei am 10. Jänner 1919 ihr Wahlprogramm vor, das sie „Grundsteine“ benannte.<sup>94</sup> Unterzeichnet vom ehemaligen Justizminister Franz Klein<sup>95</sup>, einem der führenden Politiker der bürgerlichen Demokraten, stellte die Partei ihre sechs Leitsätze vor, die sich auch auf einem Wahlplakat wiederfanden.<sup>96</sup> Unter anderem forderte die Bewegung ein „freies, sich selbstbestimmendes demokratisches Volk“, „Wahrheit und Anständigkeit in der Führung der Politik“, oder „Nächstenliebe“ und „Humanität“. Religion oder Rasse wurden nicht thematisiert, antisemitische Agitation fand ebenso wenig statt. Allerdings hieß es unter Punkt 4: „Wir wollen deutsch sein und bleiben, nicht bloß in der Sprache, sondern auch in Seele, Gemüt, Sittlichkeit und unserem ganzen Wesen, deutsch in lebendigstem Bewußtsein [sic!] unserer Zugehörigkeit und untrennbaren Verbindung mit dem ganzen deutschen Volke.“ Ob dies antisemitische Rezipienten\*innen ansprach sei dahingestellt, offensichtlich antisemitisch war es nicht. Genauso verhielt es sich bei einem Plakat mit dem Titel „Die 14 Punkte der Bürgerlich-Demokratischen Partei“<sup>97</sup>, bei dem vor allem Wirtschaftsthemen im Vordergrund standen.

Das deutschnationale Lager war am Anfang der jungen Republik noch sehr zersplittert, der „Deutsche Nationalverband“, der vor dem Ersten Weltkrieg die deutschnationalen Parteien noch weitgehend zusammenhalten konnte<sup>98</sup>, hatte 1917 de facto aufgehört zu existieren<sup>99</sup>, der 1918 gebildete „Verband der Deutschnationalen Parteien“ bemühte sich unter dem Namen „Deutschnationale Partei“ die deutschnationalen Parteien für die bevorstehende Wahl zu einigen.<sup>100</sup> Dies gelang weitgehend, auch wenn die geeinten Gruppierungen in den verschiedenen Wahlkreisen teilweise unter verschiedenen Namen auftraten. Der „Deutschvölkische Wahlausschuß“ [sic!] war einerseits die Gruppe, die schließlich zur Einigung aufgerufen hatte und der sich die meisten deutschnationalen Gruppierungen anschlossen<sup>101</sup>, andererseits kandidierte sie in manchen Wahlkreisen selbst und unter diesem

---

<sup>94</sup> Grundsteine der Bürgerlich-demokratischen Partei, *Die Zeit*, Sonderdruck 10.1.1919, 1.

<sup>95</sup> Unbekannter Autor, Klein, Franz (1854-1926), Jurist (Österreichisches Biographisches Lexikon online), online unter [https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1\\_K/Klein\\_Franz\\_1854\\_1926.xml;internal&action=hilite.action&Parameter=Klein\\*](https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_K/Klein_Franz_1854_1926.xml;internal&action=hilite.action&Parameter=Klein*) (17.5.2021).

<sup>96</sup> Unbekannter Autor, Bürgerlich Demokratische Partei. Dr. Franz Kleins demokratische Leitsätze (ÖNB digital), online unter <https://onb.digital/result/112FD598> (14.5.2021).

<sup>97</sup> Die 14 Punkte der Bürgerlich-demokratischen Partei (ÖNB digital), online unter <https://onb.digital/result/1131D0CD> (14.5.2021).

<sup>98</sup> *Ucakar*, Demokratie, 378.

<sup>99</sup> Unbekannter Autor, Deutscher Nationalverband (Austria-Forum online), online unter [https://austria-forum.org/af/AEIOU/Deutscher\\_Nationalverband](https://austria-forum.org/af/AEIOU/Deutscher_Nationalverband) (14.5.2021).

<sup>100</sup> Vollversammlung der deutschnationalen Partei, *Neue Freie Presse*, 28.11.1918, 7.

<sup>101</sup> Ein deutschvölkischer Hauptwahlausschuß [sic!], *Neue Freie Presse*, 11.12.1918, 5.

Namen.<sup>102</sup> An vorderster Front forderten die Deutschnationalen die „Aufrechterhaltung der sozialen Vorherrschaft des deutschen Volkes“.<sup>103</sup> Erste programmatische Ankündigungen in diversen Zeitungen waren, obwohl die Deutschnationalen seit jeher stramm antisemitisch waren, zurückhaltend. So wurde beispielsweise im Grazer Tagblatt vom 1. Jänner 1919 zwar die „Ausschaltung fremdvölkischen und rassefremden Einflusses“ gefordert, oder gegen das „Überwuchern des Großkapitals“ agitiert, „Juden“ oder etwa „jüdisch“ kam jedoch mit keinem Wort vor.<sup>104</sup> Deutlicher war da schon der Wahlauf Ruf des Deutschvölkischen Hauptwahlausschusses, ein Wahlplakat mit programmatischen Überblick:

„Wir fordern die Ausschaltung fremdvölkischer und rassefremder Einflüsse auf unser Staatsleben. Hinaus mit allen Nichtdeutschen aus öffentlichen Stellungen! Hinweg mit dem überwuchernden Einfluß [sic!] des Judentums auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Fort mit den Galizianern! Heraus mit einem Gesetz, das uns die Ostjuden dauernd vom Leibe hält.“



Herausgeber/Autor unbekannt (wahrscheinlich Deutschvölkischer Wahlausschuß [sic!]), Deutsche Männer und Frauen!<sup>105</sup>

Juden und Jüdinnen wurden somit als Fremde bzw. noch deutlicher als Rassenfremde stereotypisiert. Das antisemitische Stereotyp der „jüdischen Verschwörung“ wurde einerseits durch die Forderung nach Entfernung aus dem öffentlichen Leben und öffentlichen Stellungen,

<sup>102</sup> Hawlik, Parteien, 243-244.

<sup>103</sup> Ebda.

<sup>104</sup> Die Wahlbewegung. Der Wahlauf Ruf der Deutschvölkischen, Grazer Tagblatt, 1.1.1919, 14.

<sup>105</sup> Herausgeber/Autor unbekannt, Deutsche Männer und Frauen! (ÖNB digital), online unter <<https://onb.digital/result/112FF116>> (17.5.2021).



andererseits durch die Betonung des „überwuchernden Einflusses“ an die Betrachter\*innen übermittelt. Das antisemitische Stereotyp des/der „Ostjuden“ bedurfte in der Regel keiner Umschreibung, für die antisemitische Agitation genügte die bloße Verwendung des Begriffs. Die für Antisemiten\*innen damit verbundenen Stereotype wie Fremdheit, Schmutz, Krankheiten, Schieberei, etc. wurden mit dem Begriff „Ostjude/n“ mittransportiert, im gegenständlichen Wahlprogramm wurde die physische Entfernung dieser „Art von Rasse“ verlangt.

Auf eine Analyse der Partei- bzw. Wahlprogramme der anderen Parteien, allen voran der Jüdischnationalen Partei, der Kommunistischen Partei, sowie der Deutschen Nationalsozialisten Arbeiterpartei wird an dieser Stelle Abstand genommen. Von den Jüdischnationalen war naheliegenderweise kein antisemitisches Programm zu erwarten, Kommunisten und Nazis waren noch zu unbedeutend bzw. bei der Wahl auch erfolglos.

Zusammenfassung:

Die Partei- bzw. Wahlprogramme der politischen Parteien bzw. Gruppierungen unterschieden sich betreffend antisemitischer Programmatik. Während die Sozialdemokratische Arbeiterpartei und die Bürgerlich-Demokratische Partei auf antisemitische Rhetorik in ihren Partei-/Wahlprogrammen verzichteten, agitierten Christlichsoziale und Deutschnationale ganz offen mit Judenhass. Beide Bewegungen verwendeten das antisemitische Stereotyp von der „jüdischen Verschwörung“, die Christlichsozialen in dem sie von der „jüdischen Gefahr“ sprachen und dem Judentum unterstellten sich zu „Herren des deutschen Volkes“ aufzuschwingen, die Deutschnationalen in dem sie von „Einfluss auf das Staatsleben“ schrieben und den „überwuchernden Einfluss des Judentums“ beklagten. Wie noch gezeigt werden wird, oftmals tauchte das antisemitische Stereotyp der „jüdischen Verschwörung“ zusammen mit der generellen Klage über die vorgeblich „jüdische Andersartigkeit“ auf. Bei den Deutschnationalen wurde etwa der angebliche jüdische „Einfluss auf das Staatsleben“ noch mit den Begriffen „fremdvölkisch“ und „rassefremd“ verbunden. Zusätzlich wurden Juden und Jüdinnen von den Christlichsozialen kriminalisiert, indem sie ihnen Korruption vorwarfen, die Deutschnationalen wiederum verwendeten noch das antisemitische Stereotyp des/der „Ostjuden“. Die folgende Zeitungsanalyse wird zeigen, inwieweit die Parteipresse und andere Tageszeitungen mit der antisemitischen Agitation in den Partei- und Wahlprogrammen

kongruent waren, und wird diesbezügliche Widersprüche und Besonderheiten des Wahlkampfes 1919 aufdecken.

### 5.1.2. Zeitungen

Im Kapitel „Methodik“ wurde schon vorgestellt, nach welchen Kriterien bestimmte Zeitungen in den Quellenkorpus eingeschlossen wurden (siehe auch Abbildungen 1 und 2). Die gewählten Zeitungen, die auf ANNO bzw. in der Österreichischen Nationalbibliothek abrufbar waren, wurden auf der Suche nach antisemitischen Stereotypen, oder nach Armin Lange antisemitischen religiösen Symbolen, vor allem mit den zentralen Suchbegriffen „Jude“, „Juden“, „Jüdin“, „Jüdinnen“, „Judentum“ und „jüdisch“ durchsucht. Die detaillierten Erkenntnisse und Resultate sind in Abbildung 3 im Anhang zusammengefasst. Für 1919 waren in einem Untersuchungszeitraum von 31 Tagen in 18 verschiedenen Tageszeitungen 434 antisemitische Beiträge feststellbar, die gesamt 1.158 antisemitische Stereotype medial transportierten. Ohne detaillierterer Analyse sind diese Zahlen noch relativ wenig aussagekräftig bzw. wirkt ein Durchschnitt von 0,78 antisemitisch konnotierten Artikeln pro Zeitung pro Wahlkampftag noch überraschend nieder. Aber beispielsweise ist hier anzumerken, dass 3 Zeitungen ohne jeden Antisemitismus auskamen (*Illustrierte Kronenzeitung*, *Neue Freie Presse*, *Die Soziale Revolution*) und 4 Zeitungen den Antisemitismus anderer „nur“ zitierten bzw. darüber berichteten (*Neues Wiener Tagblatt*, *Neues Wiener Journal*, *Die Neue Zeitung*, *Kleine Volks-Zeitung*). *Der Abend* schrieb ein einziges Mal selbst antisemitisch und zitierte weitere dreimal den Antisemitismus anderer. Ein eigener Fall ist die *Wiener Morgenzeitung*, das Parteiorgan der Jüdisch-Nationalen Partei. Wiewohl in der Parteizeitung einer dezidiert jüdischen Partei keine Antisemitismen zu erwarten waren, fanden sich in der *Wiener Morgenzeitung* einige wenige, zumindest diskussionswürdige Beiträge. Zum Beispiel zeigte das Blatt, das zweifellos die Stimme der „ingesessenen“ österreichischen, vor allem Wiener Juden und Jüdinnen war, keinerlei Berührungängste den jedenfalls in anderen Medien antisemitisch konnotierten Begriff „Ostjuden“ zu verwenden. Als Beispiel sei hier ein Artikel vom 13.2.1919 zum Thema Zugang zur Wiener Universität genannt, bei dem die *Wiener Morgenzeitung* im Einklang mit antisemitischen Medien von der „Frage der Ostjuden“ sprach.<sup>106</sup> Einen Hinweis darauf, dass andauernder Antisemitismus nicht ohne Auswirkungen auf die Adressaten\*innen blieb, zeigte ein anderer Bericht vom 29.1.1919, mit dem schon vielsagenden Titel „Judengeld“. Um den jüdischen Anti-Nationalismus der Arbeiter-Zeitung zu

---

<sup>106</sup> Wiener Universität, *Wiener Morgenzeitung*, 13.2.1919, 2.

kritisieren, hieß es dort, anscheinend ohne besondere Berührungsangst: „ ... Austerlitz und seine deutschjüdischen Genossen ... deutschjüdischen Schreiber der Arbeiterzeitung ... die Partei schon genug jüdisches Geld eingesteckt hat ... jüdisches Kapitalistengeld ...“<sup>107</sup>.

Zur in Sachen Wahlkampf besonders interessierenden Parteipresse<sup>108</sup>, eindeutig antisemitisch schrieben die *Reichspost* (Christlichsoziale Partei), die Mittagsausgabe der *Reichspost* und deren Abendausgabe, die *Wiener Stimmen*, die *Kleine Zeitung* (CS) und die *Arbeiter-Zeitung* (Sozialdemokratische Arbeiterpartei) inklusive ihrer Abendausgabe *Arbeiter-Zeitung am Abend. Die Soziale Revolution* der KPÖ, soweit für den Untersuchungszeitraum vorhanden/erhalten, kam ohne antisemitischer Agitation aus, der *Wiener Morgen* der Jüdischnationalen wurde schon besprochen. Jedenfalls zeichnete die Parteipresse für 368 der gesamt 434 antisemitischen Artikel verantwortlich und lieferte dabei mit 1.022 antisemitischen Stereotypen 88,26% aller in allen untersuchten Zeitungen identifizierten Treffer. Ein erster Hinweis auf die immense Bedeutung antisemitischer Agitation für die politische Auseinandersetzung. Soweit es die Parteipresse betraf, hieß der Kampf Christlichsoziale gegen Sozialdemokraten, denn weder die deutschnationalen / völkischen Gruppierungen noch die die sogenannten bürgerlichen / demokratischen Parteien verfügten 1919 schon über relevante Parteizeitungen. Die oben genannten drei Ausgaben der *Reichspost* plus die *Kleine Zeitung* kamen gemeinsam auf 336 antisemitisch konnotierte Beiträge mit gesamt 943 antisemitischen Stereotypen. Das heißt allein die untersuchten Blätter der Christlichsozialen vereinten 91,30% aller antisemitischen Artikel der Parteizeitungen auf sich, sowie 92,27% aller dort geäußerten antisemitischen Stereotype. Pro Artikel der christlichsozialen Presse wurden somit annähernd 3 verschiedene Antisemitismen transportiert. Mit 193 antisemitisch konnotierten Beiträgen, also 6,23 (!) antisemitischen Beiträgen pro Ausgabe stellte die Abendausgabe der *Reichspost*, die *Wiener Stimmen* einen traurigen Rekord in Sachen Antisemitismus auf. Etwa am 14. Februar 1919, zwei Tage vor der Wahl, waren alle 5 Beiträge auf Seite 1 antisemitisch, einer davon war eine Juden und Jüdinnen diffamierende Karikatur. Sie zeigte einen überdimensional großen, offensichtlich sozialdemokratischen Redner, der seine Wahlparolen mit entstellter Fratze in den Saal brüllte. Der Mann war in bewährter antisemitischer Manier disproportional gezeichnet, mit riesigem Kopf im Vergleich zum restlichen Körper, eher an ein Tier als einen Menschen erinnernd und mit äußerst überbetonter vorgeblich „jüdischer Hakennase“. Die überdimensional gezeichneten Hände dürften die behauptete „jüdische Gier“ symbolisiert

---

<sup>107</sup> „Judengeld“, Wiener Morgenzeitung, 29.1.1919, 3.

<sup>108</sup> Melischek, Seethaler, Tagespresse, 30-36.

haben. Im Gesamten sollte die Person vor allem das antisemitische Stereotyp von der angeblichen „Dehumanisierung des Judentums“ verkörpern.<sup>109</sup> Übrigens veröffentlichten die *Wiener Stimmen* am 14. Februar 1919 noch 12 weitere antisemitisch konnotierte Beiträge, gesamt also 17 (!) in einer Ausgabe, mehr als in jeder anderen Ausgabe jeder anderen untersuchten Tageszeitung im Untersuchungszeitraum. Nahezu der ganze Rest auf die fehlenden Gesamtsummen ging auf das Konto der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei bzw. ihrer Zeitungen. Die untersuchten *Arbeiter-Zeitung* und *Arbeiter-Zeitung am Abend* zeichneten für 25 antisemitische Beiträge mit gesamt 66 transportierten antisemitischen Stereotypen verantwortlich. Wenig im Vergleich zu den Christlichsozialen, genug, um den Beweis zu führen, dass auch die Sozialdemokratie keine Hemmungen zeigte, antisemitisch zu agitieren. In diesem Zusammenhang manifestiert sich auch ein beträchtlicher Mangel von Speras Dissertation aus 1983, der den Antisemitismus der SDAP im Rahmen des Wahlkampfes 1919 weitgehend ignorierte. Die Analyse der Wahlplakate wird diesen Befund bestätigen.

Soweit es Tageszeitungen betraf, die nicht der offiziellen Parteipresse zuzurechnen waren, zeichneten diese für ca. 15% aller antisemitisch konnotierten Beiträge verantwortlich. In einigen Fällen handelte es sich dabei um den zitierten Antisemitismus anderer, der in die gegenständliche Arbeit aber dennoch Eingang fand. Allein nach den Regeln der Semiotik ist selbst bei „nur“ zitiertem Antisemitismus ein antisemitische Rezeption der Adressaten\*innen nicht auszuschließen. Am auffälligsten antisemitisch waren *Volks-Zeitung* (27 antisemitische Beiträge), *Deutsches Blatt* (14 antisemitische Beiträge) und *Neuigkeits-Weltblatt* (5 antisemitische Beiträge), in Anbetracht der Hintergründe erklärbar. Die *Volks-Zeitung* schrieb im Wahlkampf 1919 pro-christlichsozial<sup>110</sup>, um 1920 ins Lager der deutschnationalen Großdeutschen Volkspartei zu wechseln.<sup>111</sup> Die Tageszeitung *Deutsches Blatt* schrieb 1919 ebenfalls prononciert für die Christlichsozialen<sup>112</sup> und fiel durch einige Beiträge auf, die offensichtlich mit der *Reichspost*, manche auch mit dem *Neuigkeits-Weltblatt* abgestimmt waren.<sup>113</sup> Auch das *Neuigkeits-Weltblatt* war, wenn auch nicht Parteiorgan, eindeutig den Christlichsozialen zuzuordnen.<sup>114</sup>

---

<sup>109</sup> Ohne Titel, *Wiener Stimmen*, 14.2.1919, 1.

<sup>110</sup> Zum Beispiel: Grundzüge des christlichsozialen Parteiprogramms. Die christlichsoziale Volkspartei für Deutschböhmen, *Volks-Zeitung*, 6.2.1919, 1.

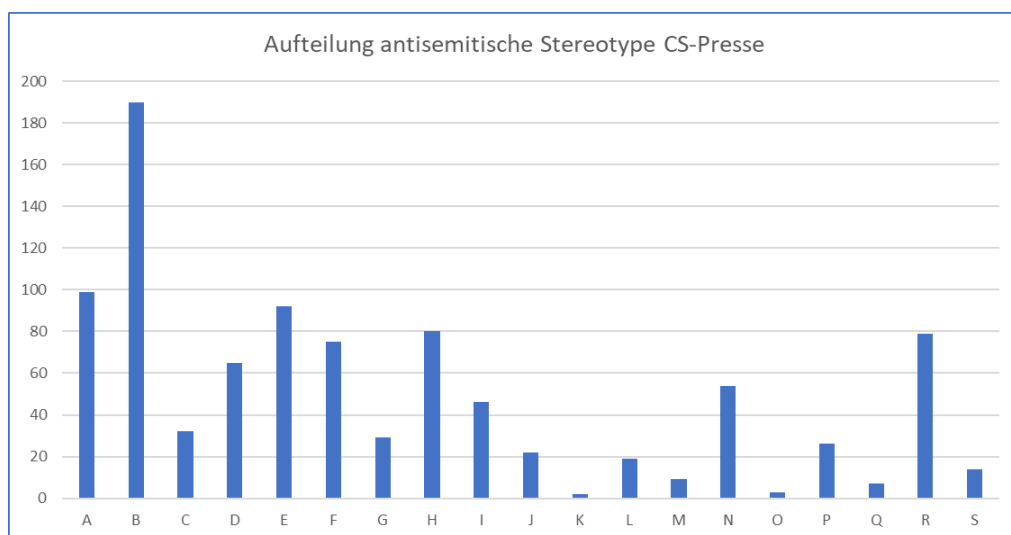
<sup>111</sup> *Melischek, Seethaler*, Tagespresse, 22.

<sup>112</sup> Ebd., 31.

<sup>113</sup> Zum Beispiel: Wählerinnen! Wähler!, *Deutsches Blatt*, 9.2.1919, 1 bzw. Dem Wahltag entgegen – Arbeit im Dienste des Volkes, *Reichspost*, 9.2.1919, 1 bzw. Die Wahlen in die Nationalversammlung Deutschösterreichs, *Neuigkeits-Weltblatt*, 4.

<sup>114</sup> *Melischek, Seethaler*, Tagespresse, 22, 31.

Auch eine genauere Analyse der antisemitischen Stereotype, nach Lange antisemitischen religiösen Symbole, die mit den antisemitischen Zeitungsbeiträgen an die Leser\*innen herangetragen wurden, liefert interessante bzw. neue Erkenntnisse. Die oben gezeigten Zahlen rechtfertigen, dabei auf die Parteipresse zu fokussieren und hier in Anbetracht der besprochenen quantitativen Unterschiede die Teilung in das christlichsoziale und sozialdemokratische Lager beizubehalten. Von den 943 antisemitischen Stereotypen in 336 einschlägigen Beiträgen, die in den bis zu drei täglichen Ausgaben der christlichsozialen *Reichspost* und in der *Kleinen Zeitung* identifiziert werden konnten, wurde mit Abstand am öftesten der Vorwurf der „jüdischen Verschwörung“, auch „jüdischen Weltverschwörung“ erhoben. Knapp über 20 Prozent der verwendeten antisemitischen Stereotype waren dieser Diffamierung zuzurechnen, gefolgt von „jüdischer Andersartigkeit“ und „jüdischer Kriminalität“ mit je ca. 10 Prozent. Ebenfalls sehr häufig wurden gegen Juden und Jüdinnen Vorwürfe in Richtung des Themenkomplexes „jüdischer Kapitalismus“ / „Geldjuden“ / „Jüdischer Geschäftssinn“, sowie „jüdische Presse“ und „jüdische Verschlagenheit“ erhoben. Epochenspezifisch waren die Diffamierungen „jüdischer Bolschewismus“, ausgehend von der Oktoberrevolution 1917, und „jüdische Kriegsgewinn(l)er“, „jüdische Militärbefreiungsschwindler“ bzw. „jüdische Drückeberger“ und „jüdische Dolchstoßlegende“, alle in Bezug zum Ersten Weltkrieg. Die folgende Grafik zeigt die komplette Aufteilung der verwendeten antisemitischen Stereotype.



Legende:

A - "jüdische Andersartigkeit"

B - "jüdische Verschwörung"

C - "Judenliberale"

D - "jüdischer Bolschewismus"  
 E - "jüdische Kriminalität"  
 F - "jüdische Kapitalisten" / "Geldjuden" / "Jüdischer Geschäftssinn"  
 G - "jüdischer Wucher"  
 H - "jüdische Presse"  
 I - "jüdische Kriegsgewinn(1)er"  
 J - "jüdische Militärbefreiungsschwindler" / "jüdische Drückeberger"  
 K - "jüdische Dolchstoßlegende"  
 L - "Dehumanisierung der Juden"  
 M - "Dämonisierung der Juden"  
 N - "jüdische Gottesfeindschaft/-mord"  
 O - "jüdischer Schmutz"  
 P - "Ostjuden"  
 Q - "jüdischer Ritualmord"  
 R - "jüdische Verschlagenheit" / "jüdische Frechheit"  
 S - "jüdische Unsittlichkeit" / "jüdische Lüsternheit" / "jüdische sexuelle Gewalt"

Diese Legende dient nicht nur der Verdeutlichung der Grafik oben, sondern illustriert auch die neunzehn in allen ausgewerteten Zeitungen vorkommenden antisemitischen Stereotype bzw. Stereotyp-Gruppen. Das antisemitische Stereotyp der "jüdischen Brunnenvergiftung" kam „nur“ einmal vor<sup>115</sup> und wurde daher in der Auswertung nicht berücksichtigt. Dennoch handelt es sich um ein treffendes Beispiel dafür, ebenso wie etwa im Falle behaupteter „jüdischer Gottesfeindschaft/-mord“, dass antisemitische Verleumdungen bzw. gegen Juden und Jüdinnen gerichtete religiöse Symbole über Jahrhunderte, ja Jahrtausende in Gesellschaften verhaftet geblieben sind.

Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, jeden einzelnen christlichsozialen antisemitischen Artikel des Wahlkampfes von 1919 an dieser Stelle zu zitieren bzw. zu dessen Analyse hier auszubreiten.<sup>116</sup> Als Fallbeispiel soll ein Beitrag der Mittagsausgabe der Reichspost vom 12. Februar 1919 dienen, mit der Überschrift „Wahltag ist Zahntag“. Lt. Zeitung handelte es sich um eine Zuschrift eines Kriegsheimkehrers, der sich u.a. mit folgenden Worten an seine ehemaligen Kameraden wandte: „... Kaffeehausbörsen der Leopoldstadt ...

<sup>115</sup> Wie der Jude sein soll - und wie er ist, Reichspost, 12.2.1919, 6.

<sup>116</sup> Anmerkung: Abbildung 3 im Anhang ermöglicht es dennoch, dies im Einzelnen nachzuvollziehen.

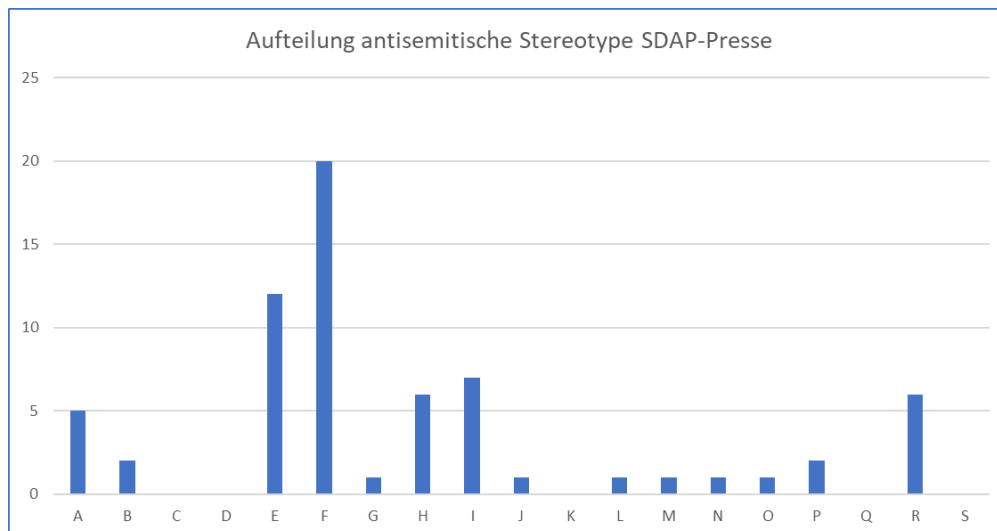
Lasst uns nur erst nach Hause gekommen, wir werden es den Wucherern, Schleichhändlern und Preistreibern schon zeigen ... wir wollen mit den Juden nichts gemein haben ... habt ihr nicht dieselben Gesichter gesehen, die ihr während des Krieges überall, nur nicht im Schützengraben gesehen habt? ... Wir wollen keine rote Judenrepublik Deutschösterreich ...!<sup>117</sup> Insgesamt 6 antisemitische Stereotype wurden in diesen kurzen Ausschnitten eines viel längeren Beitrags an die Leser\*innen gebracht. Die Aussage, mit den Juden nichts gemein zu haben, betonte die vorgebliche „jüdische Andersartigkeit“. Die Ablehnung einer „roten Judenrepublik“ meinte nichts anderes, als dass eine „jüdische Verschwörung“ im Gange, jedenfalls aber zu befürchten sei. Schleichhandel und Preistreiberei waren typische Anwürfe, die eine angebliche „jüdische Kriminalität“ verdeutlichen sollten. Mit den „Kaffeehausbörsen der Leopoldstadt“ wurde der vorgebliche „jüdische Kapitalismus“ ins Visier genommen. Während der Wuchervorwurf, nicht zuletzt durch seine jahrhundertalte Geschichte, keiner weiteren Erklärung bedarf, wurde die Anschuldigung, dass sich jüdische Männer vor dem Krieg gedrückt hätten, nahezu höflich formuliert, man hätte sie an vorderster Front nicht gesehen. So oder so ähnlich waren fast alle anderen Beiträge der christlichsozialen Presse gestaltet. Je mehr Artikel analysiert wurden, desto mehr manifestierte sich das Gefühl, dass die Zeitungsmacher\*innen der CS-Blätter aus einem Art Katalog von Textbausteinen und antisemitischen Anwürfen ihre Beiträge zusammensetzten, nach immer demselben Schema. Auffällig viele Beiträge der *Reichspost*-Ausgaben waren Zuschriften, Wiedergaben vom Hörensagen und von ähnlicher unsicherer Provenienz, schwer überprüfbar und mit allen „gestalterischen“ Möglichkeiten für die Redakteure\*innen. Hauptthemen der christlichsozialen Parteipresse, um gegen Juden und Jüdinnen zu agitieren, waren die (schließlich gescheiterte) Ehereform, überhaupt die angebliche Bedrohung christlichen Lebens durch sozialdemokratische bzw. (heraufbeschworene) bolschewistische Politik und verschiedenste mit dem gerade zu Ende gegangenen Weltkrieg in Verbindung stehende Antisemitismen.

Es wurde schon festgestellt, dass antisemitische Beiträge in sozialdemokratischen Parteizeitungen zwar im Vergleich zur christlichsozialen Presse deutlich seltener vorkamen, aber es gab sie zu oft, um sie als „Betriebsunfälle“ abzutun. 20 antisemitische Beiträge brachten 49 antisemitische Stereotypen an ihre Leser\*innen. Die Aufteilung zeigt ein deutlich differentes Bild im Vergleich zu den christlichsozialen Antisemitismen. Die Sozialdemokratie agitierte vor allem gegen einen angeblichen systematischen Zusammenhang von Judentum und Geld, indem es den antisemitischen Themenkomplex "jüdische Kapitalisten" / "Geldjuden" /

---

<sup>117</sup> Wahltag ist Zahltag, Mittagsblatt der „Reichspost“, 12.2.1919, 3.

"Jüdischer Geschäftssinn" bemühte. Fast ein Drittel der sozialdemokratischen antisemitischen Stereotype waren antikapitalistisch. Ganz offensichtlich war man in Sorge, ob es gelänge, die in ärmlichen Verhältnissen lebenden Arbeiter\*innen an die Partei binden, eine Partei, deren Kader aber von Intellektuellen dominiert waren. Eine bemerkenswerte, wenn nicht unappetitliche Gratwanderung, waren doch einige der führenden Sozialdemokraten\*innen jüdischer Abstammung.



Legende siehe oben.

Nicht nur gegen „jüdische Kapitalisten“, etc. hetzte die *Arbeiter-Zeitung*, genauso wie die *Reichspost* hatte sie keine Scheu, die vorgebliche Andersartigkeit von Juden und Jüdinnen zu betonen, eine angebliche „jüdische Verschwörung“ an die Wand zu malen oder eine „jüdische Kriminalität“ bzw. „jüdische Verschlagenheit“ zu behaupten. Auffallend viele der antisemitisch konnotierten Beiträge der *Arbeiter-Zeitung* beantworteten bzw. kritisierten den Antisemitismus der Christlichsozialen, um im selben Atemzug selbst antisemitisch zu agitieren. Aus dieser Kategorie wieder ein Fallbeispiel, eine Art Analyse der *Arbeiter-Zeitung*, die am 8. Februar 1919 unter dem Titel „Die Partei des Judengeldes“ erschien. U.a. hieß es: „Also wohl eine Schilderung der Christlichsozialen, von denen es feststeht, daß [sic!] sie aus dem Korruptionsfonds Günther-Schoeller, zu dem Rothschild eine Million, die Brüder Gutmann 600.000 Kronen, die „jüdischen“ Großbanken eine halbe bis ganze Million und kleinere jüdische Kriegsgewinner ... beigesteuert haben ... „Aktienvaluta“ - Dank, Jude, daß [sic!] du mich dieses Wort gelehrt ... „schweres Judengeld“ ...“<sup>118</sup>. Einerseits zitierte die *Arbeiter-Zeitung* ausführlich und ohne wirkliche Kontextualisierung antisemitisch konnotierte Vorwürfe

<sup>118</sup> Die Partei des Judengeldes, Arbeiter-Zeitung, 8.2.1919, 4.



der Christlichsozialen bzw. der *Reichspost*, andererseits benutzte sie das Thema, um selbst ihren Standardanwurf gegen Juden und Jüdinnen zu transportieren, den vorgeblichen „jüdischen Kapitalismus“. Mit der Bezeichnung „Korruptionsfonds“ wurden die genannten jüdischen Wirtschaftstreibenden auch noch in das Eck behaupteter „jüdischer Kriminalität“ gedrängt, zusätzlich wurden angebliche „jüdische Kriegsgewinne“ angeprangert, während die Ansprache „Jude“ die vorgebliche „jüdische Andersartigkeit“ untermauern sollte. Das gegenständliche Fallbeispiel gibt auch gleich den Hinweis, über welche Themen die Arbeiter-Zeitung ihre Antisemitismen bevorzugt ans Publikum brachte. Fast alle Beiträge standen mit dem angeblich von jüdischen Wirtschaftstreibenden gesponserten Wahlfonds der Christlichsozialen in Zusammenhang. War es nicht dieses spezielle Thema, standen dennoch oft reiche Juden und Jüdinnen bzw. ihre Investitionen im Zentrum der antisemitisch vorgetragenen Kritik.

Zusammenfassung:

Antisemitismus in Tageszeitungen, vor allem aber nicht nur in Parteizeitungen war im Wahlkampf 1919 gang und gäbe. Insbesondere die Christlichsozialen bzw. ihre Parteiblätter agitierten mit ungezügelm Antisemitismus, sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Hinsicht. Über 90% der antisemitischen Beiträge in Parteizeitungen gingen auf das Konto der christlichsozialen Presse. Von den unabhängigen Tageszeitungen schrieben jene am ehesten antisemitisch, die eine deutlich pro-christlichsoziale Richtung vertraten. Aber auch die Sozialdemokratische Arbeiterpartei, konkret ihr Parteiblatt *Arbeiter-Zeitung* agitierte antisemitisch, vor allem wenn die Diffamierung reicher jüdischer Wirtschaftstreibender auf der Tagesordnung stand, die im Verdacht standen, die Christlichsozialen zu unterstützen. Die Christlichsozialen wiederum, mit den diversen Ausgaben ihrer *Reichspost* bzw. mit der *Kleinen Zeitung*, agitierten vor allem gegen die von ihnen behauptete jüdische Einmischung in die christliche Ehe, aus der sie eine angebliche „jüdische Verschwörung“ konstruierten. Des Weiteren machten die christlichsozialen Blätter alles Negative des Krieges, die Niederlage bzw. die verheerenden Kriegsfolgen zu einer Sache „der Juden“, die sie mit zahlreichen damit in Zusammenhang stehenden antisemitischen Stereotypen angriffen.

### 5.1.3. Wahlplakate

Als primäre Quellen wurden „ÖNB digital“ der Österreichischen Nationalbibliothek<sup>119</sup> und der „Online-Katalog“ der Wien Bibliothek<sup>120</sup> herangezogen bzw. diverse Sekundärliteratur, die bereits vorgestellt wurde. Zum Quellenkorpus Plakat ist grundsätzlich auch anzumerken, dass die Trennlinie zu Quellen wie Flugzetteln, bzw. Flugschriften mitunter eine fließende ist, weil subjektiv eine Frage der Abmessungen und teilweise auch dadurch beeinflusst, ob die Archivierung in einem Plakat- oder anderem Archiv erfolgte. Plakate, auch politische Plakate waren 1919 nichts Neues, Wien war um 1900 schon eine „Plakatstadt“.<sup>121</sup> Am Beginn des 20. Jahrhunderts fungierten sie hauptsächlich zur Bekanntmachung von Kundgebungen. Laut Denschner dominierten „als politische Beeinflussungsinstrumente ... Parteizeitungen und Versammlungen“. Ein Aspekt, der den Aufstieg des Wahlplakats mit begleitete, Zeitungen mussten gekauft werden, während „Wandanschläge“ jeden Mann und jede Frau erreichen konnten.<sup>122</sup> Die Werbung, auch die Plakatwerbung wurde aggressiver, laut Denschner wegen der Erfahrungen des Ersten Weltkriegs, aber auch auf Grund von Beispielen aus der Wirtschaftswerbung. Auch die Tatsache, dass Frauen durch das Frauenwahlrecht zu Rezipientinnen politischer Werbung geworden waren, veränderte die Plakate.<sup>123</sup>

Das 1 Mandat für das Wahlbündnis „Bürgerliche Demokraten & Deutsch-Österreichische Wirtschaftspartei der Festbesoldeten“ anlässlich der Wahl 1919 wurde schon diskutiert. Dieses Ergebnis war insofern bemerkenswert und ist an dieser Stelle nochmals zu betonen, weil die Bürgerlich-Demokratische Partei 1919 ganze 95 Wahlplakate affichierte, bei weitem mehr als alle anderen Parteien. Wahlplakate allein konnten also keine Wahlen „kaufen“, oder mit den Worten Ernestine Bennersdorfers: „ Damit zeigte sich sehr deutlich, was für den Zusammenhang von politischer Werbung und Wahlerfolg gilt, dass sie nämlich nicht direkt voneinander abhängige Größen darstellen“. <sup>124</sup> Dennoch, in Hinblick auf das bereits diskutierte Wahlergebnis noch besonders interessant sind die 30 Wahlplakate der siegreichen Sozialdemokraten, die 20 Wahlplakate für die Christlichsozialen, oder die 21 Wahlplakate der Deutschnationalen Partei. Bennersdorfer zählte für den Wahlkampf 1919 gesamt 258

---

<sup>119</sup> ÖNB digital, online unter <<https://onb.digital/>> (7.5.2021).

<sup>120</sup> Wienbibliothek im Rathaus, online unter <[https://search.wienbibliothek.at/primo-explore/search?vid=WBR&tab=druckwerke&search\\_scope=WBR\\_PL](https://search.wienbibliothek.at/primo-explore/search?vid=WBR&tab=druckwerke&search_scope=WBR_PL)> (7.5.2021).

<sup>121</sup> *Jobst-Rieder*, Plakate, 1.

<sup>122</sup> *Denschner*, Plakatkunst, 175.

<sup>123</sup> *Ebda.*, 177-178.

<sup>124</sup> *Bennersdorfer*, Kampf, 96.

Wahlplakate<sup>125</sup>, viele davon noch reine Textplakate bzw. Werbung für Veranstaltungen oder Listen von Kandidaten\*innen. Jobst Rieder merkte an, dass deswegen häufig Karikaturen für Bildplakate verwendet wurden, um komplexe Botschaften für einen „ersten kurzen Blick“ verständlich zu machen.<sup>126</sup> Dem ist insofern zu widersprechen, dass sich ja am primären Ansatz für Wahlplakate, „lange“ Botschaften“ in „aller Kürze“ zu vermitteln, bis heute nichts geändert hat, Karikaturen aber schon lange nicht mehr eingesetzt werden. Eher erscheint wahrscheinlich, dass die Häufung von Karikaturen in der politischen Werbung der Ersten Republik einfach dem allgemeinen Zeitgeist bildlicher Darstellung in kurz wirksamen Medien entsprach.

In der Zeitungsanalyse zum Wahlkampf 1919 konnte eine umfangreiche und vielfältige antisemitische Agitation nachgewiesen werden. Die Wahlplakate zur Wahl 1919 waren so gesehen zurückhaltender gestaltet, nur in Einzelfällen wurde dieses Medium zur Verbreitung von Antisemitismen genutzt. Deshalb erfolgt an dieser Stelle keine systematische quantitative Analyse, sondern Fallbeispiele werden vorgestellt.

Selbst das nicht als antisemitisch geltende „demokratische“ Lager wollte auf antisemitische Wahlwerbung nicht ganz verzichten. Umso erstaunlicher, waren doch etwa die Bürgerlich-Demokratische Partei vom aus einer jüdischen Familie stammenden<sup>127</sup> Gustav Stolper<sup>128</sup> und die Demokratische Partei vom mosaischen<sup>129</sup> Julius Ofner<sup>130</sup> mitbegründet und geführt worden, und wurden darüber hinaus von den deutschnationalen Parteien und den Christlichsozialen gerne als „jüdische Parteien“ oder „Judenliberale“ diffamiert. Beispielsweise hieß es in einem Artikel der *Reichspost* vom 11. Februar 1919 mit der Überschrift „Jüdische Wahlagitation in der Stefanskirche“: „... hatten Agitatoren der judenliberalen bürgerlich-demokratischen Partei die Frechheit, die Wahlagitation für die Judenpartei bis in die Stefanskirche hineinzutragen.“<sup>131</sup> Die deutschnationale Partei wandte sich in mehreren Plakaten explizit „gegen Judenliberale“

---

<sup>125</sup> *Bennersdorfer*, Kampf, 70.

<sup>126</sup> *Jobst-Rieder*, Plakate, 6.

<sup>127</sup> Heinz *Rieter*, Gustav Stolper. In: Hans Günter *Hockerts* (Hg.), *Neue Deutsche Biographie*, Fünfundzwanzigster Band (Duncker & Humblot, Berlin 2013), 423-424.

<sup>128</sup> Unbekannter Autor, Gustav Stolper. In: Munzinger. Wissen, das zählt, online unter <<https://www-munzinger-de.uaccess.univie.ac.at/search/document?index=mol-00&id=00000002792&type=text/html&query.key=Lpe9pVhi&template=/publikationen/personen/document.jp&preview=>>> (12.5.2021).

<sup>129</sup> Andreas *Thier*, Julius Ofner. In: Karl Otmar Frhr. v. *Aretin* (Schriftleiter der Historischen Kommission bei der Bayrischen Akademie der Wissenschaften) (Duncker & Humblot, Berlin 1999), 485.

<sup>130</sup> Unbekannter Autor, Julius Ofner. In: Jewish Virtual Library. A Project of Aice, online unter <<https://www.jewishvirtuallibrary.org/ofner-julius>> (12.5.2021).

<sup>131</sup> „Jüdische Wahlagitation in der Stefanskirche“, *Reichspost*, 11.2.1919, 4.

und die „jüdischen Parteien“<sup>132</sup>, die Christlichsozialen sprachen von „Juden und deren Söldlingen“<sup>133</sup>, wenn sie neben der Sozialdemokratie manche der bürgerlich-liberalen Parteien meinten. Zurück zu den bürgerlichen Demokraten und der Demokratischen Partei, dass jüdische Proponenten\*innen in Parteien kein Hindernis für antisemitische Wahlwerbung waren, zeigte sich bereits bei der Analyse der *Arbeiter-Zeitung* und wird sich auch bei den Wahlplakaten der SDAP manifestieren.



Theo Matejko, In den Abgrund führen sie Euch<sup>134</sup>

In Theo Matejkos Plakat für die bürgerlichen Demokraten war deren Feindbild Sozialdemokratie als flötenspielender roter Teufel dargestellt, flötenspielend in Anlehnung an die Sage vom „Rattenfänger von Hameln“. Die Figur des Teufels verdeutlicht die im Vergleich zu Texten noch viel größere Herausforderung, Antisemitismus zu dekonstruieren und damit zu entlarven, vor allem weil nicht alle antisemitischen Bilddarstellungen zusätzlich eine negativ zu interpretierende, textliche Konnotation, etwa die Begriffe „Jude“ oder „jüdisch“ aufweisen. Vielfach diente nach 1918 der rote Teufel zur Darstellung von Sozialdemokraten\*innen und Bolschewisten\*innen und oft wurden beide Gruppen auch als jüdisch diffamiert. Die dunklen Augen, die Art wie Matejko die Nase des Teufels zeichnete, die langen, dünnen Finger, all das deutet auf eine antisemitische Intention hin. Das folgende Plakat von Hans Neumann, ebenfalls für die bürgerlich-demokratische Partei, war hingegen eindeutig antisemitisch. Dazu die grundsätzliche Anmerkung, dass das antisemitisch rezipierte bzw. wirkende Ergebnis von

<sup>132</sup> Bennersdorfer, Kampf, 88.

<sup>133</sup> Ebd., 89.

<sup>134</sup> Theo Matejko, In den Abgrund führen sie Euch (ÖNB digital), online unter <https://onb.digital/result/112FD5B9> (30.4.2021).

Kommunikation, als solches ist auch ein Wahlplakat zu verstehen, nicht in jedem Fall und automatisch eine antisemitische Intention des/r Auftraggebers/in oder der ausführenden Person manifestiert, geschweige denn belegt. Die Analyse von Intentionen ist für die gegenständliche Arbeit aber höchstens vom Kontext her interessant, nicht jedoch Forschungsziel.



Hans Neumann, Wählt nur Bürgerlich Demokratisch<sup>135</sup>

Der größere rote Wurm (oder Raupe), mit Rotgardisten-Kappe symbolisierte die bolschewistische Gefahr, die angeblich auch von der Sozialdemokratie ausginge. Völlig untypisch für einen Wurm und auch im Unterschied zum kleineren schwarzen Wurm links, der die Christlichsozialen symbolisierte, wurde der rote Wurm in einer Art und Weise gezeichnet, welche seine Nase vorgeblich jüdisch, entsprechend dem antisemitischen Stereotyp, aussehen ließ. Antisemiten\*innen sollten diese Symbolik wohl als Anspielung auf diverse jüdischstämmige Proponenten\*innen der SDAP verstehen, und/oder dahingehend, dass die Sozialdemokratie in Richtung Bolschewismus abdriften würden, der entsprechend einem weiteren antisemitischen Stereotyp ein „jüdischer Bolschewismus“ sei.

---

<sup>135</sup> Hans Neumann, Wählt nur Bürgerlich Demokratisch. Auf gegen die Schädlinge des Staates! (ÖNB digital), online unter <<https://onb.digital/result/112FD5E4>> (30.4.2021).

Carl Josef Pollack wiederum kreierte folgendes antisemitisch einzustufende Wahlplakat der Demokratischen Partei.



Carl Josef Pollack, Die wählen den Schreier nicht!!<sup>136</sup>

Es stellte zwei gut gekleidete Herren, Industrielle oder vielleicht Banker dar, möglicherweise Vater und Sohn, sie saßen auf einem für die damalige Zeit modern wirkenden, teuren Sofa, ihre Gesichtszüge, insbesondere ihre Nasen waren gemäß gängigem antisemitischen Stereotyp als „Hakennasen“ dargestellt. Auffällig auch die langen, knöchigen Finger beider Herren, antisemitischer Hintergrund dieser Darstellung war wahlweise die Dehumanisierung von Juden und Jüdinnen in dem sie als tierisch karikiert wurden<sup>137</sup> und/oder eine Art generelle Pathologisierung des Judentums, das heißt die Verbindung mit Krankheiten.<sup>138</sup> Die Bildunterschrift „Die wählen den Schreier nicht!!“ klärte damalige Betrachter\*innen auf, denn es war laut Ernestine Bennersdorfer mit Maximilian Schreier der Chefredakteur der jüdischen Zeitung *Der Morgen* gemeint, der auch Kandidat der Demokratischen Partei war. Die Autorin vertrat die Ansicht, dass es sich um die Darstellung von „kapitalistischen Wucherjuden“ handeln würde, von denen sich die Demokratische Partei als Feindbild abgrenzen wollte.<sup>139</sup>

<sup>136</sup> Carl Josef Pollack, Die wählen den Schreier nicht!! (ÖNB digital), online unter <<https://onb.digital/result/112FCCCB>> (30.4.2021).

<sup>137</sup> Monika Kucharz, Das antisemitische Stereotyp der „jüdischen Physiognomie“. Seine Entwicklung in Kunst und Karikatur (LIT Verlag, Wien 2017), 24-25 (Abbildungen 6 u. 7 aus „Der Stürmer“, „Das Ungeziefer“ vom 28.9.1944 und „Alljuda“ vom Sept. 1934).

<sup>138</sup> Julia Schäfer, Vermessen - gezeichnet – verlacht. Judenbilder in populären Zeitschriften 1918-1933 (Campus Verlag Frankfurt / New York 2005), 217.

<sup>139</sup> Bennersdorfer, Kampf, 91,99.



zusätzlich interessant, dass dieses deutschnationale Wahlplakat eines der ganz wenigen Beispiele darstellt, in dem Antisemitismus ohne antisemitische Stereotype auskommt. Ein weiteres Textplakat der Deutschnationalen Partei richtete sich mit einem Art Gedicht an die „Volksgenossen“. Darin hieß es u.a.: „Wählt nicht falsche Demokraten Die [sic!] im Judenbanne steh'n.“<sup>142</sup> Dieses Wahlplakat verwendete wie bei der antisemitischen Wahlpropaganda jener Zeit nahezu üblich wieder das antisemitische Stereotyp der angeblichen „jüdischen Verschwörung“. Ein weiteres antisemitisches Stereotyp, jenes des „jüdischen Bolschewismus“ brachten die Deutschnationalen mit einem Plakat ins Spiel, dass „gegen Judentum und Kommunismus“ agitierte.<sup>143</sup> Auf einem anderen Wahlplakat hieß es einfach und direkt: „Die Juden sind unser Unglück!“<sup>144</sup>, eine Art generalisiertes bzw. zusammenfassendes antisemitisches Stereotyp. Juden und Jüdinnen wurden für alles Schlechte, für alles Negative, dass den Menschen widerfuhr oder auch nur vermeintlich geschah, verantwortlich gemacht.

Auch die neu gebildete Nationaldemokratische Partei agitierte offen gegen Juden und Jüdinnen. Der Bildteil des Plakates „Wähler und Wählerinnen“, eingerahmt von einem „deutschen Eichenblattrahmen“<sup>145</sup> betonte noch das Eigenbild der Partei, während der Text auch das Feindbild der Partei heraufbeschwor: „Wer das gesamte Leben des Volkes befreien will vom jüdischen Geiste“. Der sogenannte „jüdische Geist“ war eine häufig verwendete Metapher für antisemitische Stereotype, vor allem für die angebliche „jüdische Verschwörung“ und eher allgemein für die „jüdische Andersartigkeit“.

---

<sup>142</sup> Herausgeber/Autor unbekannt, Volksgenossen! Wählt nur deutschnational! (Wien Bibliothek online), online unter <[https://search.wienbibliothek.at/primo-explore/fulldisplay?docid=WBR\\_alma2174655490004516&context=L&vid=WBR&lang=de\\_DE&search\\_scope=WBR\\_PL&adaptor=Local%20Search%20Engine&tab=druckwerke&query=any,contains,1919%20Deutschnational&offset=0](https://search.wienbibliothek.at/primo-explore/fulldisplay?docid=WBR_alma2174655490004516&context=L&vid=WBR&lang=de_DE&search_scope=WBR_PL&adaptor=Local%20Search%20Engine&tab=druckwerke&query=any,contains,1919%20Deutschnational&offset=0)> (8.5.2021).

<sup>143</sup> Adam Müller-Gutenbrunn, Alexander Wielemans von Monteforte, Wiener wählet für eine ruhige Entwicklung unserer Republik (Wien Bibliothek online), online unter <[https://search.wienbibliothek.at/primo-explore/fulldisplay?docid=WBR\\_alma2174655090004516&context=L&vid=WBR&lang=de\\_DE&search\\_scope=WBR\\_PL&adaptor=Local%20Search%20Engine&tab=druckwerke&query=any,contains,1919%20Deutschnational&offset=0](https://search.wienbibliothek.at/primo-explore/fulldisplay?docid=WBR_alma2174655090004516&context=L&vid=WBR&lang=de_DE&search_scope=WBR_PL&adaptor=Local%20Search%20Engine&tab=druckwerke&query=any,contains,1919%20Deutschnational&offset=0)> (9.5.2021).

<sup>144</sup> Adam Müller-Gutenbrunn, Heinrich von Treitschke, Warnung! (Wien Bibliothek online), online unter <[https://search.wienbibliothek.at/primo-explore/fulldisplay?docid=WBR\\_alma2174653440004516&context=L&vid=WBR&lang=de\\_DE&search\\_scope=WBR\\_PL&adaptor=Local%20Search%20Engine&tab=druckwerke&query=any,contains,1919%20Deutschnational&offset=0](https://search.wienbibliothek.at/primo-explore/fulldisplay?docid=WBR_alma2174653440004516&context=L&vid=WBR&lang=de_DE&search_scope=WBR_PL&adaptor=Local%20Search%20Engine&tab=druckwerke&query=any,contains,1919%20Deutschnational&offset=0)> (9.5.2021).

<sup>145</sup> Bennersdorfer, Kampf, 113.





Giulio Angelo Liberali, Nationaldemokratische Liste<sup>146</sup>



Maximilian Liebenwein, Deutsches Volk! Wähle nationaldemokratisch!<sup>147</sup>

Maximilian Liebeweins Wahlplakat für die Nationaldemokraten transportierte deren Antisemitismus ebenso direkt, in der Verbindung von Bild und Text. Es zeigte einen stereotyp dargestellten orthodoxen Juden, der das „deutsche Volk“ zu Grabe trägt, gemeinsam mit einem Arbeiter und einem Priester<sup>148</sup>. Ein Motiv, das seitens deutschnationaler Parteien in ähnlichen Varianten immer wieder vorkam, das heißt deren Programm richtete sich nicht nur gegen Juden und Jüdinnen, sondern war auch gegen die Sozialdemokratie und die Christlichsozialen

<sup>146</sup> Giulio Angelo *Liberali*, Nationaldemokratische Liste (ÖNB digital), online unter <https://onb.digital/result/112FC843> (2.5.2021).

<sup>147</sup> Maximilian *Liebenwein*, Deutsches Volk! Wähle nationaldemokratisch! (ÖNB digital), online unter <https://onb.digital/result/112FE8F7> (2.5.2021).

<sup>148</sup> *Bennersdorfer*, Kampf, 114.

ausgerichtet. Soweit es Juden und Jüdinnen betraf, wollte dieses Plakat wiederum das antisemitische Klischee der „jüdischen Verschwörung“ bedienen, Ziel des Judentums wäre es, sich gemeinsam mit anderen Gruppierungen an die Stelle des deutschen Volks zu setzen, dieses quasi auszuradieren. Ein weiteres, reines Textplakat der Nationaldemokraten forderte „Weg mit der jüdischen Führung in Presse und Politik!“<sup>149</sup>, das heißt es griff das antisemitische Stereotyp der „jüdischen Verschwörung“ nicht nur in Hinblick auf eine angebliche Unterwanderung der Politik durch Juden und Jüdinnen auf, sondern unterstellte auch den Zeitungen ein Instrument dieser Verschwörung zu sein und bedienten damit das antisemitische Stereotyp der „Judenpresse“.

Wie schon die Zeitungsanalyse gezeigt hat, war es auch für die Sozialdemokratische Partei bei weitem nicht abwegig antisemitisch zu agitieren. Das folgende Wahlplakat „Wählet Sozialdemokratisch“ von Theo Matejko erfordert in der Analyse schon einiges an Detailwissen, um dessen Antisemitismus offenzulegen. Allerdings Vorurteile, Traditionen, kulturelles Gedächtnis, Vorverständnisse, wie immer man es genau benennt, sie trugen entscheidend dazu bei, dass Rezipienten\*innen, vor allem bereits antisemitisch sozialisierte im Jahr 1919 solche Plakate und auch andere Antisemitismen nahezu automatisch dechiffrieren konnten. Geändert hat sich daran bis heute nichts. Matejkos Plakat offerierte auf den ersten Blick eine für die damalige Zeit typische Feindbildkonstruktion. Eine Gruppe Menschen saß auf einer überdimensional großen Kaiserkrone, welche die Habsburger-Monarchie symbolisierte. Die abgebildeten Menschen hatten es sich auf den Resten des Kaiserreichs salopp formuliert bequem gemacht, die Arbeiterklasse war dabei zu kurz gekommen. Die linke Figur aus Sicht des Betrachters, der Betrachterin, der „blade Pfaff“ symbolisierte die von der Sozialdemokratie abgelehnte katholische Religion bzw. Institution römische Kirche. Ganz rechts „schmunzelt ein kaiserlicher General vor sich hin: er betrachtete einen Damenschuh“<sup>150</sup>. Matejko wollte wohl einerseits auf die Dekadenz der k.u.k. Offiziere hinweisen, andererseits verdeutlichen, dass das Militär eine unverzichtbare Stütze für die Macht der Habsburgermonarchie gewesen war. Der Mann in der Mitte, ebenfalls wohlbeleibt, mit einem Zylinder und einer Zigarre sollte wohl den reichen Kapitalisten symbolisieren, ein de facto übliches Feindbild der seinerzeitigen sozialdemokratischen Propaganda. Zumeist hatte die SDAP zu jene Zeit aber nicht nur den

---

<sup>149</sup> August von Wotawa, Cornelia Benndorf, Anschluß [sic!] an Deutschland! Demokratische Republik! (Wien Bibliothek im Rathaus online), online unter <[https://search.wienbibliothek.at/primo-explore/fulldisplay?docid=WBR\\_alma2174650600004516&context=L&vid=WBR&lang=de\\_DE&search\\_scope=WBR\\_PL&adaptor=Local%20Search%20Engine&tab=druckwerke&query=any,contains,1919%20nationaldemokratisch&offset=0](https://search.wienbibliothek.at/primo-explore/fulldisplay?docid=WBR_alma2174650600004516&context=L&vid=WBR&lang=de_DE&search_scope=WBR_PL&adaptor=Local%20Search%20Engine&tab=druckwerke&query=any,contains,1919%20nationaldemokratisch&offset=0)> (8.5.2021).

<sup>150</sup> Bennersdorfer, Kampf, 124.

reichen Kapitalisten per se angegriffen, sondern häufig zu den antisemitischen Stereotypen vom „jüdischen Kapitalisten“, „jüdischen Industriellen“, den „jüdischen Banken“ oder „jüdischen Börsenspekulanten“ gegriffen.



Theo Matejko, Wählet Sozialdemokratisch!<sup>151</sup>

Der „Kapitalist“ in Matejkos Wahlplakat fällt aber mit zwei Besonderheiten auf. Erstens, die Art wie Matejko die Nase zeichnete, entsprach der seinerzeit (und leider heute noch) antisemitisch stereotypisierten „jüdischen Nase“. Hier könnte noch entgegnet werden, dass die Nase des „Kapitalisten“ nicht um so viel anders aussah als jene des „Generals“. Allerdings, Matejko zeichnete den „Kapitalisten“ auch mit dunklen Augen, fast als hätte dieser schwarze Lidschatten, eine durchaus gängige abwertende und stereotypisierte Art Juden und Jüdinnen zu karikieren.<sup>152,153</sup> Hintergrund war und ist das antisemitische Stereotyp von der „Dämonisierung des Judentums“.

Das folgende sozialdemokratische Textplakat erschien in Graz und war im Unterschied zum vorangegangenen Plakat an antisemitischer Eindeutigkeit kaum zu überbieten. In riesengroßen Buchstaben wurden „Der jüdische Grubenbaron Guttman“ und das „jüdische Bankhaus Rothschild“ angeprangert, weil sie dem „Wahlfonds der Grosskapitalisten [sic!] und Grossgrundbesitzer [sic!]“ gespendet hätten. In weiterer Folge wird „der Jude Feilchenfeld“

<sup>151</sup> Theo Matejko, Wählet Sozialdemokratisch! (ÖNB digital), online unter <<https://onb.digital/result/112FC3A9>> (6.5.2021).

<sup>152</sup> Georg Lilienthal, Die jüdischen „Rassenmerkmale“. Zur Geschichte der Anthropologie der Juden. In: Medizinhistorisches Journal, 1993, Bd. 28, H. 2/3 (1993), 173-198, online unter <<https://www.jstor.org/stable/25805063?seq=1>> (16.5.2021), 173, 176, 183.

<sup>153</sup> Kucharz, Stereotyp, 197-199.

genannt und es ist von „jüdischen und christlichen Volksausbeutern“ die Rede und vom „Judengeschrei“. Hier wurden, wie auch schon in diversen Artikeln vor allem der *Reichspost* eine ganze Reihe von antisemitischen Stereotypen zum Wahlfonds-Thema an die Leser\*innen gebracht. Das antisemitische Stereotyp der „jüdischen Andersartigkeit“ wurde mit den übergroßen, fettgedruckten Lettern „DER JÜDISCHE“ bzw. „DAS JÜDISCHE“ verdeutlicht. Aus Sicht der Christlichsozialen positiv konnotierte Information wäre anders gedruckt worden.



Herausgeber/Autor unbekannt (wahrscheinlich SDAP Steiermark), Der jüdische Grubenbaron Guttman<sup>154</sup>

Juden und Jüdinnen wurden als grundsätzlich großkapitalistisch gebrandmarkt und als Verschwörer\*innen, weil sie an die antisemitischen Christlichsozialen spenden würden, das heißt hier wird das antisemitische Stereotyp des „Geldjuden“ bzw. des „jüdischen Kapitalisten“ bemüht. Juden und Jüdinnen hätten sich mit den Christlichsozialen verschworen, um die Sozialdemokratie von der Macht fernzuhalten. Jüdische wie auch christliche Aktiengesellschaften wären kriminell, weil sie das steirische Wasser vermarkten wollten, auch das antisemitische Stereotyp der „jüdischen Kriminalität“ hatte und hat jahrhundertelange Tradition. Dieses Stereotyp wurde auch durch die Textpassage „jüdische und christliche Volksausbeuter“ unterstrichen. Schließlich die Aussage „Durch das Judengeschrei wollen sie nur die Aufmerksamkeit von ihren Sünden ablenken!“, sie drückte einerseits eine gewisse Dehumanisierung des Judentums aus, andererseits griff auf das zweitausend Jahre alte antisemitische Stereotyp der „jüdischen Gottesfeindschaft“ zurück. Auffällig war auch das

<sup>154</sup> Herausgeber/Autor unbekannt, Der jüdische Grubenbaron (ÖNB digital), online unter <https://onb.digital/result/112FE368> (6.5.2021).

„jüdische und christliche Großkapitalisten“ in einem Atemzug genannt wurde, Christen\*innen aber vom Vorwurf des Geschreis und der Sünde ausgenommen wurden.

Die deutschdemokratische Liste, zum deutschnationalen Spektrum gehörig und radikal antisemitisch, hielt sich nicht lange mit antisemitischer Symbolik auf, sondern plakatierte ein Textplakat, auf dem in riesigen Lettern auf die „12 Juden“ der Sozialdemokratie aufmerksam gemacht wurde.



Herausgeber/Autor unbekannt (wahrscheinlich deutschdemokratische Liste), 12 Juden stellt die sozialdemokratische Partei - wählet die deutschdemokratische Liste<sup>155</sup>

Im Grunde schien dies für Rezipienten\*innen, insbesondere für die Zielgruppen der Partei ausreichend Juden und Jüdinnen „mussten“ keine speziellen antisemitischen Attribute mehr zugeordnet werden. In wesentlich kleinerer Schrift, fast versteckt, wurde dann noch darauf hingewiesen, dass man „das deutschösterreichische Volk ... diesen Fremdlingen“ nicht ausliefern dürfe. Um dieses Plakat zu decodieren, zunächst wird auf das antisemitische Stereotyp der „jüdischen Andersartigkeit“ hingewiesen. Bedingt durch das kulturelle Gedächtnis der Betrachter\*innen, aufbauend auf dem de facto religiösen Charakter von Antisemitismus ist es nicht einmal notwendig, auf diese vorgebliche Andersartigkeit explizit hinzuweisen. Für jene, die dies aus Sicht der deutschdemokratischen Liste trotzdem nicht wussten oder glaubten, wurde kleingeschrieben dann doch noch auf die behauptete Fremdartigkeit hingewiesen. Und, wiederum wird das antisemitische Stereotyp der

<sup>155</sup> Herausgeber/Autor unbekannt, 12 Juden stellt die sozialdemokratische Partei - wählet die deutschdemokratische Liste (ÖNB digital), online unter <<https://onb.digital/result/112FECAB>> (6.5.2021).

Verschwörung bemüht, im gegenständlichen Fall hätten „die Juden“ die Sozialdemokratische Partei de facto unterwandert und würden damit „das deutsche Volk“ beherrschen können.

Auch das folgende Textplakat der Christlichsozialen sendete eine glasklare antisemitische Botschaft. Es hieß: „Wir wollen ein Deutschösterreich aber kein Judoösterreich!“ Damit unterstellte die Christlichsoziale Partei den Juden und Jüdinnen nichts weniger, als eine Art Übernahme des Staates, mindestens dessen Beherrschung, die ihnen aus Sicht der Christlichsozialen nicht zustünde und daher verhindert gehörte. Auch an dieser Stelle wurde also das meistverwendete antisemitische Stereotyp dieser Wahlauseinandersetzung verwendet, die vorgebliche „jüdische Verschwörung“, die gerade stattfinden würde bzw. zu ihrem Ende gebracht würde.



Herausgeber/Autor unbekannt (wahrscheinlich Christlichsoziale Partei), Wähler und Wählerinnen - wählet christlichsozial<sup>156</sup>

Ein weiteres Textplakat der Christlichsozialen transportierte ähnliche Inhalte. Die Ansage „Sie kämpft gegen Wucher und Ausbeutung“, mit sie war die Partei gemeint, war für sich genommen noch nicht direkt gegen Juden und Jüdinnen gerichtet, aber wenige Zeilen später hieß es „gegen den kapitalistischen Geist und gegen die Verjudung der Republik“. Das heißt an dieser Stelle wurde nicht nur eine Art „jüdische Verschwörung“ ins Spiel gebracht, sondern ein Thema platziert, das an sich Hauptthema der SDAP war, nämlich der „jüdische Kapitalismus“.

<sup>156</sup> Herausgeber/Autor unbekannt, Wähler und Wählerinnen - wählet christlichsozial (ÖNB digital), online unter <https://onb.digital/result/112FC344> (6.5.2021).



zu decodieren meint nicht automatisch schwierig zu verstehen. Antisemitismus ist für Rezipienten\*innen in der Regel sehr einfach, sehr schnell, nahezu automatisch zu verstehen, ihn wissenschaftlich fundiert zu entlarven ist mitunter die weit größere Herausforderung. Zurück zu den Ergebnissen, auf den Plakaten der vorgestellten Fallbeispiele wurden dieselben antisemitischen Stereotype vermittelt wie in den Zeitungen, kein einziges neues kam hinzu. Auch auf den Wahlplakaten stand die angeblich „jüdische Verschwörung“ im Mittelpunkt, in einem Fall unterstützt durch das antisemitische Stereotyp der „Judenpresse“, als eine Art Förderer dieser vorgeblichen Verschwörung. Immer wieder wurde auch die „jüdische Fremdartigkeit“ betont, bis hin zu einer Dehumanisierung von Juden und Jüdinnen, sei es in dem sie körperlich different oder abartig dargestellt werden, oder gar als Tiere, meist solche, die üblicherweise als parasitär rezeptiert werden. Der „jüdische Kapitalismus“, bis hin zur „jüdischen Volksausbeutung“ wurde vor allem, aber nicht nur von den Sozialdemokraten behauptet. Vorgeblich „jüdische Kriminalität“ oder die Dämonisierung von Juden und Jüdinnen, auch deren angebliche Gottesfeindschaft, waren ebenfalls verwendete antisemitische Stereotype. Die Agitation der Deutschnationalen Partei unterschied sich an dieser Stelle insofern, als dass sie Antisemitismus als etwas beinahe Selbstverständliches voraussetzte, das heißt sich weniger einer Aufzählung diverser antisemitischer Stereotype hingab. Die analysierten Fallbeispiele antisemitischer Wahlplakate waren weitgehend inhaltsleer, das heißt es wurden keine bestimmten Themen aufgegriffen, es ging ausschließlich darum, im Sinne einer antithetischen Wahlkampfstrategie Feindbilder zu transportieren. Dies galt insbesondere für die bildlichen Darstellungen. Textplakate waren naheliegenderweise vielfältiger, adressierten aber auch keine bestimmten/aktuellen politischen Themen, sondern stellten „für“ und „gegen“ Aussagen in den Mittelpunkt, in der Regel ohne detaillierter Begründung. Feindbilder waren oft nicht nur Juden und Jüdinnen, sondern etwa auch katholische Priester, die alte Monarchie, das Proletariat oder die Militärs des Ersten Weltkriegs.

#### 5.1.4. Parlamentsdebatten

Zunächst, um welches Parlament handelte es sich Anfang 1919? Die Provisorische Nationalversammlung konstituierte sich bei Kriegsende aus den deutschsprachigen Volksvertretern des ehemaligen cisleithanischen Abgeordnetenhauses. Es inkludierte damit auch einige Abgeordnete aus den ehemaligen Kronländern, insbesondere aus Böhmen und Mähren, Teilen der ehemaligen Monarchie, die in der Folge für die Republik (Deutsch-) Österreich nicht zu halten waren. „Auf Basis der Reichsratswahlen 1911 setzte sich die



Provisorische Nationalversammlung aus 101 Deutschnationalen, 70 Christlichsozialen und 39 Sozialdemokraten zusammen.“<sup>159</sup>

Die sogenannten Stenographischen Protokolle sind entweder über die Datenbank ALEX der Österreichischen Nationalbank<sup>160</sup> oder über die Parlamentswebsite<sup>161</sup> abrufbar. Über den Suchbefehl „STRG-F“ und zur Überprüfung auch mit Voyant Tools, einer webbasierten open source Applikation zur Textüberprüfung wurde nach den Suchbegriffen „Juden“ und „jüdisch“ gesucht. An sich war davon auszugehen, dass die massive antisemitische Agitation vor allem in Zeitungen, aber zum Beispiel auch auf Wahlplakaten gewissermaßen ein Abbild der „hohen“ Politik sei. Dem war nicht so, weswegen auf eine quantitative Auswertung auch verzichtet wurde. Damit soll jedoch nicht der Eindruck erweckt werden, dass Antisemitismus vor allem oder gar allein eine Frage von Quantität wäre. Teilweise braucht es nicht einmal die Äußerung antisemitischer Stereotype bzw. die mediale Vermittlung von Antisemitismus und dennoch findet Antisemitismus statt, zum Beispiel in Handlungen oder Aktionen bzw. deren Unterlassung.

Thomas Stoppacher vom Centrum für jüdische Studien in Graz widmete sich 2019 in einem Vortrag dem Parlamentarismus von Kriegsende bis Mitte 1923 und stellte fest, dass der Christlichsoziale Anton Jerzabek schon in der ersten Sitzung der Provisorischen Nationalversammlung die „jüdische Dolchstoßlegende“ thematisierte, wenn er zynisch von der „segensreichen Tätigkeit gewisser jüdischer Kreise während des Krieges“ sprach.<sup>162</sup> Neben der Kriegsschuldfrage stand das Thema Kriegsflüchtlinge aus dem Osten, die sogenannten „Ostjuden“ im Vordergrund von diversen Parlamentsdebatten. Der Christlichsoziale Leopold Kunschak etwa wollte Juden und Jüdinnen aus Österreich entfernen „bzw. wenn dies nicht möglich sei, sie in ‚Konzentrationslagern‘ ... sammeln.“<sup>163</sup> Stoppacher betonte, dass 1918/1919

---

<sup>159</sup> Ucakar, Demokratie, 375.

<sup>160</sup> ALEX. Historische Rechts- und Gesetzestexte Online, online unter <https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/> (24.4.2021).

<sup>161</sup> Republik Österreich. Parlament. Alle Verhandlungsgegenstände, online unter <https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/> (24.4.2021).

<sup>162</sup> Thomas Stoppacher, „Der Krieg ist wohl zu Ende, die Hyänen des Schlachtfeldes aber sind geblieben“ – Frühe politische Erinnerungsdiskurse über den Ersten Weltkrieg im österreichischen Parlament, noch unveröffentlichter Vortrag im Rahmen der internationalen Tagung „Erinnerungsbilder und Gedächtniskonstruktionen – Das Erbe des Ersten Weltkriegs in Zentraleuropa (1918-1939)“, (7.-8.11.2019 Freie Universität Bozen – Fakultät für Bildungswissenschaften in Brixen, Redemanuskript vom Redner zur Verfügung gestellt), 2-3.

<sup>163</sup> Stoppacher, Erinnerungsdiskurse, 3. – siehe auch Matthias Falter, Saskia Stachowitsch, Antisemitismus und jüdische Politik im Parlament. In: Saskia Stachowitsch, Eva Kreisky (Hg.), Jüdische Identitäten und antisemitische Politiken im österreichischen Parlament 1861-1933 (Böhlau Verlag, Wien 2017), 97-208, hier 115-116, 207.

nicht als der Beginn einer völlig neuen Zeit zu verstehen sei, „sondern dass gerade die ersten Jahre der Republik nicht ohne den Krieg zu verstehen sind.“<sup>164</sup> Weitere in der Anfangszeit der Ersten Republik im Parlament vorgebrachte Diffamierungen, die im Zusammenhang mit dem verlorenen Krieg standen, betrafen u.a. „jüdische Kriegsgewinner“<sup>165</sup> oder „jüdische Soldaten als ‚Drückeberger‘“<sup>166</sup>. Wie sah es im Detail aus? Im Wahlkampf-Zeitraum 17. Jänner bis 16. Februar 1919 fanden sechs Sitzungen der Provisorischen Nationalversammlung statt, am 23. Jänner die 13. Sitzung, am 24. Jänner die 14. Sitzung, am 25. Jänner die 15. Sitzung, am 4. Februar die 16. Sitzung, am 5. Februar die 17. Sitzung und am 6. Februar die 18. Sitzung, zugleich die letzte vor den Wahlen am 15. Februar. Fast überraschend angesichts des strittigen Themas Ehe reform verlief die Sitzung am 23. Jänner ohne eindeutig antisemitischer Agitation, wiewohl einige Wortmeldungen vor allem aus dem christlichsozialen Lager, allen voran von den bereits aus der Monarchie bekannten antisemitischen Abgeordneten Johann Wohlmeyer und Anton Jerzabek<sup>167</sup> die Einmischung der Juden in die christliche bzw. katholische Ehe scharf kritisierten.<sup>168</sup> Auch am Folgetag, in der Sitzung vom 24. Jänner stand das Thema Ehe reform wieder auf der Tagesordnung, diesmal aber schreckte der christlichsoziale Abgeordnete Anton Jerzabek vor offen antisemitischen Diffamierungen nicht zurück. Indirekt warf er Juden und Jüdinnen vor, sich ungebührlich zu „vermehren“, sie würden dem „Klerikalismus“ bzw. Jesus Christus feindlich gegenüberstehen, die Presselandschaft und damit die öffentliche Diskussion beherrschen, er verhöhnnte die jüdischen Religionsrituale, bezichtigte das Judentum „viehischer Rohheit“ und warf jüdischen Mädchen vor, mit Blutegelein ihre verlorene Virginität vorzutäuschen.<sup>169</sup> Die Debatte am 25. Jänner, bei der vor allem volkswirtschaftliche Themen zur Diskussion standen, ging ohne antisemitische Agitation über die Bühne. In der Sitzung am 4. Februar standen etwa ein Gesetz zur Reduktion von Haftstrafen, oder ein solches zum „Schutz von Ziehkindern und unehelichen Kindern“ auf der Tagesordnung.<sup>170</sup> Aber nicht

---

<sup>164</sup> Stoppacher, Erinnerungsdiskurse, 4.

<sup>165</sup> Ebda., 6.

<sup>166</sup> Ebda., 7.

<sup>167</sup> Thomas Stoppacher, A time of upheaval in an anti-Semitic environment – the representation of the Jewish population in Austria in the parliamentary debates from 1917–1919, *Jewish Culture and History*, Volume 17, Issue 3, 217-232, online unter <<https://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/1462169X.2016.1231492>> (1.7.2021), 220-221.

<sup>168</sup> Stenographisches Protokoll 13. Sitzung der Provisorischen Nationalversammlung für Deutschösterreich. Donnerstag, den 23. Jänner 1919, online unter <[https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/PN/PNSITZ/PNSITZ\\_00013/index.shtml](https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/PN/PNSITZ/PNSITZ_00013/index.shtml)> (22.5.2021).

<sup>169</sup> Stenographisches Protokoll 14. Sitzung der Provisorischen Nationalversammlung für Deutschösterreich. Freitag, den 24. Jänner 1919, online unter <[https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/PN/PNSITZ/PNSITZ\\_00014/index.shtml](https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/PN/PNSITZ/PNSITZ_00014/index.shtml)> (22.5.2021), 529-532.

<sup>170</sup> Stenographisches Protokoll. 16. Sitzung der Provisorischen Nationalversammlung für Deutschösterreich. Dienstag, den 4. Februar 1919, online unter <[https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/PN/PNSITZ/PNSITZ\\_00016/index.shtml](https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/PN/PNSITZ/PNSITZ_00016/index.shtml)> (22.4.2021), 575.

einmal eine Gesetzesvorlage betreffend „Enteignung zu Wohnzwecken“<sup>171</sup> führte, wie eigentlich erwartbar zu hitzigen Diskussionen, geschweige denn antisemitischer Agitation. Am 5. Februar standen vor allem neue Konsumsteuern zur Debatte, wie etwa auf Wein, Bier und Salz<sup>172</sup> die sowohl als Gesamtvorhaben als auch jedes Gesetz für sich besprochen wurden. Der deutschnationale Staatssekretär für Finanzen Otto Steinwender hatte den Gesetzesentwurf vorgestellt<sup>173</sup>, der Christlichsoziale Johann Wohlmeyer war der erste Kontraredner und kritisierte u.a. die sogenannte „Zentralenwirtschaft“, um schließlich fortzufahren: „Wohin Sie schauen, sitzen eine Menge Direktoren – ich habe wenig Christen darunter gefunden ...“. Wenig später sprach er von Kriegsgewinnern und Schleichhändler, Ausbeutung und Raubzügen, oder mythisch von „diese Kreise“ bzw. „diese Elemente“. Obwohl das Wort „Jude“ noch kein einziges Mal gefallen war, bediente sich Wohlmeyer dennoch eindeutig antisemitischer Codes. Er wurde wohl verstanden, Zustimmung und lebhafter Beifall waren ihm sicher.<sup>174</sup> Der deutschnationale Abgeordnete Max Friedmann hielt die 1919 sehr heiß diskutierten Themen Kriegsgewinne und Schleichhandel am Köcheln<sup>175</sup>, ehe der Sozialdemokrat Wilhelm Schiegel eine kurz zuvor stattgefundene Steuerdemonstration kritisierte: „... weil diejenigen, die hinter diesen Demonstrationen gestanden sind und diese Demonstrationen auch teilweise angeführt haben, einer Schichte angehören, die ein sehr großes Einkommen hat“ Daraufhin gab es lt. stenographischem Protokoll „Zustimmung“ und einen Zwischenruf: „Sagen Sie es nur: Juden!“ Schiegel fuhr fort: „Es sind darunter gewiß [sic!] auch sehr viele solcher gewesen.“<sup>176</sup> Schiegl sprach des Weiteren vom „großen Wucher“ und von den „obskuren Personen, von denen man nicht gewußt [sic!] hat, woher sie sind“, oder dass „das Parasiten sind, die von dem arbeitslosen Einkommen leben“.<sup>177</sup> Dieser Teil der Debatte fand keinen Niederschlag in den Medien, es ist also auch nicht bekannt, wer der Zwischenrufer war, der Juden und Jüdinnen pauschal als reich und somit als „Geldjuden“ antisemitisch diffamierte. Interessant an diesem Vorfall ist auch, dass alle drei großen Klubs offensichtlich im Einklang waren und niemand daran Anstoß nahm, eine solche antisemitisch konnotierte Debatte zu führen. Das Protokoll jedenfalls lässt diesen Schluss zu. In der 17. Sitzung am 5. Februar 1919 war dieser antisemitische Vorfall der einzige, in den oben behandelten Zeitungen

---

<sup>171</sup> Stenographisches Protokoll. 16. Sitzung, 575.

<sup>172</sup> Stenographisches Protokoll. 17. Sitzung der Provisorischen Nationalversammlung für Deutschösterreich. Mittwoch, den 5. Februar 1919, online unter [https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/PN/PNSITZ/PNSITZ\\_00017/index.shtml](https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/PN/PNSITZ/PNSITZ_00017/index.shtml) (22.4.2021), 597.

<sup>173</sup> Ebda., 609-610.

<sup>174</sup> Ebda., 614.

<sup>175</sup> Ebda., 616.

<sup>176</sup> Ebda., 617.

<sup>177</sup> Ebda., 617-618.

fand er keinen Niederschlag. Auch am nächsten Tag fand die Steuerdebatte ihre Fortsetzung, des Weiteren wurde etwa über eine Arbeiter-Krankenversicherung diskutiert bzw. diverse für die kommende Wahl noch nötigen Gesetze beschlossen.<sup>178</sup> Der ebenfalls einzige antisemitische Vorfall dieses Tages entspann sich an einer dringlichen Anfrage des Sozialdemokraten Albert Sever zum Thema „Räumung von Wohnräumen in Wien durch das liquidierende Kriegsministerium“<sup>179</sup>. Einer der Redebeiträge kam vom Christlichsozialen Anton Jerzabek, einem der pointiertesten Antisemiten seiner Zeit und 1919 Mitbegründer des Antisemitenbunds.<sup>180</sup> Jerzabek thematisierte die Flüchtlingswelle nach Wien, wie schon bei der Zeitungsanalyse gesehen, wenn er das antisemitische Stereotyp des/der „Ostjuden“ in den Mittelpunkt stellte: „... und wir werden mit der Zeit womöglich noch alle Juden der ganzen Welt hierher bekommen.“ Laut Protokoll rief daraufhin der sozialdemokratische Unterstaatssekretär Otto Glöckel: „Also Ihr Antisemitismus war ein verkehrter Segen!“ Daraufhin Jerzabek: „Leider scheren sich die Juden nicht darum, ob irgendein Antisemit da ist.“ Jerzabek betonte dann, dass jedenfalls eine Änderung notwendig sei, worauf ihm der Sozialdemokrat August Forstner vorwarf, das würde er schon seit 30 Jahren versprechen. Jerzabek meinte, so lange wäre er noch gar nicht Parlamentarier. Forstner rief: „Aber Ihre Partei! Wenn die Wahlen kommen, brauchen Sie die Juden!“<sup>181</sup> Die gegenständliche Debatte zeigt nicht bloß den Antisemitismus Jerzabeks, sie ist, wie schon bei manchen Zeitungsbeiträgen gesehen, ein Beleg dafür, wie selbstverständlich über „die Juden“ als „das Andere“ gesprochen wurde. Selbst Forstners Replik gegen Jerzabek ist antisemitisch konnotiert. Indem er ihm vorwirft, bei Wahlen „die Juden“ zu brauchen, unterstellt er, dass die Juden nicht selbstverständlicher Teil der Wählerschaft sind.

#### Zusammenfassung:

Somit lässt sich zusammenfassen, dass antisemitische Ausbrüche in Parlamentsdebatten während des Wahlkampfes 1919 deutlich seltener zu beobachten waren als in Tageszeitungen und auch auf Wahlplakaten. Die Hälfte der sechs Debatten im gegenständlichen Zeitraum ging ohne antisemitischer Agitation über die Bühne. Vergleicht man das Auftreten politischer

---

<sup>178</sup> Stenographisches Protokoll. 18. Sitzung der Provisorischen Nationalversammlung für Deutschösterreich. Donnerstag, den 6. Februar 1919, online unter

<[https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/PN/PNSITZ/PNSITZ\\_00018/index.shtml](https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/PN/PNSITZ/PNSITZ_00018/index.shtml)> (22.4.2021), 641.

<sup>179</sup> Ebda., 699.

<sup>180</sup> Unbekannter Autor, Jerzabek, Anton Dr. med., online unter

<<https://www.parlament.gv.at/WWER/PARL/J1848/Jerzabek.shtml>> (22.4.2021).

<sup>181</sup> Stenographisches Protokoll. 18. Sitzung, 704.

Amtsträger bei Wahlversammlungen, oftmals in Zeitungsberichten dokumentiert, mit deren Auftreten in der Provisorischen Nationalversammlung, zeigt sich in Bezug auf antisemitische Propaganda ein wesentlich rabiateres Auftreten bei Reden im öffentlichen Raum. Daraus lässt sich schließen, dass eine gewisse Zurückhaltung in Sachen Antisemitismus bei Parlamentsdebatten wohl vor allem der Würde des Hohen Hauses geschuldet war. Antisemitisch konnotierte Redebeiträge bzw. Zwischenrufe kamen mehrmals vom christlichsozialen Abgeordneten Anton Jerzabek, der auch durch die Intensität seiner antisemitischen Reden auffiel, vom Christlichsozialen Johann Wohlmeyer, beide bereits seit der Monarchie bekannte Antisemiten, vom Deutschnationalen Max Friedmann, aber auch von den Sozialdemokraten Wilhelm Schiegel und August Forstner. Der Debattenbeitrag Jerzabeks vom 24. Jänner 1919 stach insofern hervor, weil er nicht nur in der damaligen Zeit häufige antisemitischen Stereotype wie etwa „Judenpresse“ oder den „Vergleich mit Tieren“ wiedergab, sondern teilweise auf Antisemitismen des christlichen Antijudaismus zurückgriff. Vermutlich war dies dem Thema der christlichen/katholischen Ehereform geschuldet. Jerzabek bezichtigte Juden und Jüdinnen der „jüdischen Gottesfeindschaft“ und würdigte gleichzeitig deren Religionsrituale mit rohester Ausdrucksweise herab. Als er über jüdische Mädchen sprach, verknüpfte er schließlich noch antisemitische Stereotype wie „jüdische Lüsternheit“, „jüdische Unsittlichkeit“ und „jüdische Verschlagenheit“. Wohlmeyer beschränkte sich auf den gewissermaßen für jene Zeit typischen christlichsozialen Antisemitismus, wenn er, übersetzt in antisemitische Stereotype, von „jüdischer Verschwörung“, „jüdischen Kriegsgewinnern“, oder „jüdischen Kriminellen“ sprach. Die beiden letzten antisemitischen Stereotypen waren auch Thema bei Friedmann. Schiegel hingegen griff das von Sozialdemokraten\*innen am meisten verwendete antisemitische Stereotyp vom „kapitalistischen Juden“ auf, sprach im weiteren Verlauf seiner Rede aber auch von Wucher oder von Parasiten, in Hinblick auf Finanzinvestoren\*innen.

Exkurs:

An dieser Stelle ein kurzer Exkurs zur Person Karl Renner, der in der allgemeinen öffentlichen Wahrnehmung, jedenfalls bei politisch/historisch Interessierten mithin als Gründer der Ersten und Zweiten Republik wahrgenommen wird. Insbesondere in Diskussionen um den schon erwähnten Christlichsozialen Karl Lueger bzw. in Diskursen zur österreichischen Erinnerungs- und Gedenkkultur kommt gelegentlich, aber doch selten auch der Antisemitismus des Sozialdemokraten Karl Renner zur Sprache. U.a. der Historiker und ehemalige ÖVP-

Landeshauptmann von Salzburg Franz Schausberger wies in einem 2013 erschienen Aufsatz auf ein Ungleichgewicht im Gedenken an Lueger und Renner hin.<sup>182</sup> Dass auch von Renner antisemitische Äußerungen belegt sind<sup>183</sup>, sei hier unbestritten und dass dessen Antisemitismus in der österreichischen Erinnerungs-/Gedenkkultur massiv unterrepräsentiert ist, kann nur kritisiert werden. Scharf abzulehnen ist allerdings Schausbergers Relativierung in Hinblick auf Luegers „nicht akzeptable“ Antisemitismus: „... wenn auch dieser populistische Antisemitismus im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts bei Weitem nicht vergleichbar war mit dem zerstörerischen rassistischen Antisemitismus des Hitlerischen Nationalsozialismus.“ Wenn Schausberger schrieb, „Lueger kannte Hitler nicht“, dann ist dem nur hinzuzufügen, aber Hitler kannte Lueger.<sup>184</sup> Im Sinne des Untersuchungsgegenstandes ist noch zu ergänzen, für die Wahlkampfperiode 1919, ebenso wie für jene 1927 sind seitens Renner keine antisemitischen Äußerungen im Parlament bekannt.

## 5.2. Nationalratswahl April 1927

### 5.2.1. Partei-/Wahlprogramme

Die großen Parteien CS und SDAP hatten sich im Vorfeld der Nationalratswahl von 1927 jeweils neue Parteiprogramme gegeben. Während die Christlichsozialen ihr neues Programm mit dem symbolträchtigen Jahresausklang 1926 datierten, ansonsten aber keine großen Veränderungen anstrebten, lieferten die Sozialdemokraten mit ihrem sogenannten „Linzer Programm“ vom 3. November 1926 eine echte „Ansage“, wenn sie als „Ziel die Überwindung der kapitalistischen, den Aufbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung“ vorgab und sich „damit ausdrücklich zum radikalen Umbau des Gesellschaftssystems“ bekannte. Das 7. Kapitel des Parteiprogramms der Sozialdemokraten\*innen behandelte Religion und Kirche und forderte die Trennung von Staat und Kirche:

„Die Sozialdemokratie bekämpft das geltende Staatskirchenrecht. Sie fordert eine Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche, welche jeder Kirche und Religionsgesellschaft das Recht sichert, nach ihrem Glauben zu lehren und zu wirken, jedem ein/einen das Recht, nach der Lehre seiner Kirche oder

---

<sup>182</sup> Franz Schausberger, Karl Lueger und Karl Renner. Zweierlei Maß in der österreichischen Gedenkkultur. In: Andreas Khol et al (Hg.), Österreichisches Jahrbuch für Politik 2012 (Böhlau Verlag, Wien 2013), 483-492.

<sup>183</sup> Ebda., 483, 485-488.

<sup>184</sup> Ebda., 484-485.

Religionsgemeinschaft zu leben, welche aber nicht zuläßt [sic!], daß [sic!] der Staat die Staatsbürger zu wirtschaftlichen Leistungen an die Kirche, zur Teilnahme am kirchlichen Religionsunterricht und kirchlichen Kulthandlungen und zur Unterwerfung unter kirchliche Gebote zwingt.“<sup>185</sup>

„Juden“ oder etwa „jüdisch“ kamen als Begriffe nicht vor, geschweige denn, dass sich im Programm irgendein antisemitischer Passus fand. Für eine grundsätzlich nicht antisemitische Partei mit vielen wichtigen jüdischen Proponenten\*innen wenig überraschend, wäre an sich die logische Schlussfolgerung. Die folgende Zeitungsanalyse wird diese Art von Kausalität, wie schon 1919 ad absurdum führen. Das brandneue Parteiprogramm war naheliegenderweise zugleich das Wahlprogramm der SDAP für die kommende Wahl. Deren Datum stand zwar im November 1927 noch nicht fest, aber es war schon absehbar, dass sie 1927 stattfinden würde.

Zurück zu den Christlichsozialen, etwa im *Tiroler Tagesanzeiger* wurde am 31. Dezember 1926 deren Parteiprogramm, das wie bei den Sozialdemokraten auch Wahlprogramm für die kommenden Nationalratswahlen war, veröffentlicht.<sup>186</sup> Die Christlichsozialen als de facto führende Partei der Einheitsliste wollten die Wohlfahrt auf Basis des Christentums fördern, lehnten den Klassenkampf zu Gunsten einer ständisch organisierten Gesellschaft ab, oder sahen die Familien als Eckpfeiler der Gesellschaft. Der Antisemitismus von 1919 fand sich auch im Programm für 1926/1927 wieder, als Punkt VIII: „Als national gesinnte Partei fordert die christlichsoziale Partei die Pflege deutscher Art und bekämpft die Übermacht des zersetzenden jüdischen Einflusses auf geistigem Gebiete.“<sup>187</sup> Wiederum wurde also die vorgebliche „jüdische Andersartigkeit“ attestiert indem man das Hochhalten des Deutschtums forderte, genauso wie das antisemitische Stereotyp der „jüdischen Verschwörung“, wenn eine Übermacht der Juden und Jüdinnen heraufbeschworen wurde. Dem Judentum wurde aber nicht nur vorgeworfen, dass es übermächtigen geistigen Einfluss hätte, sondern dass dieser auch „zersetzend“ wirke. An dieser Stelle kommt ein weiteres antisemitisches Stereotyp ins Spiel, jenes von der Dehumanisierung von Juden und Jüdinnen. Bakterien, Parasiten und andere Kleinlebewesen zersetzen anderes biologisches Material und nicht umsonst wurden und werden Juden und Jüdinnen von Antisemiten\*innen oftmals als Tiere dargestellt oder mit Tieren verglichen. Von Johannes Chrysostomos, der im 4. Jahrhundert nach der Zeit in Bezug auf Jer

---

<sup>185</sup> Parteitag Linz 1926 („Linzer Programm“), 12-13.

<sup>186</sup> Das christlichsoziale Programm, *Tiroler Anzeiger*, 31.12.1926, 4.

<sup>187</sup> *Berchtold*, Parteiprogramme, 376.

7,11 und 12,9 die Synagoge mit einer Hyänenhöhle verglich und so Juden und Jüdinnen mit noch dazu „unreinen“ Tieren verglich<sup>188</sup>, bis zur „Neo-Nazi-Rockgruppe Volkszorn“, die auf einem Zitat von Joseph Goebbels basierend in ihrem Lied „Der ewige Jude“ sang: „Das Zeichen des Tieres kann man überall sehen“.<sup>189</sup>

„Im September 1920 gelang es, aus 17 deutschnationalen Parteien und Ländergruppen beim „Ersten Reichsparteitag“ in Salzburg die „Großdeutsche Volkspartei“ (GDVP) zu formen. Nur die „Nationalsozialistische Partei“ und die „Deutsche Bauernpartei“ weigerten sich, ihre Selbstständigkeit aufzugeben“, hieß es bei Christian Klösch in einem Sammelbandbeitrag aus 2013.<sup>190</sup> Aus der Deutschen Bauernpartei wurde der „Landbund für Österreich“, der 1927 zum zweiten Mal zu einer Nationalratswahl antrat. Das Parteiprogramm des Landbundes fußte u.a. auf den Leitsätzen der Deutschen Bauernpartei von ihrem Gründungstreffen 1920 und den „politischen Leitsätzen des Landbundes für Österreich“ aus 1923. Schon dort hieß es, der Landbund kämpfe gegen die „jüdische Rasse ... als volkszersetzendes Element“ und beklagte den „übermächtigen Einflusse [sic!] des Judentums“.<sup>191</sup> Noch ausführlichere Grundsätze wurden beim ersten „Reichsparteitag“ 1925 formuliert.<sup>192</sup> Neben der Betonung der Selbstständigkeit gegenüber der an sich eng verbundenen Großdeutschen Volkspartei und der Aussage, Standes- aber nicht Klassenpartei zu sein, hieß es im 8. Punkt zum Thema nationale Gesinnung: „Der schädliche Einfluss des Judentums auf unser öffentliches, kulturelles und wirtschaftliches Leben zwingt uns zu gesetzlichen und wirtschaftlichen Abwehrmaßnahmen“. Vorentwürfe, diverse Kommentare von Proponenten\*innen der Partei und die Satzungen der verschiedenen Teilorganisationen des Landbundes waren noch weit radikaler antisemitisch gewesen.<sup>193</sup> Aber auch die verabschiedete Version ließ erstens keinen Zweifel an der behaupteten „jüdischen Andersartigkeit“ und zweitens die Mär vom „schädlichen Einfluss des Judentums“ transportierte wiederum die vielfach verwendeten antisemitischen Stereotype von der „jüdischen Verschwörung“ bzw. der „Dehumanisierung des Judentums“ oder „jüdischen Kriminalität“, je nach semantischem Verständnis der Rezipienten\*innen. Es ist nicht Ziel dieser

---

<sup>188</sup> *Lange*, Antisemitismus, 38.

<sup>189</sup> *Ebda.*, 90-91.

<sup>190</sup> Christian Klösch, Zerrieben zwischen Nationalsozialismus und Austrofaschismus Landbund und Großdeutsche Volkspartei und das Ende der deutschnationalen Mittelparteien am Beispiel von Franz Winkler und Viktor Mittermann. In: Florian Wenninger, Lucile Dreidemy (Hg.), *Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime 1933-1938. Vermessung eines Forschungsfeldes* (Böhlau Verlag, Wien 2013), 87-104, hier 90.

<sup>191</sup> *Berchtold*, Parteiprogramme, 483.

<sup>192</sup> Hanno Scheuch, *Der Landbund für Österreich. Antisemitismus ohne Juden?* In: Gertrude Enderle-Burcel, Ilse Reiter-Zatloukal, *Antisemitismus in Österreich 1933-1938* (Böhlau-Verlag, Wien, 2018), 331-348, hier 333.

<sup>193</sup> *Ebda.*, 335-337.



Arbeit, die spezifischen Gründe für den Antisemitismus im Allgemeinen oder jenem spezifischer Gruppierungen zu untersuchen. Dennoch sei im Falle des Landbundes das Phänomen vom „Antisemitismus ohne Juden“ erwähnt, lebten doch in den Bundesländer-Hochburgen des Landbundes vergleichsweise wenige Juden und Jüdinnen und es gab nur wenige Bauernhöfe in jüdischem Besitz.<sup>194</sup> Zu Beginn des Jahres 1927 hielt der Landbund wiederum einen „Reichsparteitag“ ab und entschied sich u.a. gegen die Einheitsliste mit den Christlichsozialen und den Deutschnationalen.<sup>195</sup> Ein Protokoll dieser Tagung ist nicht erhalten, über Ergebnisse wurde sehr kurz bzw. rudimentär in diversen Tageszeitungen berichtet. Es ist also davon auszugehen, dass der Landbund im Wesentlichen mit den antisemitischen Passagen aus 1925 in die Wahlauseinandersetzung 1927 ging.

In der Provisorischen Nationalversammlung von 1918 stellte das deutschnationale Lager noch 102 der 232 Abgeordneten, der Verlust von deutschsprachigen Territorien und das neue Wahlrecht ließen die Deutschnationalen bei den Wahlen zur Konstituierenden Nationalversammlung zum „dritten Lager“ schrumpfen.<sup>196</sup> Eine der daraus resultierenden Entscheidungen war, auf einen Schulterschluss des deutschnationalen Lagers hinzuwirken. Nach Zwischenstationen war es im September 1920 in der Stadt Salzburg soweit, die Großdeutsche Volkspartei wurde gegründet, allerdings ohne dem späteren Landbund sowie den „Nationalsozialisten“ unter Walter Riehl.<sup>197</sup> Das „Salzburger Programm“ spiegelte den schon aus der Monarchie mitgenommenen Antiliberalismus und Antiklerikalismus wider und wurde mit Gründung der Republik Deutschösterreich um eine feindselige Haltung gegenüber Sozialismus bzw. Marxismus ergänzt. Neben der Anschlussforderung an Deutschland wurde auch ein fundamentaler Antisemitismus Teil des Parteiprogramms.<sup>198</sup> Zunächst kritisierte das Programm den „von jüdischer Geistesrichtung stark beeinflussten [sic!] Liberalismus“ und den Internationalismus der „unter der geistigen Führung des Judentums stehenden ... Sozialdemokratie“, um diesen Teil abzuschließen: „Wir wurden Verächter unserer kulturellen Eigenart, wurden Nachahmer fremden Denkens, und gerieten schließlich vollständig unter die Herrschaft des jüdischen Geistes.“<sup>199</sup> Radikaler wurde die Sprache in Sachen Kulturpolitik:

---

<sup>194</sup> Scheuch, Landbund, 338-339.

<sup>195</sup> Robert Kriechbaumer, Die großen Erzählungen der Politik. Politische Kultur und Parteien in Österreich von der Jahrhundertwende bis 1945 (Böhlau Verlag, Wien 2001), 506.

<sup>196</sup> Ebda., 438-439.

<sup>197</sup> Ebda., 440-441.

<sup>198</sup> Thomas Dostal, Die Großdeutsche Volkspartei. In: Emmerich Tálos et al, Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918-1933 (Manz Verlag, Wien 1995), 195-206, hier 201-202.

<sup>199</sup> Berchtold, Parteiprogramme, 444.

„Die deutschen Schauspieler ersticken im jüdischen Geiste ... in überwuchernder jüdischer Kollegenschaft; und Reinkultur jüdischer Anschauungen wird Tag für Tag ins deutsche Publikum geworfen.“ Die Presse wurde als „Volksschädling“ bezeichnet, überwiegend „unter jüdischem Einflusse [sic!]“. <sup>200</sup> Ein eigenes Kapitel zur „Judenfrage“ sollte das Salzburger Programm noch abschließen. Dieser Teil geriet auffallend ausführlich und es würde fast den Rahmen dieser Studie sprengen, all die Vorbehalte und all den Hass gegen das Judentum hier ausführlich wiederzugeben. Juden und Jüdinnen wurde als „schädliche und gefährliche Fremdkörper“ diffamiert, sie würden die deutsche Eigenart wie ein „fressendes Gift“ zerstören, der „jüdische Individualismus, Liberalismus und Marxismus“ wurde angeprangert, oder Juden und Jüdinnen handelten nur zum Eigennutz, nicht aber für die Volkswirtschaft. Direkt wurde auch die jüdische Religion angegriffen, sie würde „Arbeit als Fluch“ bewerten. Das Judentum sei ein „Parasit am Wirtschaftskörper“, ihm wäre das „Überwuchern des Handels“ zu danken, es würde entweder sein „Wirtsvolk“ beherrschen oder von ihm unterdrückt werden, einen Zwischenweg gäbe es nicht und daher sei das „Verhalten der Juden“ Schuld an Judenverfolgungen zu allen Zeiten. Juden und Jüdinnen würden die Staatsmacht nicht anerkennen, ja bekämpfen, der „Begriff eines absoluten Sittengesetzes“ sei ihnen fremd, sie würden die „sittliche Widerstandskraft des deutschen Volkes untergraben“. Das Judentum betone „das Trennende ... nicht das Verbindende“, es wünsche „Konkurrenzkampf und Klassenkampf“, es würde „Haß [sic!] und Neid entflammen“ und aus den Trümmern dieses Vorgehen würde es „seine Herrschaft“ aufbauen. Juden und Jüdinnen würden bestechen und „unlauteren Wettbewerb“ fördern, ihr „Gift“ würde auch „in die akademischen Berufe hineingetragen“ werden. „Die Machtmittel“ des Judentums seien die Banken, damit würden sie „Wirtschaft und die Presse“ beherrschen. Der „jüdisch-nationalistische Geist“ hätte „sowohl den neuzeitlichen Kapitalismus als auch den Marxismus hervorgebracht“, „zur Beherrschung der Massen im Dienste Weniger“. <sup>201</sup> „Übersetzt“ in jüdische Stereotype lag hier im Vergleich zu den anderen für 1919 und 1927 vorgestellten Partei-/Wahlprogrammen das wohl am ausgeprägtesten antisemitische Parteiprogramm vor: Juden und Jüdinnen wurden der „jüdischen Verschwörung“ bezichtigt, wenn von „jüdischem Geist“, „jüdischer Geistesrichtung“, „Internationalismus“, „geistigen Führung des Judentums“, „Herrschaft des jüdischen Geistes“, „überwuchernder jüdischer Kollegenschaft“, „jüdischem Einflusse [sic!]“, der Nichtanerkennung bzw. Bekämpfung der Staatsmacht, Aufbau der Herrschaft des Judentums, „jüdisch-nationalistischem Geist“, oder „Beherrschung der Massen“ gesprochen

---

<sup>200</sup> *Berchtold*, Parteiprogramme, 456.

<sup>201</sup> *Ebda.*, 478-482.

wurde. Des Weiteren bemühte das „Salzburger Programm“ die antisemitischen Stereotype des „jüdischen Liberalismus“, der „jüdischen Fremdartigkeit“, der „Dehumanisierung von Juden und Jüdinnen“, wenn sie etwa als „Volksschädlinge“ bezeichnet wurden, der „jüdischen Dämonisierung“, des „jüdischen Bolschewismus“, der „jüdischen Verschlagenheit“, „jüdischen Wuchers“, der „jüdischen Unsittlichkeit“, „jüdischer Menschenfeindschaft“, die „jüdische Kriminalität“, „jüdischen Kapitalismus“, und jenes der „Judenpresse“. Das heißt mit wenigen Ausnahmen verwendete das 1920er Programm der Großdeutschen Volkspartei sämtliche, teils Jahrhunderte und Jahrtausende alte Stereotypisierungen, um das Judentum zu diffamieren. Jedenfalls in der Sekundärliteratur konnte kein spezielles Wahlprogramm der Großdeutschen für 1927 festgestellt werden, auch nicht in einer Dissertation Isabella Ackerls, die sich explizit und ausschließlich mit der Großdeutschen Volkspartei zwischen 1920 und 1934 beschäftigte.<sup>202</sup>

Nicht einmal im Parteiblatt der Großdeutschen Volkspartei wurde im Vorfeld der Nationalratswahl 1927 ein konzises Wahlprogramm abgedruckt. Lediglich auf Wahlversammlungen wurde hingewiesen, die das Programm der Partei zum Inhalt haben sollten, zum Beispiel in der Ausgabe am 4. März in der Beilage „Bauernbote“.<sup>203</sup> In einer Art Wahlaufufruf am 11. März hieß es u.a., dass die „Großdeutsche Volkspartei ... an den Zielen, die sie seit ihrer Gründung verfolgt, bis zum Äußersten festhalten“ wird.<sup>204</sup> Das heißt, das „Salzburger Programm“ aus 1920, inklusive seinem rabiaten Antisemitismus bestand grundsätzlich fort. Dennoch auffallend, dass sich im Vorfeld der Wahl 1927 dieser aggressive Antisemitismus der Großdeutschen in ihrem Parteiorgan „Deutsche Zeit“ vergleichsweise selten widerspiegelte.<sup>205</sup>

Von einer näheren Erörterung von Partei- bzw. Wahlprogramm der nationalsozialistischen Riehl- und Schulzgruppe, die 1927 als Teil der Einheitsliste kandidierte, wird an dieser Stelle Abstand genommen. Erstens war die Bedeutung dieser Gruppierung wesentlich geringer als jene der oben besprochenen Parteien, zweitens war das Programm, soweit es antisemitische Grundsätze betraf, an jenes der NSDAP in Deutschland angelehnt, das hier als bekannt vorausgesetzt wird. Alle genannten Nazi-Parteien waren jedenfalls aus der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei hervorgegangen. Anfang bis Mitte der 1930er Jahre

---

<sup>202</sup> Isabella Ackerl, Die großdeutsche Volkspartei 1920-1934. Versuch einer Parteigeschichte (Dissertation Universität Wien, 1967).

<sup>203</sup> Wählerversammlung, Die Zeit, 4.3.1927, 7.

<sup>204</sup> An die Wählerschaft!, Die Zeit, 11.3.1927, 1.

<sup>205</sup> Die Zeit, Ausgaben 7.1.1927 bis 22.4.1927.

verschwanden die Riehl- und die Schulzgruppe von der politischen Bühne, teilweise gingen sie in der in Österreich illegalen NSDAP auf.<sup>206</sup> Andere Partei- bzw. Wahlprogramme, vor allem jene der Jüdischen Partei, der Kommunistischen Partei und auch der selbstständig kandidierenden NSDAP<sup>207</sup> werden hier nicht näher analysiert, weil Antisemitismus nicht zu erwarten war, weil die Gruppierungen Kleinparteien waren bzw. weil sie bei der Wahl erfolglos waren.

#### Zusammenfassung:

Die Partei- bzw. Wahlprogramme für die Nationalratswahl 1927 lassen sich bezüglich dem in ihnen enthaltenen Antisemitismus kurz und bündig zusammenfassen. Alle Parteien außer der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei hatten antisemitische Parolen in ihre Programme geschrieben. Dass die SDAP dennoch antisemitisch agitieren würde, sei an dieser Stelle vorweggenommen, programmatisch hatte sie eine weiße Weste. Jene Parteien, die sich offiziell antisemitisch positioniert hatten, also Christlichsoziale, Landbund und Großdeutsche Volkspartei, die Programme der nationalsozialistische Riehl- und Schulzgruppe sowie anderer Parteien wurden im Rahmen dieser Arbeit nicht analysiert, argumentierten vor allem mit dem antisemitischen Stereotyp der „jüdischen Verschwörung“, das durch dehumanisierende oder kriminelle Semantik noch verstärkt wurde. Bei den Christlichsozialen hieß es dann „zersetzender jüdischer Einfluss“, beim Landbund „schädlicher jüdischer Einfluss“. „Pflege deutscher Art“ bei den Christlichsozialen und „Abwehrmaßnahmen“ beim Landbund wiesen auf das antisemitische Stereotyp der „jüdischen Andersartigkeit“ hin.

#### 5.2.2. Zeitungen

Der Quellenkorpus für die Analyse der Tageszeitungen im Wahlkampf 1927 wurde nach denselben Prinzipien wie jener für 1919 gebildet (siehe Abbildungen 1 und 2 im Anhang). Die folgende Untersuchung, die mit denselben Suchbegriffen wie für die Analyse von 1919 erfolgte, wird immer wieder auch Vergleiche zum Wahlkampf 1919 ziehen, um wesentliche Unterschiede herauszuarbeiten.

---

<sup>206</sup> Unbekannter Autor, Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei (Österreich) (Austria Forum online), online unter <[https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei %28%C3%96sterreich%29](https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Deutsche_Nationalsozialistische_Arbeiterpartei_%28%C3%96sterreich%29)> (18.5.2021).

<sup>207</sup> Anmerkung: neben der nationalsozialistischen Riehl- und Schulzgruppe, die als Teil der Einheitsliste kandidierte, trat auch Adolf Hitlers NSDAP bei dieser österreichischen (!) Wahl an.

Siehe Anlage 2, im Wahlkampf 1927 wurden in 19 Tageszeitungen 177 antisemitische Beiträge gebracht, die 442 antisemitische Stereotype transportierten. Im Vergleich zu 1919 ein deutlicher Rückgang um jeweils ca. 60 Prozent. 7 Zeitungen kamen überhaupt ohne jeden Antisemitismus oder mit „nur“ grenzwertigen Fällen von zitiertem Antisemitismus aus, nämlich *Illustrierte Kronenzeitung*, *Neue Freie Presse*, *Die Neue Zeitung*, *Neues Wiener Journal*, *Neues Wiener Tagblatt*, aber überraschenderweise auch Parteiblätter wie die *Wiener Neuesten Nachrichten* (Großdeutsche Volkspartei) und das *Illustrierte Wiener Extrablatt* (Landbund)<sup>208</sup>. Die Blätter, die nicht der offiziellen Parteipresse zuzurechnen waren, brachten 23 antisemitische Beiträge mit 52 antisemitischen Stereotypen. Die meisten Antisemitismen waren dabei im mit der Sozialdemokratie sympathisierenden *Der Abend* zu lesen (8 antisemitische Beiträge bzw. Illustrationen), ein erster Hinweis auf die folgenden überraschenden Ergebnisse der Parteipresse-Analyse. Das christlichsozial orientierte stramm anti-sozialdemokratische *Neuigkeits-Weltblatt*, das 1919 noch durch mehrere scharf antisemitische Artikel auffiel, hielt sich 1927 vergleichsweise zurück. In den 31 Tagen des Wahlkampfes fanden sich „lediglich“ 2 antisemitische Beiträge, plus einem mit zitiertem Antisemitismus Dritter. Auch die die Großdeutsche Volkspartei unterstützende *Volks-Zeitung*, die 1919 noch 27 antisemitische Beiträge gebracht hatte, beschränkte sich diesmal auf 1 antisemitischen Artikel, plus einem mit zitiertem Antisemitismus. Die antisemitischen Stereotype der Nicht-Parteizeitungen zielten vor allem auf die behauptete „jüdische Andersartigkeit“ und im Vergleich zu Parteipresse ganz auffällig auf die besonders nebulösen Diffamierungen der angeblichen „jüdischen Verschlagenheit“ bzw. „jüdischen Frechheit“ ab. So hieß es etwa am 22. April 1927 im mit der Sozialdemokratie sympathisierenden *Der Abend*: „Ein Wähler Seipels ... Frauenarzt ... frommer Jude ... Paragraph [sic!] 144 ... Abtreibung ... 400 bis 500 Schilling ... dann werde ich sie zum Krankenkassentarif machen müssen ...“<sup>209</sup>. Das heißt einem jüdischen Frauenarzt wurde vorgeworfen, Abtreibungen zu weit überhöhten Preisen anzubieten und mit diesem somit negativ konnotierten Charakter wäre er ein typischer Wähler Seipels.

Zur den Parteizeitungen, in 154 antisemitischen Beiträgen wurden den Leser\*innen 390 antisemitische Stereotype vermittelt, jeweils über 85% der Gesamtanzahl. Das heißt, prozentuell war der Anteil der Parteipresse an antisemitischen Anwürfen gegen Juden und Jüdinnen gegenüber der „unabhängigen“ Presse deutlich gestiegen. Anders ausgedrückt,

<sup>208</sup> *Melischek, Seethaler*, Tagespresse, 30, 32.

<sup>209</sup> Ein Wähler Seipels, *Der Abend*, 22.4.1927, 3.

Tageszeitungen, die nicht offizielle Parteiorgane waren, setzten auch in der hitzigen Wahlkampfatmosphäre kaum auf antisemitische Agitation. Wenn doch, handelte es sich um Blätter, die doch wieder in einem engen Naheverhältnis zu Parteien standen. Aber auch die Antisemitismen der Parteizeitungen stellten sich völlig anders dar als 1919. Erstens waren die antisemitischen Beiträge von 368 auf 154 auffällig deutlich zurückgegangen (minus 58,15 Prozent), die transportierten antisemitischen Stereotype von 1.022 auf 390 (minus 61,84 Prozent). Zweitens, agitierten 1919 noch die Christlichsozialen mit Abstand am stärksten antisemitisch, übernahmen nun die Sozialdemokratie und der Nationalsozialismus diese Rolle. Die *Deutschösterreichische Tages-Zeitung* bzw. unter anderen Namen ihre Vorgängerblätter waren zunächst Parteiorgan der Großdeutschen Volkspartei. 1927 schrieb die DÖTZ aber schon eindeutig im Dienste der NSDAP.<sup>210</sup> 60 antisemitische Beiträge mit 162 antisemitischen Stereotypen gingen allein auf das Konto dieses Organs, das sind jeweils ca. 40 Prozent der gesamten Parteipresse. Die SDAP-Blätter *Arbeiter-Zeitung* und *Kleines Blatt* lagen mit 52 antisemitischen Artikeln, die 146 antisemitische Stereotype transportierten, nur wenig dahinter. Interessant auch, dass die Intensität des nationalsozialistischen und des sozialdemokratischen Antisemitismus mit 2,7 bzw. 2,8 antisemitischen Stereotypen pro antisemitischen Beitrag in etwa gleich war. Selbst die kommunistische *Rote Fahne* polemisierte diesmal antisemitisch und brachte 15 einschlägige Beiträge mit 29 antisemitischen Stereotypen. Naheliegenderweise waren die ganz anderen Zahlen von 1927, im Vergleich zu 1919 kein Zufall, auch wenn sich in der diesbezüglichen Sekundärliteratur maximal Vermutungen dazu finden lassen. Es darf angenommen werden, dass Seipel seine Christlichsozialen und die mit der Partei verbundenen Zeitungen, aber auch die Bündnispartner in der Einheitsliste zur Mäßigung bezüglich antisemitischer Agitation aufgerufen hatte. Das exakte Warum bedarf weiterer Forschung, die aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Einer der Gründe könnte gewesen sein, dass die Nationalsozialisten mit ihrem noch radikaleren Antisemitismus die Christlichsozialen im wahrsten Sinne des Wortes rechts überholt hatten, ähnlich wie in den letzten Jahren die türkische ÖVP die FPÖ beim sogenannten „Ausländerthema“. D.h. der christlichsoziale Antisemitismus hatte nicht nur sein früheres fast Alleinstellungsmerkmal verloren, sondern das Thema war von einer anderen Bewegung noch „besser“ besetzt worden. Möglicherweise wurden die Christlichsozialen aber auch „sanfter“, weil sie jüdische Wirtschaftstreibende, denen das Linzer Programm der SDAP zu klassenkämpferisch war, zur Unterstützung der Einheitsliste bewegen wollten. Die nationalsozialistische *Deutschösterreichische Tages-Zeitung* verarbeitete letztere Überlegung in zahlreichen antisemitische (Verschwörungs-)Artikeln, zum Beispiel am 13.

---

<sup>210</sup> Melischek, Seethaler, Tagespresse, 30.

April 1927, als es unter der Überschrift „Die jüdische Einheitsfront“ hieß: „Seipel verpflichtet sich ... nichts gegen die Juden zu unternehmen ... Judenfrage ... überhandnehmenden und zersetzenden Einfluß [sic!] des Judentums ... jüdische Interessen ... Verjudung unserer Hochschulen ... schreckliche Gefahr ... Sicherung der jüdischen Ansprüche auf die Herrschaft in Österreich ...“<sup>211</sup>. In wenigen Sätzen wurden das Judentum der vorgeblichen „jüdischen Verschwörung“ bezichtigt, in dieser Fall unterstützt durch die angebliche Kollaboration Seipels. Mit dem Terminus „Judenfrage“ wurde wie so oft in diesen Jahren die „jüdische Andersartigkeit“ betont, mit der Beschwörung von schrecklicher Gefahr war der Vorwurf „jüdischer Kriminalität“ verbunden und schließlich war mit der Behauptung eines „zersetzenden Einflusses“ [sic!] von Juden und Jüdinnen deren „Dehumanisierung“ gemeint. Zurück zu den Christlichsozialen, die in Wien erscheinende *Reichspost* brachte in den 31 Wahlkampf Tagen ganze 7 antisemitische Beiträge, während es 1919, damals mit Mittags- und Abendausgabe, noch 319 waren. 6 der 7 gegen Juden und Jüdinnen gerichteten Beiträge waren Karikaturen, generell hatten Illustrationen in Zeitungen 1927 im Vergleich zu 1919 massiv zugenommen. Wirklich bemerkenswert war die intensive antisemitische Agitation der sozialdemokratischen Blätter. Nicht nur im Vergleich zu den anderen Parteizeitungen war dies auffällig, selbst absolut hatten sich sozialdemokratische Antisemitismen im Vergleich zu 1919 in etwa verdoppelt. Gleich blieb, dass auch 1927 viele antisemitischen Beiträge der *Arbeiter-Zeitung* und nun auch den *Kleinen Blattes* den Antisemitismus anderer aufgriffen und am Ende selbst antisemitisch waren bzw. dies zumindest in Kauf nahmen oder schlichtweg nicht wahrnahmen. Es ist davon auszugehen, dass ein an sich nicht antisemitischer Inhalt, aber mit der deutlich hervorgehobenen Zwischenüberschrift „Gegen die Juden“<sup>212</sup> bei einem Teil der Leser\*innen antisemitisch konnotiert werden kann. Dasselbe ist möglich, vielleicht sogar wahrscheinlich, wenn über den Antisemitismus anderer berichtet wird, aber exakt die antisemitischen Anwürfe fett und/oder sperrig und/oder mit größerer Typografie dargestellt werden.<sup>213</sup> An dieser Stelle sei nochmals an die theoretischen Überlegungen zu Antisemitismus und antisemitischen Stereotypen im betreffenden Kapitel erinnert. Entscheidend ist nicht, ob Adressanten\*innen von Antisemitismus antisemitisch agitieren wollen oder nicht, entscheidend ist, wie die Botschaften rezipiert werden und warum, Stichwort kulturelles Gedächtnis. Mehrmals kam es vor, dass die *Arbeiter-Zeitung* antisemitische Artikel der *Deutschen Arbeiterpresse* abdruckte, welche zeilen-/spaltenlang die widerwärtigste Diffamierungen gegen Juden und Jüdinnen enthielten, um erst ganz am Ende lapidar zu erwähnen, dass es sich um eine Widergabe aus eben jener Zeitung handelte.<sup>214</sup> Wie 1919 war die jüdische Wiener Morgenzeitung ein spezieller Fall. Natürlich waren von einer jüdischen Parteizeitung

---

<sup>211</sup> Jüdische Einheitsfront, Deutschösterreichische Tages-Zeitung, 14.2.1927, 1.

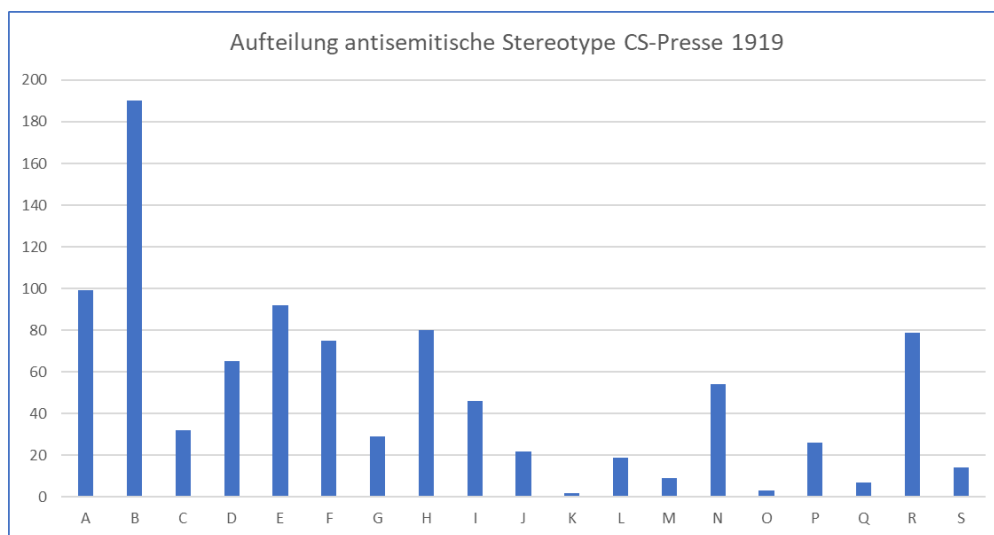
<sup>212</sup> Die fascistischen [sic!] Studenten haben freie Hand. Gegen die Juden, Arbeiter-Zeitung, 2.4.1927, 1.

<sup>213</sup> Horthy und Hejjas als Erzieher, Arbeiter-Zeitung, 26.3.1927, 10.

<sup>214</sup> Zum Beispiel: Ritualmord, Arbeiter-Zeitung, 20.4.1927, 6.

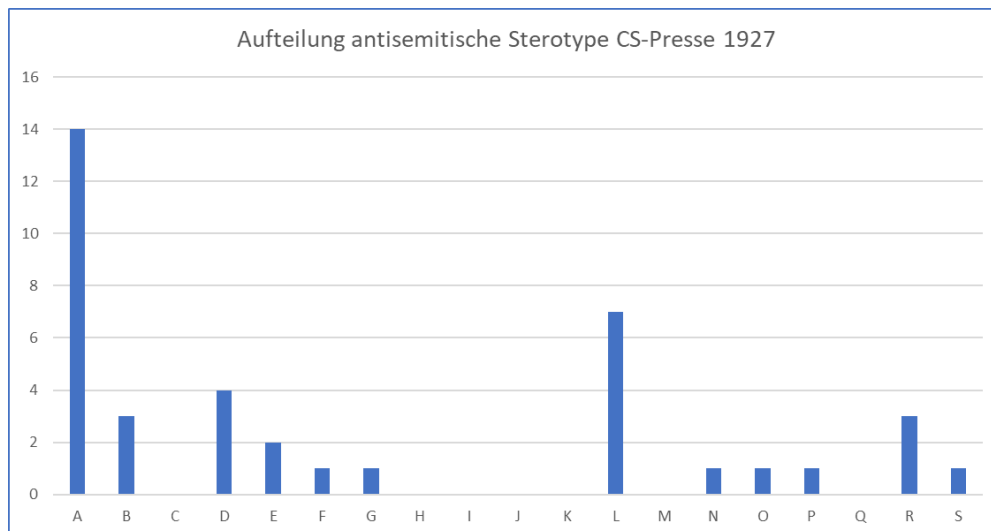
keine Antisemitismen zu erwarten, dennoch wurde des Öfteren der Antisemitismus anderer zitiert, manchmal wie selbstverständlich, ohne detaillierter Kontextualisierung oder entrüsteter Entgegnung, ab und an als Satire. Sicher, für die meisten (jüdischen) Leser\*innen wohl kein Ausdruck von Antisemitismus, aber für alle? Letztlich bleibt das Gefühl zurück, dass für die Juden und Jüdinnen jener Zeit der gegen sie gerichtete Antisemitismus zu so etwas Selbstverständlichem geworden war, dass z.B. selbst das eigene Parteiblatt sich zu wenig von dieser antisemitischen Sprache abgrenzte. Zum Beispiel am 16. April 1927 brachte die Wiener Morgenzeitung eine aus einer anderen Zeitung entnommene Anekdote unter der Titel „Die alte Uniform“. Dort hieß es u.a.: „... getauft, dennoch (dennoch?) von prononziert [sic!] jüdischem Aussehen ...“<sup>215</sup>. Derselbe Betrag in einer anderen Zeitung, zum Beispiel der *Reichspost*, wäre zweifellos als antisemitischer Beitrag eingeordnet worden.

Auch eine genauere Analyse der antisemitischen Stereotype, nach Lange antisemitischen religiösen Symbole, die mit den antisemitischen Zeitungsbeiträgen an die Leser\*innen herangetragen wurden, liefert interessante bzw. neue Erkenntnisse. Die besprochenen Fakten rechtfertigen dabei wie 1919 auf die Parteipresse zu fokussieren. Soweit es die christlichsoziale Presse betraf hatte sich gegenüber 1919 nicht nur die Menge an antisemitischen Beiträgen auffällig verändert, auch die verwendeten antisemitischen Stereotype stellten sich deutlich anders dar.



<sup>215</sup> Die alte Uniform, Wiener Morgenzeitung, 16.4.1927, 5.





Legende:

A - "jüdische Andersartigkeit"

B - "jüdische Verschwörung"

C - "Judenliberale"

D - "jüdischer Bolschewismus"

E - "jüdische Kriminalität"

F - "jüdische Kapitalisten" / "Geldjuden" / "Jüdischer Geschäftssinn"

G - "jüdischer Wucher"

H - "jüdische Presse"

I - "jüdische Kriegsgewinn(l)er"

J - "jüdische Militärbefreiungsschwindler" / "jüdische Drückeberger"

K - "jüdische Dolchstoßlegende"

L - "Dehumanisierung der Juden"

M - "Dämonisierung der Juden"

N - "jüdische Gottesfeindschaft/-mord"

O - "jüdischer Schmutz"

P - "Ostjuden"

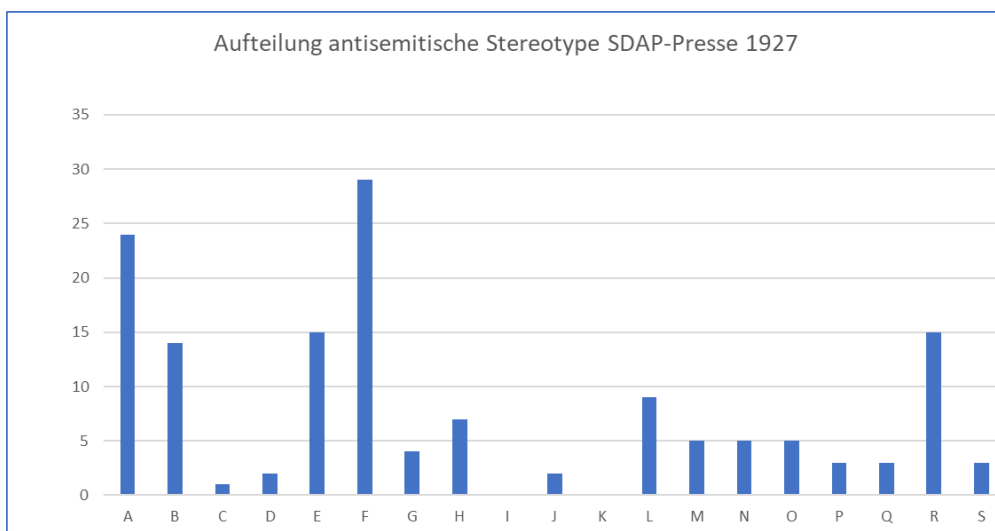
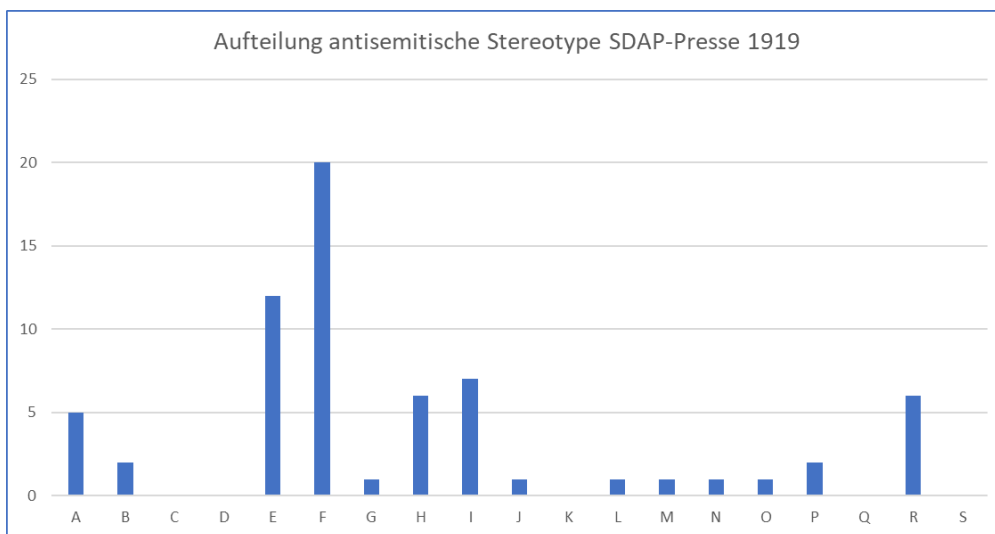
Q - "jüdischer Ritualmord"

R - "jüdische Verschlagenheit" / "jüdische Frechheit"

S - "jüdische Unsittlichkeit" / "jüdische Lüsternheit" / "jüdische sexuelle Gewalt"

Malten die christlichsozialen Parteizeitungen 1919 vor allem eine „jüdische Verschwörung“ an die Wand, polemisierten sie 1927 insbesondere mit der angeblichen „jüdischen Andersartigkeit“. Andererseits gab es anteilmäßig mehr Diffamierungen in Richtung „jüdische

Dehumanisierung“, das heißt Bemerkungen, die Juden und Judentum das Menschliche absprachen und/oder sie in die Nähe von Tieren rückten. Dies geschah vor allem durch Karikaturen, welche das Judentum, namentlich insbesondere den aus einer jüdischen Familie stammenden Wiener Finanzstadtrat Hugo Breitner durch bestimmte Physiognomie-Details abwerteten, zuallererst durch die sogenannte „jüdische Hakennase“. <sup>216</sup> Manche antisemitischen Stereotype, die 1919 noch prominent vorkamen, wurden 1927 gar nicht mehr verwendet, etwa „Judenliberale“, "jüdische Presse", oder die hauptsächlich mit dem Krieg assoziierten Herabwürdigungen vom "jüdischen Kriegsgewinn(l)er" und vom "jüdischen Militärbefreiungsschwindler".



Legende siehe oben.

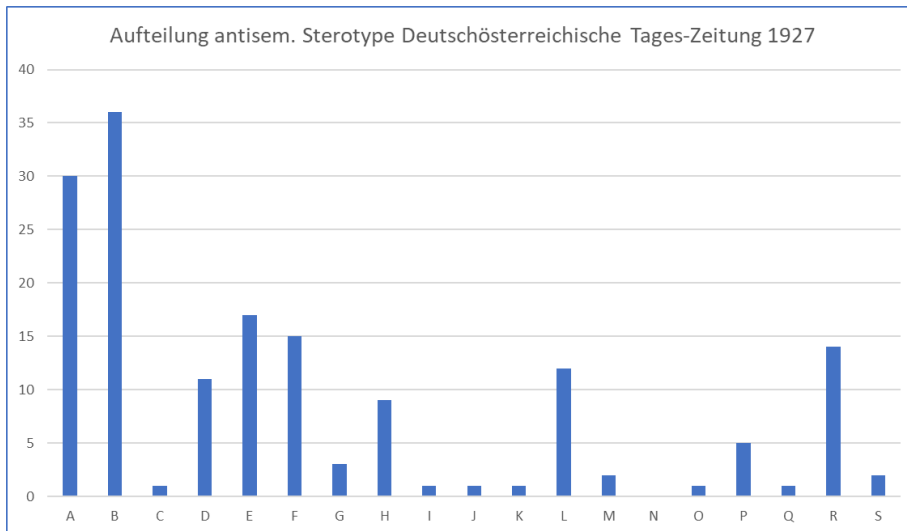
<sup>216</sup> Zum Beispiel: Die Harmlosen, Reichspost, 8.4.1927, 1.

Die Aufteilung der antisemitischen Stereotype in antijüdischen Beiträgen der sozialdemokratischen Presse blieb, wie die beiden Grafiken oben zeigen, weitgehend gleich. Das heißt wiederum spielte die Agitation gegen den behaupteten „jüdischen Kapitalismus“ die wichtigste Rolle. Anteilsmäßig stark legten die Diffamierungen von der angeblichen „jüdischen Andersartigkeit“ und der „jüdischen Verschwörung“ zu, auch die Abwertung in Form der „jüdischen Dehumanisierung“ oder der „jüdischen Verschlagenheit“ stieg deutlich an. Zum Beispiel am 22. April 1927 hieß es in der *Arbeiter-Zeitung* unter der Überschrift „Geldsack, Pfaff und Hakenkreuz“: „... Kapitalistenpresse ... Zeitung der Hochfinanz ... Börsenpresse ... "Neue Freie Presse", die seit sie besteht, immer das Organ des Hauses Rothschild gewesen ist ... großen Börsenkapital ... Preßorgane [sic!] der Rothschild und Sieghart ... die jüdischen Herren vom Banken- und Industriellenverband ... Die jüdischen Bank-, Industrie- und Preßmagnaten [sic!] ...“<sup>217</sup>. Mit dem Anwurf, dass die *Neue Freie Presse* immer schon Organ des Hauses Rothschild gewesen sei, wurde nicht nur das antisemitische Stereotyp der „Judenpresse“ bemüht, sondern Rothschild als Synonym für das Judentum genommen und diesem eine Art „jüdischer Verschwörung“ unterstellt. Nebenbei galt Rothschild auch als Symbol für die jüdischen Banken und im Verband mit anderen Begriffen wie „Hochfinanz“, „Börsenkapital“, etc. wurde das fast standardmäßige antisemitische Stereotyp der Sozialdemokratie transportiert, der vorgebliche „jüdische Kapitalismus“.

Die nationalsozialistische Deutschösterreichische Tages-Zeitung diffamierte Juden und Jüdinnen vor allem mit deren behaupteter „jüdischer Verschwörung“, die in 60 (!) Prozent aller antisemitischer Beiträge vorkam, und mit deren angeblicher „jüdischer Andersartigkeit“, die in 50 (!) Prozent aller antisemitischen Beiträge den Lesern\*innen förmlich eingetrichtert wurde. Ca. 40 Prozent aller antisemitischen Stereotype entfielen damit auf diese beiden Herabwürdigungen. Vorwürfe von „jüdischer Kriminalität“, „jüdischem Kapitalismus“ und „jüdischer Verschlagenheit“ waren ebenfalls sehr häufig, gefolgt von „jüdischer Dehumanisierung“ und „Judenpresse“.

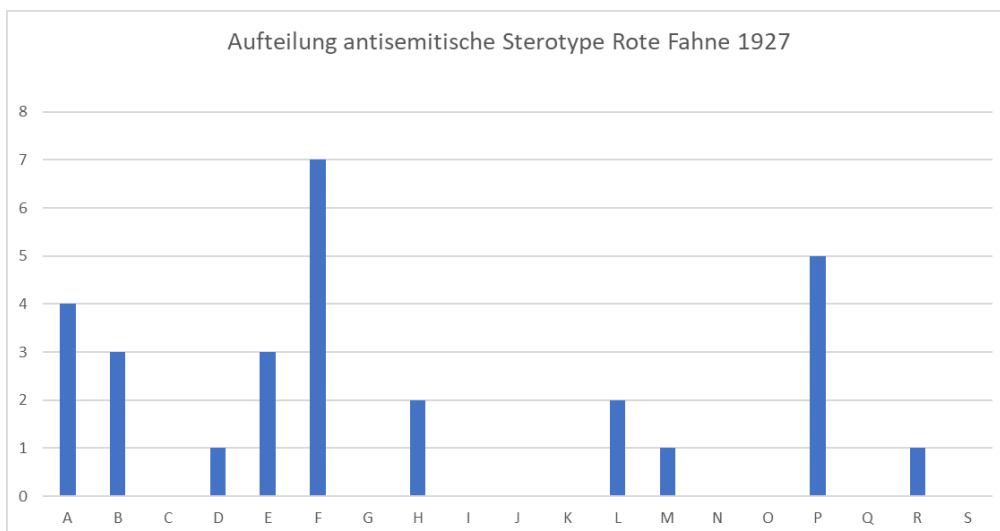
---

<sup>217</sup> Geldsack, Pfaff und Hakenkreuz, *Arbeiter-Zeitung*, 22.4.1927, 1-2.



Legende siehe oben.

Sogar mit „jüdischem Bolschewismus“ wurden Juden und Jüdinnen diffamiert, eine Behauptung, die 1919 noch sehr häufig erhoben wurde, 1927 in den anderen Zeitungen aber kaum mehr vorkam. Das praktisch 2.000 Jahre alte antisemitische Stereotyp der „jüdischen Gottesfeindschaft“ bzw. des „jüdischen Gottesmordes“, das sowohl von Christlichsozialen als auch Sozialdemokratie durchaus weiterverwendet wurde, kam bei den Nationalsozialisten hingegen als einziges antisemitisches Stereotyp gar nicht vor.



Legende siehe oben.

Wenig überraschend bediente die kommunistische *Rote Fahne* in ihren antisemitischen Beiträgen, so wie die sozialdemokratischen Parteizeitungen vor allem das Stereotyp des angeblichen „jüdischen Kapitalismus“. Auf den ersten Blick überraschender war da schon, dass

das KPÖ-Organ mit dem/n „polnischen Juden“ eine neue Version des 1919 oft verwendeten „Ostjuden“ für seine antisemitische Agitation verwendete. Da dieses antisemitische Stereotyp bei den unterschiedlichsten Themen angewendet wurde, kann über die Gründe dieser speziellen Diffamierung polnischer Juden und Jüdinnen nur spekuliert werden. Wohl war die Kommunistische Partei Österreichs nach der Befreiung Polens von u.a. russischer Fremdherrschaft am Ende des Ersten Weltkriegs kein ausgewiesener Freund des Landes und der Kommunismus konnte dort ebenfalls nicht Fuß fassen. Auch der Zuzug von Juden und Jüdinnen aus dem ehemals österreichischen, nun polnischen Galizien schien dabei eine Rolle zu spielen.

Welche Themen bestimmten den Wahlkampf 1927 bzw. führten zu antisemitischen Beiträgen in Tageszeitungen? Die christlichsozialen Blätter thematisierten bevorzugt den aus einer jüdischen Familie stammenden sozialdemokratischen Wiener Finanzstadtrat Hugo Breitner und beklagten dessen Steuerpolitik. Dabei griffen sie vor allem zum Stilmittel der Karikatur. Zum Beispiel brachte die *Reichspost* am Wahltag, dem 24. April 1927 eine mit „Zu den Urnen“ betitelte Karikatur, die aus acht Einzelbildern mit jeweils vierzeiligen Reimen bestand. Das dritte, siebente und achte Bild stellte eindeutig Hugo Breitner dar, mit wesentlichen Elementen diffamierender angeblicher „jüdischer Physiognomie“, z.B. „jüdischer Hakennase“ und auffallend dunklen Augen. Das dritte und siebente Bild bzw. die jeweiligen Texte nahmen Bezug auf die sogenannten „Breitnersteuern“, das achte Bild zeigte das aus Sicht der Christlichsozialen Mittel gegen Breitner, nämlich möglichst viele Stimmen für die Einheitsfront. Das erste, fünfte und sechste Bild stilisierte darüber hinaus den vorgeblichen „jüdischen Bolschewiken“.<sup>218</sup> Die sozialdemokratischen Blätter machten wie schon 1919 Front gegen den aus ihrer Sicht „jüdischen Kapitalismus“, thematisierten wieder die angebliche Unterstützung der Christlichsozialen bzw. der Einheitsfront durch jüdische Banken und Wirtschaftstreibende und setzten diese Themen mit diversen Skandalen der letzten Jahre in Bezug. Vor allem jenen rund um den Rücktritt des christlichsozialen Finanzministers Jakob Ahrer<sup>219</sup> im Jänner 1926, der weniger Monate später beschuldigt wurde, er hätte dem aus einer jüdischen Familien stammenden Börsenspekulanten Siegmund Bosel<sup>220</sup> geholfen, Vermögen in die Schweiz zu bringen und seine enormen Schulden von österreichischen Banken auffangen

---

<sup>218</sup> Auf zur Urne, Reichspost, 24.4.1927, 7.

<sup>219</sup> Unbekannter Autor, Jakob Ahrer, online unter

[https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl\\_A/Ahrer\\_Jacob\\_1888\\_1962.xml](https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_A/Ahrer_Jacob_1888_1962.xml) (26.6.2021).

<sup>220</sup> Siegmund Bosel: Der Trillionär von Kaisers Gnaden, Die Presse, 4.1.2014, online unter

<https://www.diepresse.com/1513030/sigmund-bosel-der-trillionar-von-kaisers-gnaden> (26.6.2021).

zu lassen. Dass Ahrer im Laufe des Jahres 1926 Österreich auch noch Richtung Kuba verließ, war erst recht Munition für die *Arbeiter-Zeitung*. Am 1. April 1927 brachte sie eine Karikatur mit dem Titel „Ein altes Spiel“. Diese zeigte Ahrer zigarrenrauchend in Kuba, vor ihm ein kleines Boot mit den „Bosel-Milliarden“. Im Vordergrund ein großer Mann mit verbundenen Augen auf der Suche nach Ahrer.<sup>221</sup> Ob es sich dabei um Bosel oder Seipel handelte, ist nicht eindeutig zu erkennen. Die decodierte antisemitische Botschaft der Sozialdemokratie lautete jedenfalls, der reiche Jude Bosel hätte Ahrer bestochen bzw. hätte Ahrer ihm geholfen, viel Geld außer Landes zu bringen. Dass sei auch ein Beweis, dass die Christlichsozialen mit den reichen Juden und Jüdinnen kollaborieren würden. Die Themen der nationalsozialistisch polemisierenden *Deutschösterreichischen Tages-Zeitung* waren breit gefächert, die unterschiedlichsten Anlässe wurden für antisemitische Agitation verwendet, mitunter handelte es sich um nahezu skurrile Diffamierungen. Zum Beispiel am 27.3.1927 forderte die *Deutschösterreichische Tageszeitung* unter dem Titel „Vom Tage. Arische Sommerwohnungsvermittlung“ eine Garantie für „judenreine Sommerfrischen“ für das „bodenständige bedrängte Volk“<sup>222</sup>. Öfter als in anderen Tageszeitungen wurden Inhalte aufgegriffen, die sich für besonders rassenbezogenen Antisemitismus verwenden ließen. Etwa am 8.4.1927 zelebrierte die *Deutschösterreichische Tages-Zeitung* das vierzigjährige Jubiläum des ersten Arier-Paragrafen und bejubelte den Deutschen Turnerbund als ersten „judenreinen Verein“.<sup>223</sup> Die *Rote Fahne* thematisierte neben den schon erwähnten „polnischen Juden“, in allen möglichen Zusammenhängen vor allem eine eventuelle Kooperation zwischen Seipel und „den Juden“. Am 17. April 1927 wurden unter dem Titel „Lieder des werktätigen Wählers - Hymne der liberalen Judenpresse“ sogar beide Themen als Satire kombiniert, auf Seite 10 hieß es: „... O Seipeles, O Seipeles, wie treu sind deine Juden ... Ist Ernstel Benedikt auch Jud, so ist er doch nicht polnisch ... Die reichen Juden ... sie bleiben zuverlässig ... Die reichen Juden rufen voll Begeisterung und Feuer: Ein kleiner Pogrom besser ist, [sic!] als die Vermögensteuer ...“<sup>224</sup>. Über den vermeintlich humoristischen Weg wurden so antisemitische Stereotype wie eine vorgebliche „jüdische Verschwörung“, wie angeblicher „jüdischer Kapitalismus“ und eben die Diffamierung vom „Ostjuden“ an die Leser\*innen gebracht.

---

<sup>221</sup> Ein altes Spiel, *Arbeiter-Zeitung*, 1.4.1927, 5.

<sup>222</sup> Vom Tage. Arische Sommerwohnungsvermittlung, *Deutschösterreichische Tages-Zeitung*, 27.3.1927, 3.

<sup>223</sup> Vierzig Jahre Arierparagraf, *Deutschösterreichische Tages-Zeitung*, 8.4.1927, 5.

<sup>224</sup> Lieder des werktätigen Wählers - Hymne der liberalen Judenpresse, *Die Rote Fahne*, 17.4.1927, 10.

## Zusammenfassung:

Antisemitismus in Tageszeitungen, vor allem aber nicht nur in Parteizeitungen war zwar auch im Wahlkampf 1927 gang und gäbe, war aber gegenüber 1919 mit rund minus 60 Prozent doch deutlich zurückgegangen. Waren es 1919 vor allem die christlichsozialen Blätter, die mit ungezügelter Antisemitismus aufgefallen waren, agitierten 1927 insbesondere sozialdemokratischen Tageszeitungen und die nationalsozialistische *Deutschösterreichische Tages-Zeitung* antisemitisch. Nur ca. 15% der ohnedies weniger publizierten antisemitischen Beiträge ging auf das Konto von unabhängigen Tageszeitungen, quantitativ am ehesten fiel hier noch der sozialdemokratisch orientierte *Der Abend* auf. Einige Zeitungen, sowohl unabhängig als auch zur Parteipresse gehörig, verzichteten 1927 auf jegliche antisemitische Beiträge oder hatten diese zumindest stark reduziert. Summa summarum ein durchaus überraschender Befund, über dessen Gründe bereits an anderer Stelle spekuliert werden konnte. Eine detailreiche Untersuchung über die Hintergründe dieses allgemeinen Rückgangs an antisemitischen Beiträgen bzw. den diesbezüglichen Veränderungen in den verschiedenen politischen Gruppierungen hätte den Rahmen dieser Arbeit gesprengt, wäre aber für künftige Forschung wohl ein lohnendes Unterfangen. Thematisch war es vor allem die Steuerpolitik des Wiener Finanzstadtrats Hugo Breitner, die zu christlichsozialen antisemitischen Diffamierungen führte, während die sozialdemokratische Presse im Wesentlichen gleich wie 1919 den angeblichen „jüdischen Kapitalismus“ geißelte, diesen aber nun stärker mit der Einheitsfront konnotierte und auf diverse Banken- und Wirtschaftsskandale Bezug nahm. Die nationalsozialistische *Deutschösterreichische Tages-Zeitung* wiederum nahm alles und jedes zum Anlass, um antisemitisch zu polemisieren und berief sich dabei deutlicher als andere Medien auf behauptete Rassenunterschiede zwischen Juden und Jüdinnen bzw. dem Rest der Bevölkerung. Auch der kommunistischen *Roten Fahne* schienen spezielle Themen nicht so wichtig, Hauptsache sie fanden etwas, um insbesondere „die polnischen Juden“ anzugreifen, aber auch die angenommene Kooperation zwischen der Einheitsliste und „reichen Juden“.

### 5.2.3. Wahlplakate

Als primäre Quellen wurden wiederum „ÖNB digital“ der Österreichischen Nationalbibliothek und der „Online-Katalog“ der Wien Bibliothek herangezogen bzw. diverse Sekundärliteratur, vor allem „Kampf der Symbole“ von Ernestine Bennersdorfer. Im Vergleich zu den 258

Plakaten im Wahlkampf 1919 sind für 1927 nur 30 (!) Wahlplakate bekannt bzw. erhalten, davon allein 24 der Sozialdemokratie. Die restlichen 6 Plakate wurden von der Einheitsliste affiziert.<sup>225</sup> Ursachen für diesen massiven Einbruch finden sich in den untersuchten Quellen nicht bzw. wurden diese dort nicht untersucht. Denkbar wäre ein Mangel an finanziellen Ressourcen und/oder Papier. Die Konsolidierung der Parteienlandschaft im Vergleich zu 1919 spielte sicher auch eine Rolle, ebenso wie der Zusammenschluss mehrerer Parteien zur Einheitsliste. Dass der Medienrummel um das 1919 relativ neue Medium Wahlplakat 1927 abgeflaut war, kann durchaus auch vermutet werden. Schon mitten im Wahlkampf wurde insbesondere die propagandistische Zurückhaltung der Einheitsliste thematisiert. So hieß es etwa in einem Leserbrief an die Zeitung *Neues Wiener Abendblatt* vom 25. März: „Die Anhänger der Einheitsfront warten schon lange und warten vergebens auf eine Ermunterung; sie sehen aber vorläufig nicht als die Aktionen der Sozialdemokraten.“<sup>226</sup> So wie 1919 spiegelte auch 1927 das Wahlergebnis den Aufwand an Wahlplakaten nicht wider, sonst hätten die Sozialdemokraten größere Zuwächse erringen bzw. die Wahl überhaupt gewinnen müssen. Für die Einheitsliste stand nach der Wahl wohl die Frage im Raum, ob sie durch mehr Plakate näher an ihr Wahlziel absolute Mehrheit und weniger Zuspruch für die SDAP gekommen wäre. Andere Wahlplakate anderer Listen wurden nicht affiziert bzw. sind nicht erhalten.<sup>227</sup>

Das folgende Plakat der Einheitsliste zeigte den sozialdemokratischen Wiener Finanzstadtrat Hugo Breitner, gegen den im Wahlkampf 1927 von Seiten des rechten Spektrums immer wieder wegen seiner aus Sicht der Gegner „Steuertyrannei“ agitiert worden war. Hintergrund waren die durch Steuererhöhungen finanzierten Gemeindewohnungen, Sozialleistungen, etc. im „Roten Wien“ der 1920er Jahre. Im Unterschied zu diversen antisemischen Zeitungskarikaturen jener Zeit wurde der aus jüdischem Elternhaus stammende Breitner auf dem gegenständlichen Plakat nicht mit einer antisemitisch stereotypisierten Gesichtsphysiognomie dargestellt bzw. wäre eine solche durch die Frontansicht nicht leicht zu decodieren. Aber er wurde als eine Art wahnsinnig dreinblickender Berserker karikiert. Schon „klassischer“ antisemitisch stereotyp der schäbige, schlechtsitzende Anzug, der ganz sicher nicht einem Politiker und ehemaligen Bankdirektor entsprach. Auffällig Breitners linke Hand, die wiederum das oft genutzte antisemitische Stereotyp einer angeblich „jüdischen Hand“ manifestierte, mit langen, dünnen Fingern, die einerseits den jüdischen Körper dehumanisieren sollten, andererseits für die

---

<sup>225</sup> *Bennersdorfer*, Kampf, 203. Anmerkung: Auf Seite 217 vermerkt *Bennersdorfer* 7 Plakate der Einheitsliste, ergäbe gesamt 31 Wahlplakate.

<sup>226</sup> An der Einheitsfront keine Ereignisse, *Neues Wiener Abendblatt*, 25.3.1927, 1.

<sup>227</sup> *Bennersdorfer*, Kampf, 203.



vorgebliche „jüdische Gier“ standen. Ein besonderes Bildelement stellte zweifellos Breitners „Steuerknute“ dar. Was auf den ersten Blick als besonders origineller Einfall des Grafikers wirkt, ähnelt bei näherem Hinsehen frappant an die sogenannte „Judengeißel“<sup>228</sup>, ein antisemitisches Synonym für die vermeintliche Herrschaft des Judentums über andere, also in Verbindung mit dem antisemitischen Stereotyp der „jüdischen Verschwörung“.



JB (unbekannt), Wien, befreie Dich von der Steuertyrannie - wählet Einheitsliste<sup>229</sup>

Ein anderes Plakat der Einheitsliste vermittelte Antisemitismus ebenfalls eher unterschwellig. Es richtete sich an Arbeiter und Arbeiterinnen und suchte diese den Sozialdemokraten als Wähler\*innen abspenstig zu machen. Einerseits wurden die Beiträge angeprangert, die Arbeiter\*innen an ihnen nahestehende Institutionen zu zahlen hätten, allen voran die Gewerkschaft und die Arbeiter-Zeitung. Die bildlich inszenierten Feindbilder der Arbeiter\*innen waren wiederum Hugo Breitner und der ebenfalls jüdisch-stämmige Friedrich Austerlitz, Chefredakteur der Arbeiter-Zeitung. Breitner und Austerlitz wurden zwar zwielichtig, unsympathisch, aber nicht eindeutig antisemitisch stereotypisiert dargestellt, aber allein die Auswahl von zwei Juden als Feindbilder der Arbeiterschaft war unzweifelhaft antisemitisch konnotiert. Traditionell wurde hier die Sozialdemokratie als von Juden und Jüdinnen beherrscht dargestellt und damit eine Art Verschwörung zur Erlangung der Macht im Staate impliziert.

<sup>228</sup> Bennersdorfer, Kampf, 213.

<sup>229</sup> JB (unbekannt), Wien, befreie Dich von der Steuertyrannie - wählet Einheitsliste (ÖNB digital), online unter <<https://onb.digital/result/112FD6C5>> (7.5.2021).



Fritz Schönpflug, Ist es wahr oder nicht? Arbeiter! Wir wählen Einheitsliste!<sup>230</sup>

Ein weiteres Wahlplakat Fritz Schönpflugs für die Einheitsliste war das am deutlichsten antisemitische, weil durch einen dementsprechenden Text unterstützt: „So schaut die kommende österreichische Regierung aus, wenn ihr die jüdisch-sozialdemokratische Partei wählt.“ Gezeigt wurde eine Art Regierungsbank mit vor allem aus jüdischen Familien abstammenden Proponenten der Sozialdemokratie, in bereits bekannter Art in Hinblick auf ihre körperlichen Eigenschaften antisemitisch stereotypisiert.



Fritz Schönpflug, Präsident Seitz - Einheitsliste<sup>231</sup>

<sup>230</sup> Fritz Schönpflug, Ist es wahr oder nicht? Arbeiter! Wir wählen Einheitsliste! (ÖNB digital), online unter <https://onb.digital/result/11303035> (7.5.2021).

<sup>231</sup> Fritz Schönpflug, Präsident Seitz – Einheitsliste (ÖNB digital), online unter <https://onb.digital/result/1131CE3B> (7.5.2021).

Etwa bei Otto Bauer war nicht nur die antisemitische konnotierte Zeichnung seiner Nase auffällig, oder wieder die hervorgehobenen langen, dünnen Finger, sondern auch die wulstige Unterlippe und die fast geschlossenen Augen, welche die schwarzen, buschigen Augenbrauen noch betonten. Bei den ebenfalls aus jüdischen Familien stammenden Robert Danneberg und Friedrich Austerlitz fiel besonders deren Blickgestaltung auf, ein Zeichenstil wie er oft in Zusammenhang mit dem antisemitischen Stereotyp der „jüdischen Verschlagenheit“ anzutreffen war. Die Botschaft des Plakats war eindeutig, das Judentum hätte die SDAP unterwandert und würde nun drauf und dran sein auf diesem Wege die Republik zu beherrschen. Wiederum stand also die vorgebliche „jüdische Verschwörung“ am Pranger.

Zusammenfassung:

Nicht nur dass 1927 wesentlich weniger Wahlplakate als 1919 affiziert wurden, soweit bekannt, waren auch wesentlich weniger antisemitische dabei. Lediglich drei Plakate der Einheitsliste waren mehr oder weniger offen antisemitisch. Von der sozialdemokratischen Partei ist kein einziges antisemitisches Wahlplakat erhalten. Bennersdorfer begründete dies mit einem Schwenk in der Wahlkampfstrategie der SDAP, weg von einem „klassenkämpferischen Image“ hin zu einem opferorientierten Selbstbild.<sup>232</sup> Das brandneue „Linzer Programm“ der SDAP von 1926 stünde diesem Befund aber diametral entgegen, ebenso wie der ausgeprägte Antisemitismus in der *Arbeiter-Zeitung*, denn dort hatte die Feindbildstrategie durchaus Hochkonjunktur. Neue antisemitische Stereotype kamen nicht vor, thematisch stand wieder einmal die vorgebliche „jüdische Verschwörung“ im Vordergrund. Hinzu kam nun der Kampf um die Arbeiter und Arbeiterinnen, welche die Einheitsliste nicht mehr wie selbstverständlich der Sozialdemokratie überlassen wollte. Wie 1919 waren die antisemitisch konnotierten Wahlplakate naheliegenderweise vor allem an Feindbildern orientiert und dienten weniger der Selbstdarstellung.

#### 5.2.4. Parlamentsdebatten

Der Nationalrat, wie er sich im Frühjahr 1927 darstellte, war ein Ergebnis der Wahlen von 1923. Der christlichsoziale Klub zählte 82 Mandate, die Sozialdemokratie folgte mit 68 Mandaten, der Verband der Abgeordneten der Großdeutschen Volkspartei konnte 10 Mandate auf sich vereinigen und der Abgeordnetenverband des Landbundes für Österreich hatte 5 Mandate

---

<sup>232</sup> Bennersdorfer, Kampf, 215.

erreicht. Ignaz Seipel war Bundeskanzler geblieben und schmiedete wieder eine Koalition aus Christlichsozialen und Großdeutscher Volkspartei.

Die Analyse­methode war ident mit jener für die Debatten im Hohen Haus im Vorfeld der Wahl 1919. Wie bei den Wahlen zur Konstituierenden Nationalversammlung 1919 war an sich davon auszugehen, dass die antisemitische Agitation vor allem in Zeitungen, aber zum Beispiel auch auf Wahlplakaten ein Spiegel der Diskussionen im Nationalrat sei. Aber auch 1927 war dem nicht so, weswegen auf eine quantitative Auswertung wiederum verzichtet wurde. Nochmals ist dabei zu betonen, dass Antisemitismus nicht oder gar nur eine Frage von Quantität wäre.

Im Wahlkampf-Zeitraum 25. März bis 24. April 1927 fanden zwei Sitzungen des 1923 gewählten Nationalrats statt, am 31. März die 186. Sitzung und am 1. April die 187. Sitzung, zugleich die letzte vor den Wahlen am 24. April. In der Sitzung am 31. März standen zahlreiche Themen auf der Tagesordnung, etwa Regierungsvorlagen betreffend Handelsverträgen mit dem Ausland, verschiedene Vorlagen aus dem Finanz- und Budgetausschuss oder eine Gesetzesvorlage „über die Anlegung neuer Grundbücher im Burgenland“.<sup>233</sup> Der einzig antisemitisch konnotierte Konflikt dieser Sitzung entspann sich „über die Regierungsvorlage (B. 733) betr. das Bundesgesetz über die Ausgabe von Bundesschatzscheinen (Schatzscheingesetz) (B. 741)“<sup>234</sup>, allerdings einem Nebenstrang davon, dem Postsparkassenskandal und der Reise des ehemaligen christlichsozialen Finanzministers Jakob Ahrer von Kuba nach Wien. Nachdem Bundeskanzler Seipel die Regierung und sich verteidigt hatte, warum man Ahrer in den 36 Stunden seines Wien-Aufenthaltes nicht habhaft wurde und befragte, folgten Angriffe des sozialdemokratischen Abgeordneten Robert Danneberg gegen Seipel. Nach der Feststellung Dannebergs, dass Seipel in seinem Diskussionsbeitrag über einen Besuch Ahrers bei ihm berichtet hatte, und einem Zwischenruf des sozialdemokratischen Abgeordneten und Chefredakteurs der *Arbeiter-Zeitung* Friedrich Austerlitz gingen die Wogen erstmals hoch und Seipel rief: „Der größtenwahnsinnige Austerlitz!“<sup>235</sup> Weiterhin wurde die Rede Dannebergs immer wieder von Zwischenrufen unterbrochen, insbesondere von Seipel. Anschließend war der großdeutsche Abgeordnete Leopold Waber am Wort und die Debatte drehte sich weiter um die Frage, ob Ahrer nun bestochen worden wäre und wenn ja, von wem.

---

<sup>233</sup> Stenographisches Protokoll. 186. Sitzung des Nationalrats der Republik Österreich. II. Gesetzgebungsperiode. Donnerstag, 31. März 1927., online unter <[https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/II/NRSITZ/NRSITZ\\_00186/index.shtml](https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/II/NRSITZ/NRSITZ_00186/index.shtml)> (23.4.2021), 4627.

<sup>234</sup> Ebd., 4628.

<sup>235</sup> Ebd., 4636.

Schließlich erfolgte ein im Parlamentsprotokoll nicht näher ausgeführter Zwischenruf des sozialdemokratischen Abgeordneten Arnold Eisler. Der Großdeutsche Rudolf Zarboch meinte daraufhin: „Der Herr Eisler spricht auch zur Sache“ und wollte ihm damit mutmaßlich unterstellen, auch bestochen worden zu sein. Eisler bezeichnete Zarboch daraufhin als „Lump“, worauf dieser entgegnete: „Ein Jude kann mich nicht beleidigen!“ Nationalratspräsident Wilhelm Miklas von den Christlichsozialen bat daraufhin um Ruhe und ersuchte, weitere Beleidigungen zu unterlassen.<sup>236</sup> Zarbochs antisemitischer Zwischenruf offenbart das antisemitische Stereotyp der Dehumanisierung von Juden und Jüdinnen, wie schon bei der Analyse von mehreren Zeitungsartikeln aufgezeigt. Ausgehend davon, dass nur (gleichgestellte) Menschen einander beleidigen könnten, stellte Zarboch den Abgeordneten Eisler außerhalb dieses (gleichgestellten) Menschseins. Daher könne dieser ihn auch nicht beleidigen, so die antisemitische Logik. Am nächsten Tag wurden vor allem Gesetzesmaterien aus dem Bereich Erziehung und Unterricht verhandelt, oder etwa das Thema Arbeiter-Versicherung weiter diskutiert. Genau an letzterem Thema entbrannte die einzig antisemitisch konnotierte Auseinandersetzung dieser Nationalratssitzung. Nach einer einleitenden Ansprache des christlichsozialen Bundesministers für soziale Angelegenheiten Josef Resch und Redebeiträgen des Christlichsozialen Hermann Kletzmayer, der Sozialdemokratin Anna Boschek und des deutschnationalen Ferdinand Ertl war der sozialdemokratische Abgeordnete Pius Schneeberger am Wort. Zunächst griff er die Koalitionsparteien an, in dem er ihnen vorwarf, sie würden im Hohen Haus anders argumentieren als bei Versammlungen vor Land- und Forstarbeitern, weil sie wüssten, dass diese ihren Argumenten sonst keinen Glauben schenken würden. Schneeberger: „Daher gehen die christlichsozialen Arbeiterführer in die Versammlungen hinaus und versuchen den Land- und Forstarbeitern begreiflich zu machen, daß [sic!] ihre Versicherung deshalb durch ein anderes Gesetz geregelt werden muß [sic!], weil man unbedingt den jüdischen Einfluß [sic!] von der Landarbeiterversicherung fernhalten will ... Und ich möchte den Herren weiter den Rat geben, ihre Wachsamkeit gegen den jüdischen Einfluß [sic!] in einer nüchternen Art und Weise anzuwenden ... , daß [sic!] sich vor die Türen der christlichsozialen Minister stellen, damit nicht dort die jüdischen Börsespekulanten [sic!] hineinkommen und dann die Spargelder und die Steuergelder des Volkes auf allen Börsen der Welt verspekulieren können.“<sup>237</sup> Wenig später wandte sich Schneeberger auch noch gegen die „arischen und

---

<sup>236</sup> Stenographisches Protokoll. 186. Sitzung, 4639.

<sup>237</sup> Stenographisches Protokoll. 187. Sitzung des Nationalrats der Republik Österreich. II. Gesetzgebungsperiode. Freitag, 1. April 1927., online unter

[https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/II/NRSITZ/NRSITZ\\_00187/index.shtml](https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/II/NRSITZ/NRSITZ_00187/index.shtml) (23.4.2021), 4674.

jüdischen Großgrundbesitzer“<sup>238</sup>. Eine genauere Analyse dieses Vorfalls zeigt Mechanismen des Antisemitismus, die schon aus der Zeitungsanalyse bekannt sind und übrigens bis heute zu beobachten sind, Antisemitismus wird mit Antisemitismus beantwortet bzw. an sich gegensätzliche politische Parteien finden sich im Antisemitismus wieder. Zunächst schien es, als würde Schneeberger den Antisemitismus der Christlichsozialen anprangern, tatsächlich stieß er sicher aber „nur“ an deren Heuchelei. Schon im nächsten Satz offenbarte Schneeberger seinen eigenen Antisemitismus, in dem er den angeblich jüdischen Einfluss, eine Metapher für das häufigste antisemitische Stereotyp der „jüdischen Verschwörung“ absolut setzte, den christlichsozialen Gegner aber „nur“ dazu aufrief, anders dagegen vorzugehen. Wenn er dann gegen die „jüdischen Börsespekulanten [sic!]“ wetterte, griff er ein Kernthema des sozialdemokratischen Antisemitismus auf, die Agitation gegen reiche Juden und Jüdinnen, bzw. Reichtum durch aus Sicht der Sozialdemokraten unproduktive und die Masse der Proletarier\*innen arm machende Finanzspekulation. Das von Schneeberger verwendete antisemitische Stereotyp des „jüdischen Großgrundbesitzers“ ist insofern bemerkenswert, als dass es erstens eher selten und zweitens zumeist in Kombination mit „arischen“ oder adeligen Großgrundbesitz verwendet wurde. Man war sich bei der Verwendung dieses Stereotyps wohl bewusst, dass es nicht so viele jüdische Großgrundbesitzer gab.

Zusammenfassung:

Da im Wahlkampf 1927 nur zwei Nationalratssitzungen stattfinden, lassen sich diese im Sinne von Wahlagitation im Hohen Haus kaum aussagekräftig zusammenfassen. In beiden Sitzungen kam es zu jeweils einem antisemitisch konnotierten Vorfall, beide wurden bereits im Detail analysiert, eine Zusammenfassung bringt keinen wissenschaftlichen Mehrwert. Auffallend dennoch, dass in beiden Debatten keine eindeutige antisemitische Agitation von Christlichsozialen identifiziert werden konnte. Dies steht gewissermaßen in Einklang mit dem im Vergleich zu 1919 auch nachlassenden Antisemitismus in christlichsozialen Tageszeitungen.

---

<sup>238</sup> Stenographisches Protokoll. 187. Sitzung, 4676.

## 6. Vergleich der Wahlkämpfe 1919 und 1927

Antisemitismus im Wahlkampf 1919 war alltäglich, besonders die Christlichsozialen agitierten massiv antisemitisch, um ihre Stimmen zu maximieren, wohl aber auch weil es seit den Tagen Luegers zu ihrer politischen DNA gehörte. Während die Partei- bzw. Wahlprogramme der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der Bürgerlich-Demokratischen ohne Antisemitismus auskamen, hatten Christlichsoziale und Deutschnationale ihre Ablehnung des Judentums ebendort niedergeschrieben. Beide Bewegungen nahmen dabei vor allem auf das antisemitische Stereotyp von der angeblichen „jüdischen Verschwörung“ Bezug. Speziell Tageszeitungen konnten im Wahlkampf 1919 den Eindruck erwecken, es gäbe nichts Selbstverständlicheres als gegen Juden und Jüdinnen zu hetzen. 434 antisemitische Beiträge mit 1.158 transportierten antisemitischen Stereotypen belegten dies „eindrucksvoll“. Vor allem die Christlichsozialen bzw. ihre Parteiblätter agitierten mit ungezügelter Antisemitismus, sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Hinsicht. Über 90% der antisemitischen Beiträge in Parteizeitungen gingen auf das Konto der christlichsozialen Presse. Von den unabhängigen Tageszeitungen schrieben jene am ehesten antisemitisch, die deutlich pro-christlichsozial positioniert waren. Die *Arbeiter-Zeitung* schrieb insbesondere gegen den, wie sie es nannten „jüdischen Kapitalismus“ an, diffamierten jüdische Wirtschaftstreibende als Unterstützer\*innen der CS. Jene wiederum agitierten mit ihren Zeitungen vor allem gegen die von ihnen behauptete jüdische Einmischung in die christliche Ehe, aus der sie eine angebliche „jüdische Verschwörung“ konstruierten. Auch alles Negative des Großen Krieges wurde von den Christlichsozialen mit dem Judentum in Verbindung gesetzt. Die Wahlplakate bestätigten, dass fast alle maßgeblichen politischen Akteure\*innen antisemitisch polemisierten, also auch die SDAP und die sogenannten bürgerlich-demokratischen Parteien. Die Sozialdemokratie politisierte dabei vor allem gegen den von ihr behaupteten „jüdischen Kapitalismus“. Ansonsten standen auch bei den Wahlplakaten die angeblich „jüdische Verschwörung“ im Mittelpunkt, aber immer wieder wurde auch die vorgebliche „jüdische Andersartigkeit“ betont, bis hin zu einer Dehumanisierung von Juden und Jüdinnen, sei es in dem sie körperlich different oder abartig, gar als Tiere dargestellt wurden. Behauptete „jüdische Kriminalität“ oder die Dämonisierung von Juden und Jüdinnen, auch deren angebliche Gottesfeindschaft, waren ebenfalls verwendete antisemitische Stereotype. Die Agitation der Deutschnationalen Partei unterschied sich an dieser Stelle insofern, als dass sie Antisemitismus als etwas beinahe Selbstverständliches voraussetzte. Die antisemitischen Wahlplakate sollten vor allem Feindbilder transportieren, eigene Themen standen im Hintergrund. Antisemitische Ausbrüche

in Parlamentsdebatten waren während des Wahlkampfes 1919 deutlich seltener zu beobachten als in Tageszeitungen oder auf Wahlplakaten. Auch politisierten Mitglieder der Provisorischen Nationalversammlung ebendort wesentlich zurückhaltender als etwa bei in Zeitungen dokumentierten Wählerversammlungen. Antisemitisch konnotierte Redebeiträge bzw. Zwischenrufe waren de facto weniger Fraktionen als einzelnen Personen zuzuordnen, zum Beispiel dem christlichsozialen Abgeordneten Anton Jerzabek, der auch durch die Intensität seiner antisemitischen Reden auffiel, oder dem Christlichsozialen Johann Wohlmeyer, beide bereits seit der Monarchie bekannte Antisemiten. Die verwendeten antisemitischen Stereotype waren grosso modo dieselben wie in Zeitungen und auf Wahlplakaten. Thematisch kamen Antisemitismen insbesondere dann zum Ausdruck, wenn es um das Thema Ehereform ging.

Nicht zuletzt durch den Aufstieg des Nationalsozialismus in Deutschland und damit auch in Österreich wäre 1927 mit genauso viel, wenn nicht mehr Antisemitismus als 1919 zu rechnen gewesen. Aber, vor allem bei Tageszeitungen und Wahlplakaten quantitativ nachweisbar waren im Wahlkampf 1927 weniger Antisemitismen zu beobachten. Auf die wahrscheinliche Ursache politischer Taktik wurde in der Detailanalyse schon hingewiesen. Karl Stuhlpfarrer wies in einer Analyse des Antisemitenbundes auf einen anderen Aspekt hin: „Aber seine<sup>239</sup> Kapazität, die Massen an sich zu binden, war mit der relativen wirtschaftlichen Stabilisierung in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre verlorengegangen.“<sup>240</sup> 1927 hatten alle maßgebenden Parteien, außer der SDAP und natürlich den Jüdischnationalen antisemitische Parolen in ihre Partei- bzw. Wahlprogramme geschrieben. Wie 1919 war das antisemitische Stereotyp der „jüdischen Verschwörung“ maßgeblich, „Pflege deutscher Art“ bei den Christlichsozialen und „Abwehrmaßnahmen“ beim Landbund wiesen auf das antisemitische Stereotyp der „jüdischen Andersartigkeit“ hin. Antisemitismus in Tageszeitungen ging gesamt um ca. 60 Prozent zurück, zu ungefähr 85 Prozent fand er in der Parteipresse seinen Ausdruck. Agitierten 1919 vor allem die christlichsozialen Blätter antisemitisch, wurden sie 1927 von den sozialdemokratischen Tageszeitungen und der nationalsozialistischen *Deutschösterreichischen Tages-Zeitung* deutlich überholt worden. Einige Zeitungen, sowohl unabhängig als auch zur Parteipresse gehörig, verzichteten 1927 auf jegliche antisemitische Beiträge oder hatten diese zumindest stark reduziert. Während die Christlichsozialen insbesondere gegen den Wiener Finanzstadtrat Breitner und seine Steuerpolitik antisemitisch polemisierten, diffamierte die sozialdemokratische Presse wie 1919 vor allem den angeblichen „jüdischen Kapitalismus“ bzw.

---

<sup>239</sup> Anmerkung: „seine“ bezieht sich hier auf „Antisemitismus“.

<sup>240</sup> Stuhlpfarrer, *Judenfeindschaft*, 149.



dessen Verbindungen zur Einheitsfront. Die nationalsozialistische *Deutschösterreichische Tages-Zeitung* war durch und durch antisemitisch gepolt und würdigte besonders die behaupteten Rassenmerkmale von Juden und Jüdinnen herab. Im Unterschied zu 1919 agitierten auch die KPÖ antisemitisch. Die *Rote Fahne* polemisierte insbesondere gegen „die polnischen Juden“, griff aber auch die angenommene Kooperation zwischen der Einheitsliste und „reichen Juden“ an. 1927 wurden deutlich weniger Wahlplakate als 1919 affiziert, auch weniger antisemitische. Lediglich drei Plakate der Einheitsliste waren mehr oder weniger offen antisemitisch, von der SDAP ist kein einziges bekannt. Auf die möglichen Ursachen betreffend Einheitsliste wurde in der Detailanalyse schon hingewiesen. In Hinblick auf die SDAP ist der Befund doch überraschend, jedenfalls steht er im Gegensatz zum Antisemitismus der *Arbeiter-Zeitung*. Thematisch stand wieder die vorgebliche „jüdische Verschwörung“ im Vordergrund. Hinzu kam nun der Kampf um die Arbeiterschaft, welche die Einheitsliste nicht mehr wie selbstverständlich der Sozialdemokratie überlassen wollte. Wie 1919 waren die antisemitisch konnotierten Wahlplakate vor allem an Feindbildern orientiert und dienten weniger der Selbstdarstellung. Im Wahlkampf 1927 fanden lediglich zwei Sitzungen des Hohen Hauses statt, mit je einem antisemitisch konnotierten Vorfall. Auffallend, in beiden Nationalratsdebatten gab es keine eindeutige antisemitische Agitation von christlichsozialen Parlamentarier\*innen. Auch dies ein Hinweis auf eine möglicherweise andere Wahlkampfstrategie als 1919.

## 7. Conclusio und Schlussbetrachtungen

Forschungsziel der gegenständlichen Masterarbeit war, Antisemitismus im Rahmen der Wahl zur konstituierenden Nationalversammlung 1919 und anlässlich der Nationalratswahl 1927 umfassend und detailliert sichtbar zu machen, soweit möglich und sinnvoll auch quantitativ. Die Untersuchung zeigt auf, dass die Verwendung von, wie Armin Lange sie nennt, antisemitischen religiösen Symbolen in den analysierten Wahlkämpfen 1919 und 1927 gängiges Mittel der Propaganda, konkret der Feindbilddarstellung war. Quantität bzw. Intensität von antisemitischer Agitation nahmen 1927 im Vergleich zu 1919 ab, vor allem weil die Christlichsozialen ihren Rabiats-Antisemitismus von 1919 aufgegeben hatten, wohl aus politstrategischen Erwägungen. Sozialdemokratischer Antisemitismus nahm 1927 zu, nationalsozialistischer und kommunistischer traten hinzu. Das heißt die Hypothese, dass sich alle Parteien mit Ausnahme der Jüdischen Nationalpartei des Agitationsmittels Antisemitismus

bedienten, um ihre Stimmen zu maximieren bzw. überhaupt erfolgreich zu sein, wurde bestätigt. Es wurde aber eindrucksvoll widerlegt, dass nur die deutschnationalen / großdeutschen / völkischen Parteien Antisemitismus prominent in den Vordergrund ihrer Kampagnen stellten. Eine weitere eingangs aufgestellte Hypothese war, dass Christlichsoziale oder etwa die Sozialdemokratie Antisemitismus aus einem Art strategischen Opportunismus heraus einsetzten, angeblich negative Eigenheiten bzw. Eigenschaften von Juden und Jüdinnen verallgemeinerten, betonten, verstärkten, deutschnationale / großdeutsche / völkische Parteien hingegen darauf aus waren, Juden und Jüdinnen als „rassisch minderwertig“ zu diffamieren. Dies ließ sich in dieser engen Auslegung nicht bestätigen, einmal abgesehen davon, dass die gegenständliche Masterarbeit auch bemüht war, die Unterscheidung von verschiedenen Arten von Antisemitismus, u.a. Antijudaismus und Rassen-Antisemitismus in Frage zu stellen. Anders ausgedrückt, wenn es ihnen ins strategisch-politische Konzept passte, griffen de facto alle antisemitisch agitierenden Parteien auf rassistischen bzw. rassistischen Antisemitismus zurück, wenngleich 1927 vor allem die aufkommenden nationalsozialistischen Gruppierungen bzw. ihre Medien damit stärker auffielen. Eine weitere Anfangshypothese war, dass die Wahlkämpfe 1919 und 1927 keine neue „Art“ von Antisemitismus bzw. neue antisemitische Stereotype hervorbrachten, sondern auf Bestehendes zurückgriffen bzw. dieses gegebenenfalls verstärkten. Weitgehend konnte dies bestätigt werden, „lediglich“ in Zusammenhang mit dem verlorenen Ersten Weltkrieg tauchten neue antisemitische Stereotype wie „jüdische Kriegsgewinn(l)er“ oder „jüdische Militärbefreiungsschwindler“ auf.

Die vorliegende Masterarbeit hat somit herausgearbeitet, welche Medien mit welchem politischen Hintergrund welche Antisemitismen transportierten, welche thematischen Schwerpunkte dafür herangezogen wurden und welche Unterschiede zwischen den Wahlkämpfen 1919 und 1927 bestanden.

Wie aktuell das Thema Antisemitismus nach wie vor ist, auch und insbesondere in Österreich, zeigte jüngst ein Beitrag auf ORF online zum Thema Anti-CoV-Demonstrationen. Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka wurde mit folgenden Worten zitiert: „Menschen, die Corona leugnen und Verschwörungstheorien anhängen, sind in ihrer Grundhaltung deutlich antisemitischer.“ Lt. Sobotka wüssten die „meisten Demonstrierenden ... gar nichts über Jüdinnen und Juden ... dennoch werde oft die Theorie einer Weltverschwörung bemüht“. Hier ginge es um eine „jahrhundertealte negative kulturelle Grundhaltung“. Sobotkas politische Expertise mag es seltener wert sein, zitiert zu werden, aber seiner historischen Analyse ist an

dieser Stelle zuzustimmen, ebenso wie seinem Lösungsvorschlag, dass nur „Aufklärung und Bildung“ dem Antisemitismus entgegenwirken könnten.<sup>241</sup> Wer also dachte, dass die Shoah Antisemitismus ausrotten würde, irrte. Damals, 1919 und 1927, wie heute ist er Teil der politischen Auseinandersetzung, auch wenn antisemitische Agitation, zumindest im Großteil der sogenannten westlichen Welt heute weniger Instrument der politischen Parteien ist, als aus der Gesellschaft kommt.

---

<sup>241</sup> Antisemitismus: Sobotka sieht Problem in CoV-Demos (ORF online), online unter <https://orf.at/stories/3211460/> (5.5.2021).

## 8. Quellen und Literaturverzeichnis

### Primäre Quellen

- ALEX. Historische Rechts- und Gesetzestexte Online, online unter <https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/> (24.4.2021)
- Antisemitismus: Sobotka sieht Problem in CoV-Demos (ORF online), online unter <https://orf.at/stories/3211460/> (5.5.2021)
- Arbeiter-Zeitung, Arbeiter-Zeitung am Abend, Reichspost (inkl. Mittagsausgabe), Wiener Stimmen, Kleine Zeitung, Die soziale Revolution, Wiener Morgenzeitung, Der Abend, Illustrierte Kronenzeitung, Kleine Volks-Zeitung, Neue Freie Presse, Die Neue Zeitung, Neues Wiener Journal, Neues Wiener Tagblatt, Neuigkeits-Weltblatt, Volks-Zeitung, Deutsches Volksblatt – alle Ausgaben, jeweils zwischen 17.1.1919 und 16.2.1919
- Arbeiter-Zeitung, Reichspost, Wiener Stimmen, Kleine Zeitung, Das Kleine Blatt, Deutschösterreichische Tages-Zeitung, Wiener Neueste Nachrichten, Illustriertes Wiener Extrablatt, Die Rote Fahne, Wiener Morgenzeitung, Der Abend, Illustrierte Kronenzeitung, Kleine Volks-Zeitung, Neue Freie Presse, Die Neue Zeitung, Neues Wiener Journal, Neues Wiener Tagblatt, Neuigkeits-Weltblatt, Volks-Zeitung – alle Ausgaben, jeweils zwischen 25.3.1927 und 24.4.1927
- ANNO - Austrian Newspapers Online, online unter <https://anno.onb.ac.at/> (19.4.2021)
- ANNO. Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften, online unter [https://anno.onb.ac.at/alph\\_list.htm](https://anno.onb.ac.at/alph_list.htm) (28.5.2021)
- JB (unbekannt), Wien, befreie Dich von der Steuertyranei - wählet Einheitsliste (ÖNB digital), online unter <https://onb.digital/result/112FD6C5> (7.5.2021)
- Chronik. Antisemitismus: Höchststand bei Übergriffen, online unter <https://wien.orf.at/stories/3101009/> (27.4.2021)
- Herausgeber/Autor unbekannt, 12 Juden stellt die sozialdemokratische Partei - wählet die deutschdemokratische Liste (ÖNB digital), online unter <https://onb.digital/result/112FECAB> (6.5.2021).
- Herausgeber/Autor unbekannt, Der jüdische Grubenbaron (ÖNB digital), online unter <https://onb.digital/result/112FE368> (6.5.2021)

- Herausgeber/Autor unbekannt, Deutsche Antisemiten - wählt deutschnational (ÖNB digital), online unter <<https://onb.digital/result/112FC83A>> (8.5.2021)
- Herausgeber/Autor unbekannt, Deutsche Männer und Frauen! (ÖNB digital), online unter <<https://onb.digital/result/112FF116>> (17.5.2021)
- Herausgeber/Autor unbekannt, Merkt auf Wähler und Wählerinnen! - Darum christlichsozial (ÖNB digital), online unter <<https://onb.digital/result/112FC263>> (6.5.2021)
- Herausgeber/Autor unbekannt, Volksgenossen! Wählt nur deutschnational! (Wien Bibliothek online), online unter <[https://search.wienbibliothek.at/primo-explore/fulldisplay?docid=WBR\\_alma2174655490004516&context=L&vid=WBR&lang=de\\_DE&search\\_scope=WBR\\_PL&adaptor=Local%20Search%20Engine&tab=druckwerke&query=any,contains,1919%20Deutschnational&offset=0](https://search.wienbibliothek.at/primo-explore/fulldisplay?docid=WBR_alma2174655490004516&context=L&vid=WBR&lang=de_DE&search_scope=WBR_PL&adaptor=Local%20Search%20Engine&tab=druckwerke&query=any,contains,1919%20Deutschnational&offset=0)> (8.5.2021)
- Herausgeber/Autor unbekannt, Wähler und Wählerinnen - wählet christlichsozial (ÖNB digital), online unter <<https://onb.digital/result/112FC344>> (6.5.2021)
- Giulio Angelo Liberali, Nationaldemokratische Liste (ÖNB digital), online unter <<https://onb.digital/result/112FC843>> (2.5.2021)
- Maximilian Liebenwein, Deutsches Volk! Wähle nationaldemokratisch! (ÖNB digital), online unter <<https://onb.digital/result/112FE8F7>> (2.5.2021)
- Theo Matejko, In den Abgrund führen sie Euch (ÖNB digital), online unter <<https://onb.digital/result/112FD5B9>> (30.4.2021)
- Theo Matejko, Wählet Sozialdemokratisch! (ÖNB digital), online unter <<https://onb.digital/result/112FC3A9>> (6.5.2021)
- Adam Müller-Gutenbrunn, Heinrich von Treitschke, Warnung! (Wien Bibliothek online), online unter <[https://search.wienbibliothek.at/primo-explore/fulldisplay?docid=WBR\\_alma2174653440004516&context=L&vid=WBR&lang=de\\_DE&search\\_scope=WBR\\_PL&adaptor=Local%20Search%20Engine&tab=druckwerke&query=any,contains,1919%20Deutschnational&offset=0](https://search.wienbibliothek.at/primo-explore/fulldisplay?docid=WBR_alma2174653440004516&context=L&vid=WBR&lang=de_DE&search_scope=WBR_PL&adaptor=Local%20Search%20Engine&tab=druckwerke&query=any,contains,1919%20Deutschnational&offset=0)> (9.5.2021)
- Adam Müller-Gutenbrunn, Alexander Wielemans von Monteforte, Wiener wählet für eine ruhige Entwicklung unserer Republik (Wien Bibliothek online), online unter <[https://search.wienbibliothek.at/primo-explore/fulldisplay?docid=WBR\\_alma2174655090004516&context=L&vid=WBR&lang=de\\_DE&search\\_scope=WBR\\_PL&adaptor=Local%20Search%20Engine&tab=druckwerke&query=any,contains,1919%20Deutschnational&offset=0](https://search.wienbibliothek.at/primo-explore/fulldisplay?docid=WBR_alma2174655090004516&context=L&vid=WBR&lang=de_DE&search_scope=WBR_PL&adaptor=Local%20Search%20Engine&tab=druckwerke&query=any,contains,1919%20Deutschnational&offset=0)> (9.5.2021)

- Hans Neumann, Wählt nur Bürgerlich Demokratisch. Auf gegen die Schädlinge des Staates! (ÖNB digital), online unter <<https://onb.digital/result/112FD5E4>> (30.4.2021).
- ÖNB digital, online unter <<https://onb.digital/>> (7.5.2021)
- Parteitag Linz 1926 („Linzer Programm“) 30.X. – 3.XI.1926 (Archiv des Vereins für die Geschichte der ArbeiterInnenbewegung, Lade 16, Mappe 16)
- Carl Josef Pollack, Die wählen den Schreier nicht!! (ÖNB digital), online unter <<https://onb.digital/result/112FCCCB>> (30.4.2021)
- Republik Österreich. Parlament. Alle Verhandlungsgegenstände, online unter <<https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/>> (24.4.2021)
- Fritz Schönflug, Ist es wahr oder nicht? Arbeiter! Wir wählen Einheitsliste! (ÖNB digital), online unter <<https://onb.digital/result/11303035>> (7.5.2021)
- Fritz Schönflug, Präsident Seitz – Einheitsliste (ÖNB digital), online unter <<https://onb.digital/result/1131CE3B>> (7.5.2021)
- Stenographisches Protokoll 13. Sitzung der Provisorischen Nationalversammlung für Deutschösterreich. Donnerstag, den 23. Jänner 1919, online unter <[https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/PN/PNSITZ/PNSITZ\\_00013/index.shtml](https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/PN/PNSITZ/PNSITZ_00013/index.shtml)> (22.5.2021)
- Stenographisches Protokoll 14. Sitzung der Provisorischen Nationalversammlung für Deutschösterreich. Freitag, den 24. Jänner 1919, online unter <[https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/PN/PNSITZ/PNSITZ\\_00014/index.shtml](https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/PN/PNSITZ/PNSITZ_00014/index.shtml)> (22.5.2021)
- Stenographisches Protokoll. 16. Sitzung der Provisorischen Nationalversammlung für Deutschösterreich. Dienstag, den 4. Februar 1919, online unter <[https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/PN/PNSITZ/PNSITZ\\_00016/index.shtml](https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/PN/PNSITZ/PNSITZ_00016/index.shtml)> (22.4.2021)
- Stenographisches Protokoll. 17. Sitzung der Provisorischen Nationalversammlung für Deutschösterreich. Mittwoch, den 5. Februar 1919, online unter <[https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/PN/PNSITZ/PNSITZ\\_00017/index.shtml](https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/PN/PNSITZ/PNSITZ_00017/index.shtml)> (22.4.2021)
- Stenographisches Protokoll. 18. Sitzung der Provisorischen Nationalversammlung für Deutschösterreich. Donnerstag, den 6. Februar 1919, online unter <[https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/PN/PNSITZ/PNSITZ\\_00018/index.shtml](https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/PN/PNSITZ/PNSITZ_00018/index.shtml)> (22.4.2021)

- Stenographisches Protokoll. 186. Sitzung des Nationalrats der Republik Österreich. II. Gesetzgebungsperiode. Donnerstag, 31. März 1927., online unter [https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/II/NRSITZ/NRSITZ\\_00186/index.shtml](https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/II/NRSITZ/NRSITZ_00186/index.shtml) (23.4.2021)
- Stenographisches Protokoll. 187. Sitzung des Nationalrats der Republik Österreich. II. Gesetzgebungsperiode. Freitag, 1. April 1927., online unter [https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/II/NRSITZ/NRSITZ\\_00187/index.shtml](https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/II/NRSITZ/NRSITZ_00187/index.shtml) (23.4.2021)
- Unbekannter Autor, Bürgerlich Demokratische Partei. Dr. Franz Kleins demokratische Leitsätze (ÖNB digital), online unter <https://onb.digital/result/112FD598> (14.5.2021)
- Unbekannter Autor, Die 14 Punkte der Bürgerlich-demokratischen Partei (ÖNB digital), online unter <https://onb.digital/result/1131D0CD> (14.5.2021)
- Unbekannter Autor, Stenographische Protokolle - Erste Republik <http://alex.onb.ac.at.uaccess.univie.ac.at/cgi-content/alex?aid=spe&datum=0001&page=135&size=45> (18.4.2021)
- Unbekannter Autor, Stenographische Protokolle - Erste Republik <http://alex.onb.ac.at.uaccess.univie.ac.at/cgi-content/alex?aid=spe&datum=0001&page=608&size=45> (18.4.2021)
- Wienbibliothek im Rathaus, online unter [https://search.wienbibliothek.at/primo-explore/search?vid=WBR&tab=druckwerke&search\\_scope=WBR\\_PL](https://search.wienbibliothek.at/primo-explore/search?vid=WBR&tab=druckwerke&search_scope=WBR_PL) (7.5.2021)
- IHRA, Working Definition of Antisemitism, online unter <https://www.holocaustremembrance.com/resources/working-definitions-charters/working-definition-antisemitism> (17.11.2020)
- August von Wotawa, Cornelia Benndorf, Anschluß [sic!] an Deutschland! Demokratische Republik! (Wien Bibliothek im Rathaus online), online unter [https://search.wienbibliothek.at/primo-explore/fulldisplay?docid=WBR\\_alma2174650600004516&context=L&vid=WBR&lang=de\\_DE&search\\_scope=WBR\\_PL&adaptor=Local%20Search%20Engine&tab=druckwerke&query=any.contains,1919%20nationaldemokratisch&offset=0](https://search.wienbibliothek.at/primo-explore/fulldisplay?docid=WBR_alma2174650600004516&context=L&vid=WBR&lang=de_DE&search_scope=WBR_PL&adaptor=Local%20Search%20Engine&tab=druckwerke&query=any.contains,1919%20nationaldemokratisch&offset=0) (8.5.2021)

## Sekundärliteratur

- Isabella Ackerl, Die großdeutsche Volkspartei 1920-1934. Versuch einer Parteigeschichte (Dissertation Universität Wien, 1967)
- Theodor Adorno, Studien zum autoritären Charakter (Suhrkamp, Frankfurt am Main 1973)
- Aleida Assmann, Canon and Archive. In: Astrid Erll und Ansgar Nünning (Hg.), Cultural Memory Studies. An International and Interdisciplinary Handbook (Walter de Gruyter, Berlin 2008), online unter <<https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/document/doi/10.1515/9783110207262/html>> (20.4.2021)
- Allen H. Barton und Paul F. Lazarsfeld, Einige Funktionen von qualitativer Analyse in der Sozialforschung. In: Christel Hopf und Elmar Weingarten (Hg.), Qualitative Sozialforschung (Klett-Cotta, Stuttgart 1979)
- Ernestine Bennersdorfer, Kampf der Symbole. Plakate zu den Nationalratswahlen in der Ersten Republik (Dissertation der Universität für angewandte Kunst Wien 2002)
- Wolfgang Benz, Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert, online unter <<https://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/37948/19-und-20-jahrhundert>> (19.4.2021)
- Klaus Berchtold, Österreichische Parteiprogramme (Verlag für Geschichte und Politik, Wien 1967)
- Gerhard Botz, Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche, Unruhen in Österreich 1918 bis 1938 (Wilhelm Fink Verlag, München 1983)
- Andrew M. Colman, stereotype. In: A Dictionary of Psychology (Oxford University Press, Oxford 2015), online unter <<https://www-oxfordreference-com.uaccess.univie.ac.at/view/10.1093/acref/9780199657681.001.0001/acref-9780199657681-e-7992?rskey=ThCnXz&result=8466>> (20.4.2021)
- Thomas Dalton, Eternal Strangers: Anti-Jewish Musings throughout History (Part I of III), online unter <<https://www.toqonline.com/archives/v11n2/TOQv11n2Dalton.pdf>> (18.11.2020)
- Bernhard Denscher, Wahlkämpfe in der Ersten Republik. Die Wahlen zur konstituierenden Nationalversammlung 1919 und die Nationalratswahlen 1920 – 1930 (Dissertation Universität Wien 1982)



- Thomas Dostal, Die Großdeutsche Volkspartei. In: Emmerich Tálos et al, Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918-1933 (Manz Verlag, Wien 1995)
- Michael William Eysenck, Simply Psychology (Psychology Press, London 22002)
- Matthias Falter, Saskia Stachowitsch, Antisemitismus und jüdische Politik im Parlament. In: Saskia Stachowitsch, Eva Kreisky (Hg.), Jüdische Identitäten und antisemitische Politiken im österreichischen Parlament 1861-1933 (Böhlau Verlag, Wien 2017)
- Clifford Geertz, Religion as a Cultural System. In: Michael Banton, Anthropological Approaches to the Study of Religion (Oxford University Press, Oxford 1966, Reprint Routledge, Oxon 2004), online unter <http://web.b.ebscohost.com.uaccess.univie.ac.at/ehost/ebookviewer/ebook/bmxlYmtfXzY1MDgzOV9fQU41?sid=0dab68a6-ff09-4dac-becf-b09fa80ec954@pdc-v-sessmgr04&vid=0&format=EB&rid=1> (17.11.2020)
- Gabriella Hauch, Im Parlament! Akteurinnen, Themen und politische Kultur in der Ersten Republik. In: Blaustrumpf ahoi! (Hg.), „Sie meinen es politisch!“. 100 Jahre Frauenwahlrecht in Österreich: Geschlechterdemokratie als gesellschaftspolitische Herausforderung (Löcker Verlag, Wien 2019)
- Johannes Hawlik, Die politischen Parteien Deutschösterreichs bei der Wahl zur konstituierenden Nationalversammlung 1919, 2 Bde. (Dissertation Universität Wien 1971)
- Karl-Heinz Hillmann, Wörterbuch der Soziologie (Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 2007)
- Karl Jaspers, Einführung in die Philosophie: 12 Radiovorträge (Piper, München 1953)
- Marianne Jobst-Rieder, Politische Plakate in Österreich im 20. Jahrhundert, online unter [https://www.onb.ac.at/koop-poster/projekte/Oesterr\\_Platatgeschichte.pdf](https://www.onb.ac.at/koop-poster/projekte/Oesterr_Platatgeschichte.pdf) (17.4.2021)
- Christian Klösch, Zerrieben zwischen Nationalsozialismus und Austrofaschismus Landbund und Großdeutsche Volkspartei und das Ende der deutschnationalen Mittelparteien am Beispiel von Franz Winkler und Viktor Mittermann. In: Florian Wenninger, Lucile Dreidemy (Hg.), Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime 1933-1938. Vermessung eines Forschungsfeldes (Böhlau Verlag, Wien 2013)

- Robert Kriechbaumer, Die großen Erzählungen der Politik. Politische Kultur und Parteien in Österreich von der Jahrhundertwende bis 1945 (Böhlau Verlag, Wien 2001)
- Monika Kucharz, Das antisemitische Stereotyp der „jüdischen Physiognomie“. Seine Entwicklung in Kunst und Karikatur (LIT Verlag, Wien 2017), 24-25 (Abbildungen 6 u. 7 aus „Der Stürmer“, „Das Ungeziefer“ vom 28.9.1944 und „Alljuda“ vom Sept. 1934)
- Anita Kühnel et al, Verführungen. Plakate aus Österreich und Deutschland von 1914-1945 (Umschau Braus Verlag, Heidelberg 1999)
- Helmut W. Lang, Österreichische Retrospektive Bibliographie, Reihe 2 Österreichische Zeitungen 1492-1945, Band 2 Bibliographie der österreichischen Zeitungen 1621-1945 A-M und N-Z (K.G. Saur, München 2003)
- Armin Lange, Antisemitismus als Weltreligion. Unveröffentlichtes Skriptum zur gleichnamigen Vorlesung an der Universität Wien, Stand 2019
- Armin Lange, Maxine L. Grossman, Jews and Judaism between Bedevilment and Source of Salvation: Christianity as a Cause of and a Cure against Antisemitism. In: Armin Lange et al, Comprehending and Confronting Antisemitism. A Multi-Faceted Approach, Vol. 1 An End to Antisemitism! (De Gruyter, Berlin/Boston 2019)
- Georg Lilienthal, Die jüdischen „Rassenmerkmale“. Zur Geschichte der Anthropologie der Juden. In: Medizinhistorisches Journal , 1993, Bd. 28, H. 2/3 (1993), 173-198, online unter <<https://www.jstor.org/stable/25805063?seq=1>> (16.5.2021)
- Walter Lippmann, Public Opinion. With a New Introduction by Michael Curtis (Routledge, Abingdon 1997)
- Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring. Grundlagen und Techniken (Beltz Verlag, Weinheim und Basel 2015), online unter <<https://content-select-com.uaccess.univie.ac.at/de/portal/media/view/552557d1-12fc-4367-a17f-4cc3b0dd2d03?forceauth=1>> (18.4.2021)
- Gabriele Melischek, Josef Seethaler, Auflagenzahlen der Wiener Tageszeitungen 1895-1933 in quellenkritischer Bearbeitung, online unter <[https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/CMC/PDF/Publications/Research\\_Papers/KMK\\_Arbeitsbericht\\_No\\_1.pdf](https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/CMC/PDF/Publications/Research_Papers/KMK_Arbeitsbericht_No_1.pdf)> (28.5.2021)
- Gabriele Melischek, Josef Seethaler, Die Berliner und Wiener Tagespresse von der Jahrhundertwende bis 1933. Medienökonomische und politische Aspekte. In: Kai

Kauffmann und Erhard Schütz (Hg.), Die lange Geschichte der Kleinen Form. Beiträge zur Feuilletonforschung (Weidler Buchverlag, Berlin 2000)

- Gabriele Melischek, Josef Seethaler, Die österreichische Tagespresse der Ersten Republik. In: Matthias Karmasin, Christian Oggolder (Hg.), Österreichische Mediengeschichte. Band 2: Von Massenmedien zu sozialen Medien (1918 bis heute) (Springer VS, Wiesbaden 2019)
- Gabriele Melischek, Josef Seethaler (Hg.), Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation. Bd.3: 1918-1938 (Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main 1992)
- Gabriele Melischek, Josef Seethaler, Zwischen Gesinnung und Markterfolg. Zum politischen Spektrum der Wiener Tagespresse der Ersten Republik. In: Kurt Imhof, Peter Schulz (Hg.), Politisches Raisonnement [sic!] in der Informationsgesellschaft (Seismo Verlag, Zürich 1996)
- Bruce F. Pauley, From Prejudice to Persecution : A History of Austrian Anti-Semitism (The University of North Carolina Press, Chapel Hill 1992), online unter <http://web.b.ebscohost.com.uaccess.univie.ac.at/ehost/detail/detail?vid=0&sid=90c24334-9348-447c-85d1-27ecca9b5b6a%40pdc-v-sessmgr03&bdata=JnNpdGU9ZWZWhvc3QtbGl2ZQ%3d%3d#db=nlebk&AN=41205> (21.5.2021)
- Peter Pulzer, Österreich. In: Wolfgang Benz, Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart (K. G. Saur Verlag, München 2008), online unter <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/document/doi/10.1515/9783110231373/html> (21.5.2021)
- Oliver Rathkolb, Der lange Schatten des Antisemitismus. Kritische Auseinandersetzungen mit der Geschichte der Universität Wien im 19. und 20. Jahrhundert (V&R unipress, 2013 Göttingen), online unter <https://www-vr-elibrary-de.uaccess.univie.ac.at/doi/book/10.14220/9783737001458> (21.5.2021)
- Heinz Rieter, Gustav Stolper. In: Hans Günter Hockerts (Hg.), Neue Deutsche Biographie, Fünfundzwanzigster Band (Duncker & Humblot, Berlin 2013)
- Julia Schäfer, Vermessen - gezeichnet – verlacht. Judenbilder in populären Zeitschriften 1918-1933 (Campus Verlag Frankfurt / New York 2005)
- Franz Schausberger, Karl Lueger und Karl Renner. Zweierlei Maß in der österreichischen Gedenkkultur. In: Andreas Khol et al (Hg.), Österreichisches Jahrbuch für Politik 2012 (Böhlau Verlag, Wien 2013)

- Hanno Scheuch, Der Landbund für Österreich. Antisemitismus ohne Juden? In: Gertrude Enderle-Burcel, Ilse Reiter-Zatloukal, Antisemitismus in Österreich 1933-1938 (Böhlau-Verlag, Wien, 2018)
- David Norman Smith, The Social Construction of Enemies: Jews and the Representation of Evil. In: Sociological Theory, Vol. 14, No. 3 (1996), online unter [https://www.jstor-org.uaccess.univie.ac.at/stable/3045387?sid=primo&origin=crossref&seq=1#metadata\\_info\\_tab\\_contents](https://www.jstor.org.uaccess.univie.ac.at/stable/3045387?sid=primo&origin=crossref&seq=1#metadata_info_tab_contents)> (20.4.2021)
- Danielle Spera, Agitation und Propaganda der österreichischen Sozialdemokratie am Beispiel der Wahlen zur konstituierenden Nationalversammlung 1919 und der Nationalratswahlen von 1920 bis 1930 (Dissertation Universität Wien 1983)
- Keith Stanovich, What Intelligence Tests Miss. The Psychology of Rational Thought (Yale University Press, New Haven 2009)
- Sylvia Steinbauer, Antisemitismus in der Ersten Republik Österreich – Ein Phänomen mit vielen Gesichtern – Betrachtet im Spiegel zeitgenössischer Quellen unter besonderer Berücksichtigung der Karikatur in der periodischen Publizistik (Dissertation Universität Wien 1996)
- Thomas Stoppacher, A time of upheaval in an anti-Semitic environment – the representation of the Jewish population in Austria in the parliamentary debates from 1917–1919, Jewish Culture and History, Volume 17, Issue 3, 217-232, online unter <https://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/1462169X.2016.1231492>> (1.7.2021)
- Thomas Stoppacher, „Der Krieg ist wohl zu Ende, die Hyänen des Schlachtfeldes aber sind geblieben“ – Frühe politische Erinnerungsdiskurse über den Ersten Weltkrieg im österreichischen Parlament, noch unveröffentlichter Vortrag im Rahmen der internationalen Tagung „Erinnerungsbilder und Gedächtniskonstruktionen – Das Erbe des Ersten Weltkriegs in Zentraleuropa (1918-1939)“, (7.-8.11.2019 Freie Universität Bozen – Fakultät für Bildungswissenschaften in Brixen, Redemanuskript vom Redner zur Verfügung gestellt)
- Karl Stuhlpfarrer, Judenfeindschaft und Judenverfolgung in Österreich seit dem Ersten Weltkrieg. In: Anna Drabek et al, Das österreichische Judentum. Voraussetzungen und Geschichte (Jugend und Volk Wien und München 31988)
- Klaus Taschwer, Geheimsache Bärenhöhle. Wie eine antisemitische Professorenclique nach 1918 an der Universität Wien jüdische Forscherinnen und Forscher vertrieb. In: Regina Fritz et al (Hg.), Alma mater antisemitica. Akademisches Milieu, Juden und

Antisemitismus an den Universitäten Europas 1918 bis 1939 (new academic press, Wien 2016)

- Henri Tajfel, John C. Turner, The Social Identity Theory of Intergroup Behavior. In: William G. Austin, Stephen Worchel, Psychology of intergroup relations (Nelson-Hall, Chicago <sup>2</sup>1986), 276-293, online unter [https://mycourses.aalto.fi/pluginfile.php/919597/mod\\_resource/content/1/Tajfel%20%20Turner%2086\\_SIT\\_xs.pdf](https://mycourses.aalto.fi/pluginfile.php/919597/mod_resource/content/1/Tajfel%20%20Turner%2086_SIT_xs.pdf) (20.4.2021)
- Andreas Thier, Julius Ofner. In: Karl Otmar Frhr. v. Aretin (Schriftleiter der Historischen Kommission bei der Bayrischen Akademie der Wissenschaften) (Duncker & Humblot, Berlin 1999)
- Karl Ucakar, Demokratie und Wahlrecht in Österreich. Zur Entwicklung von politischer Partizipation und staatlicher Legitimationspolitik. In: Verein Kritische Sozialwissenschaft und politische Bildung (Hg.), Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik Band 24 (Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1985)
- Unbekannter Autor, Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei (Österreich) (Austria Forum online), online unter [https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Deutsche\\_Nationalsozialistische\\_Arbeiterpartei\\_%28%C3%96sterreich%29](https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Deutsche_Nationalsozialistische_Arbeiterpartei_%28%C3%96sterreich%29) (18.5.2021)
- Unbekannter Autor, Deutscher Nationalverband (Austria-Forum online), online unter [https://austria-forum.org/af/AEIOU/Deutscher\\_Nationalverband](https://austria-forum.org/af/AEIOU/Deutscher_Nationalverband) (14.5.2021)
- Unbekannter Autor, Gustav Stolper. In: Munzinger. Wissen, das zählt, online unter <https://www-munzinger-de.uaccess.univie.ac.at/search/document?index=mol-00&id=00000002792&type=text/html&query.key=Lpe9pVhi&template=/publikatione/n/personen/document.jsp&preview=>> (12.5.2021)
- Unbekannter Autor, Jakob Ahrer, online unter [https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl\\_A/Ahrer\\_Jacob\\_1888\\_1962.xml](https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_A/Ahrer_Jacob_1888_1962.xml) (26.6.2021)
- Unbekannter Autor, Jerzabek, Anton Dr. med., online unter <https://www.parlament.gv.at/WWER/PARL/J1848/Jerzabek.shtml> (22.4.2021)
- Unbekannter Autor, Julius Ofner. In: Jewish Virtual Library. A Project of Aice, online unter <https://www.jewishvirtuallibrary.org/ofner-julius> (12.5.2021)
- Unbekannter Autor, Klein, Franz (1854-1926), Jurist (Österreichisches Biographisches Lexikon online), online unter

[https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl\\_K/Klein\\_Franz\\_1854\\_1926.xml;internal&action=hilite.action&Parameter=Klein\\*](https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_K/Klein_Franz_1854_1926.xml;internal&action=hilite.action&Parameter=Klein*)> (17.5.2021).

- Unbekannter Autor, Österreichische Nationalbibliothek. Ariadne, Wahltag 16. Februar 1919, online unter <https://www.onb.ac.at/forschung/ariadne-frauedokumentation/frauen-waehlet/die-frau-als-waehlerin-und-politikerin-1918-bis-1919/wahltag-16-februar-1919>> (18.4.2021)
- Unbekannter Autor, Programm der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Österreich, beschlossen am Parteitag zu Wien 1901 (Renner Institut. Die politische Akademie der SPÖ. Programm der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Österreich (1901), online unter <http://www.renner-institut.at/themen/programme-der-sozialdemokratie/parteiprogramme/>> (9.5.2021)
- Unbekannter Autor, Republik Österreich. Parlament. Abgeordnete beschließen provisorische Verfassung bzw. Die Republik wird ausgerufen <https://www.parlament.gv.at/PERK/HIS/REP1/1918/index.shtml>> (18.4.2021)
- Klemens von Klemperer, Ignaz Seipel. Staatsmann einer Krisenzeit (Verlag Styria, Graz 1976)
- Bjoern Weigel, Stereotype. In: Wolfgang Benz, Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Band 3 / Begriffe, Theorien, Ideologien (Walter de Gruyter, Berlin/New York 2010), online unter [https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/document/doi/10.1515/9783110233797/html](https://www.degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/document/doi/10.1515/9783110233797/html)> (20.4.2021)

## 9. Abbildungen

17.1.1919-16.2.1919 (Wahlkampf Wahl zur konstituierenden Nationalversammlung 1919)						
	Bundesland	Auflagenklassen (1920)				Anmerkungen
		1 (<=25)	2 (25-50)	3 (50-100)	4 (>=100)	
<b>Christlichsoziale Partei</b>						
Reichspost	W			55	inkl. Mittagsblatt = Mittagsausgabe der Reichspost	
Wiener Stimmen (Reichspost)	W		36		= 3. Ausgabe bzw. Nachmittagsblatt der Reichspost - <b>nicht digitalisiert</b>	
Kärntner Tagblatt	K	6				
Kärntner Nachrichten	K	2			2 x wöchentl., ab 1922 nur mehr 1 x wöchentl., 1924 eingestellt - <b>nicht digitalisiert</b>	
Neueste Post	OÖ	6			<b>nicht digitalisiert</b>	
Linzer Volksblatt	OÖ	5				
Steyrer Zeitung	OÖ	10			2 x wöchentl. - <b>nicht digitalisiert</b>	
Welscher Zeitung	OÖ	11			nur 1902-1921 2 x wöchentl. - <b>nicht digitalisiert</b>	
Salzburger Chronik	S	5				
Grazer Volksblatt	STMK	7			<b>nicht digitalisiert</b>	
Kleine Zeitung	STMK		37		<b>nicht digitalisiert</b>	
Allgemeiner Tiroler Anzeiger	T	10			ab 1.1.1923 Tiroler Anzeiger	
Vorarlberger Volksblatt	Vbg.	4				
<b>Sozialdemokratische Arbeiterpartei</b>						
Arbeiter-Zeitung	W			105		
Arbeiterwille	STMK	19			lt. ANNO eine Ausgabe f. STMK, K u. Krain	
Arbeiterwille	K	3			redaktionell mit steirischer Ausgabe verbunden	
Gleichheit	NÖ	15			01/1919-01/1926 2 x wöchentl.; davor u. danach wöchentl., daher f. 1927 nicht berücksichtigt - <b>nicht digitalisiert</b>	
Tagblatt	OÖ	8			ab 1916 Nachfolge von "Die Wahrheit!" - 01-02/1919 <b>nicht digitalisiert</b>	
Steyrer Tagblatt	OÖ				erst ab 1.9.1919 deklariert Organ der SDAP	
Salzburger Wacht	S	6				
Volks-Zeitung	T, (Vbg.)	4			ab 26.4.1911 täglich, zeitweise auch f. Vbg. (aber vermutlich f. 1919 nicht relevant) - <b>nicht digitalisiert</b>	
Vorarlberger Wacht	Vbg.	4			2 x wöchentl. (später durch Volks-Zeitung Vbg, redaktionell mit Innsbruck verbunden, abgelöst)	
Deutschnational / großdeutsch / nationalsozialistisch						
<b>Großdeutsche Volkspartei</b>					Gründung August 1920	
Ostdeutsche Rundschau	W	12			bis 1.8.1919, nach Zwischenlösungen ab 1.4.1921 Deutschöstr. Tages-Z. - Auflagenzahl aus 1915 - <b>nicht digitalisiert</b>	
Nationaldemokraten					Gründung November 1918 (gehen ab 1920 in Großdeutscher Volkspartei auf)	
Wiener Mittag	W		29		19.8.1918-31.08.1922 - Abendausgabe Die Republik 10.2.1919-31.10.1919 - <b>nicht digitalisiert</b>	
<b>Kommunistische Partei</b>						
Die soziale Revolution	W	10			2 x wöchentl. - ab 26.7.1919 Die Rote Fahne - erste digitalisierte Ausgabe 1.2.1919 (Nr. 24), 01/1919 <b>nicht digitalisiert</b>	
Jüdischnationale Partei						
Wiener Morgenzeitung	W	20			ab 19.1.1919	
Unabhängig bzw. nicht eindeutig deklarierte Parteizeitungen						
Der Abend	W			100	sozialdemokratisch orientiert - <b>nicht digitalisiert</b>	
Illustrierte Kronen-Zeitung	W			153	unabhängig, Boulevard	
Kleine Volks-Zeitung	W			123	1919 demokrat. großdeutsch, bürgerl., antimarxist. (1920 pro deutschnationale Großdeut. Volkspartei) - <b>nicht digitalisiert</b>	
Neue Freie Presse	W		72			
Die Neue Zeitung	W		80		Titelzusatz bis 1931: "Illustriertes unabhängiges Tagblatt"	
Neues Wiener Journal	W		43		dazu, weil später Aufl.kl. 3 - 1919 pro Bürgerl.-Demokr. Partei, 1920 schon antisem. - verschied. Zuschreib. bei Meliscek/Seethaler	
Neues Wiener Tagblatt	W		67		vielfältige politische Zuschreibungen - Feb. 1919 <b>anscheinend nicht digitalisiert</b> (Jänner schon)	
Neuigkeits-Welt-Blatt	W		60		christlichsozial - später nur mehr Auflagenklasse 2	
Volks-Zeitung	W		51		vielfältige politische Zuschreibungen - 1920 schon deutschnational? - <b>nicht digitalisiert</b>	
Deutsches Volksblatt	W	18			hinzugenommen, weil offiziell pro christlichsozial, aber 1919 schon deklariert deutschnational - 1927 nicht mehr existent	

Abbildung 1

25.3.1927-24.4.1927 (Wahlkampf Nationalratswahl 1927)						
	Bundesland	Auflagenklassen (Mittel 1920, 1925, 1930)				Anmerkungen
		1 (<=25)	2 (25-50)	3 (50-100)	4 (>=100)	
<b>Christlichsoziale Partei</b>						
Reichspost	W		36			kein Mittagsblatt mehr (siehe 1919)
Wiener Stimmen	W		28			= 2. Ausgabe bzw. Nachmittagsblatt der Reichspost (14.7.1927 eingestellt)- <b>nicht digitalisiert</b>
Kärntner Tagblatt	K	6				
Neueste Post	OÖ	5				<b>nicht digitalisiert</b>
Linzer Volksblatt	OÖ	7				
Steyrer Zeitung	OÖ	9				3 x wöchentl. - <b>nicht digitalisiert</b>
Salzburger Chronik	S	5				
6 Uhr Blatt	STMK	o.A.				ab 1924, redaktionell mit Grazer Volksblatt verbunden - <b>nicht digitalisiert</b>
Grazer Volksblatt	STMK	7				
Kleine Zeitung	STMK		32			<b>nicht digitalisiert</b>
Tiroler Anzeiger	T	9				bis 31.12.1922 Allgemeiner Tiroler Anzeiger
Vorarlberger Volksblatt	Vbg.	5				
<b>Sozialdemokratische Arbeiterpartei</b>						
Arbeiter-Zeitung	W			90		
Arbeiter-Zeitung am Abend	W	o.A.				17.5.1919 eingestellt
Das kleine Blatt	W			92		ab 1.3.1927 - Auflagenzahl aus 1927 verfügbar
Arbeiterwille	STMK	19				lt. ANNO <u>eine</u> Ausgabe f. STMK, K u. Krain
Arbeiterwille	K	3				redaktionell mit steirischer Ausgabe verbunden
Tagblatt	OÖ	9				
Steyrer Tagblatt	OÖ	5				redaktionell mit Tagblatt verbunden - <b>nicht digitalisiert</b>
Salzburger Wacht	S	6				
Volks-Zeitung	T, (Vbg.)	5				ab 26.4.1911 täglich, zeitweise auch f. Vbg. - <b>nicht digitalisiert</b>
Vorarlberger Wacht	Vbg.	3				2 x wöchentl.
<b>Deutschnational / großdeutsch / nationalsozialistisch</b>						
<b>Großdeutsche Volkspartei</b>						
Wiener Neueste Nachrichten	W	21				ab 30.10.1925 - Auflage aus 1930 - <b>nicht digitalisiert</b>
<b>Landbund</b>						
Illustriertes Wiener Extrablatt	W		26			Zeitung auch schon 1919 existent, Landbund aber erst 1922 gegründet, davor kein Parteiblatt - <b>nicht digitalisiert</b>
<b>NSDAP (Hitler-Gruppe)</b>						
Deutschösterreichische Tageszeitung	W	19				siehe 1919 Ostdeutsche Rundschau - <b>nicht digitalisiert</b>
<b>Kommunistische Partei</b>						
Die Rote Fahne	W	24				siehe 1919 Die soziale Revolution
<b>Jüdischnationale Partei</b>						
Wiener Morgenzeitung	W	21				bis 16.9.1927
<b>Unabhängig bzw. nicht deklarierte Parteizeitungen</b>						
Der Abend	W			95		sozialdemokratisch orientiert - <b>nicht digitalisiert</b>
Illustrierte Kronen-Zeitung	W				193	unabhängig, Boulevard
Kleine Volks-Zeitung	W				138	lt. Melischek/Seethaler schon ab 1920 deutschnational
Neue Freie Presse	W			57		
Die Neue Zeitung	W		34			siehe Anmerkungen 1919 - 1920 Auflage noch 80tsd. (Auflagenklasse 3)
Neues Wiener Journal	W				57	1920 noch Auflagenklasse 2
Neues Wiener Tagblatt	W				63	siehe Anmerkungen 1919 - <b>nicht digitalisiert</b>
Neuigkeits-Welt-Blatt	W		33			hinzugenommen, weil 1920 noch Auflagenklasse 3 - christlichsozial
Volks-Zeitung	W				55	siehe Anmerkungen 1919 - <b>nicht digitalisiert</b>

Abbildung 2



Da-tum	Seite	Titel	Textpassagen	antisemitische Stereotypen																		
				A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O	P	Q	R	S
			<b>Wahl 16.2.1919</b>																			
			<b>Reichspost</b>																			
17.1.	1-2	Die Judenreform an der katholischen Ehe	Die Judenreform an der katholischen Ehe zeigt den anmaßenden Fremdgeist, dem unser Volk unterworfen werden soll.	1	1																	
17.1.	2	Die Häupter der Berliner Bolschewiken	... sondern Rosa Luxemburg, eine russisch-polnische Jüdin ... es ist seltsam, welch dämonischen Einfluß die kleine, verwachsene und hässliche Person ... Die Blutrünstigkeit ihrer Ideen steigerte sich bis zur Perversität ...	1			1								1					1	1	
17.1. (Mit-tags-aus-gabe)	2	Tagesbericht - Das christlichsoz. Bezirkswahlkomitee Fünfhaus	... beleuchtete die während des Krieges eingerissene Judenwirtschaft und erörterte sodann die verderbliche bolschewistische Tätigkeit in Deutschland ...		1		1			1				1								





21.1. (Mit- tags-aus- gabe)	2	Univ-Prof. Dr. Seipel über die Judenfrage	<p>... nichtdeut. Minderheit ... das Judent. ... Juden ... repräsentieren nicht nur ein eigenes relig. Bekenntnis, sondern die Klasse des mob. Großkapitals ... gewissen Art des Händlertums ... Geschicklichkeit ... auf den Handel mit geist. Produkten geworden ... Presse ... Daß das Judent. mit einem gr. Prozentsatz ... freien Berufen ... ommt natürlich auch von seiner Kapitalkraft</p>	1	1	1	1	1	108
21.1. (Mit- tags-aus- gabe)	3	Der privat- kapitalist. Geist in der Sozial- demokratie	<p>Ursprüngl. wollte Adler ... selbst jüd. Stammes ... Partei ganz ohne Jud. gründen ... fand f. die Zeit. nicht genug Arier ... mußte zu Jud. greifen u. heute ... Partei tatsächlich in ihren Händen ... fürchteten die "Genossen", seitdem Jud. in die Clique eingedrungen waren, keinen Sicherheitswachmann, keinen Staatsanwalt ... wohl aber die Jud. der Partei, denn ... deren orient. Rachsucht u. Grausamkeit</p>	1	1	1	1	1	



22.1.	4	Die Schutzgarde der Kriegsgewinner	GR Dr. Hemala ... Bürgerkr. in Deutschl. ... Führ. jüd. Elemente ... auch in den Reihen unserer Sozialdem. ... komm. Repub. zu errichten ... StR. Karl Vaugoin ... heut., so traur. Verhältn. sind in erster Linie die Jud. schuld, die das christl. Volk währ. des ganzen Krieges ... ausgebeutet ... jüd. Presse ... selbst ... Zeuge, wie bei Heereslief. mit Holz Jud. ... Millio. verdient ...	1		1	1			1	1									1
22.1.	5	Tagesbericht - Ein Charakter!	... Das Zugeständnis an den Jargon des jüdischen Börseblattes ...							1	1									

22.1.	6	Tagesbericht - "Das Judentum im Kriege"	Bericht über bzw. Bewerbung einer Broschüre: ... Rolle der Juden Wiens in der Kriegszeit ... alle Macht an sich zu reißen ... jüdische Militär- befreiungs-schwindler ... jüdische Flüchtlinge, Preistreiber und Lebensmittel-wucherer ... das Treiben der Juden in den Zentralstellen ... jüdische Heeres- lieferanten ...	1		1		1		1	1								1
22.1.	6	Der Sturm auf die Mariahilfer- kirche	... es hetzen die Juden nicht gegen ihre Rabbiner ... so niedrig ist aber auch kein Jude und so arm kann er nie werden, daß er sich gegen seine Religion oder seine Rabbiner hetzen ließe; das ist leider nur bei - Christen möglich ...									1							1
22.1.	7	Die Sprache der Totenliste	... So das jüdische Blatt ... Das heißt, auf 68 Christengräber kommt 1 Judengrab; während auf 23 Christen 1 Jude nach der Volkszählung vom Jahre 1910 kommt.							1									1





23.1.	5	Welt-schmerzliches aus der Sozialdemokratie	Aber ein sozialdemokratischer Minister - noch dazu, ein jüdischer! - der mitten in der Wahlbewegung steht und kandidiert, soll nicht einmal auf seine Amtspraxis untersucht werden dürfen?	1																
23.1. (Mittagsausgabe)	3	Die Sprache der Totenliste	... Zuschrift an die Reichspost ... also nur auf 13 gefallene christliche Offiziere 1 jüdischer kommen dürfte ... war nicht in wenigen Regimentern nahezu die Hälfte der in den Listen geführten Reserveoffiziere jüdischer Abkunft.																	1
23.1. (Mittagsausgabe)	3	Personalveränderungen im Auswärtigen Amte	Das ist eben das Großartige, daß nicht mehr die Verjudung unserer Ämter genügt, sondern ...																	1



24.1. (Mit- tags- aus- gabe)	2	Der rote Terror	<p>... hundert Rotgardisten  ... erschienen, um in  den Saal einzudringen  ... Der Redner sagte  u.a.: Der  Bolschewismus, dieser  Gifthauch jüd.  zersetzenden Geistes ...  die jüd. akadem.  Intelligenz ...  Scharfmacher ...  hingetrieben ... zu  uniformierten  Staatsarbeitern unter  der Peitsche derer von  Juda ... jüd. ... Einfluß ...  jüd. Begehrlichkeit ...</p>	1	1	1	1	1	1	1		
25.1.	1	Uebergang zur Tages-ordnung	<p>... Sozialdemokraten  jüd.-freimaurer.  Observanz ... "Für jüd.  entartete Deutsche ..."  ... hämische Glossen  des geschlagenen jüd.-  sozialist. Gegners ...  jüd.-freimaurer.  Vormundschaft ...  Anschlag gegen die  sittl. Grundlagen  unserer Volkskraft ...</p>	1	1	1	1	1	1	1		





26.1.	8	Ostjuden als deutsch-österreich-ische Staatsbürger	... was vor dem Krieg zahllose Jud.n aus Rußland u. Rumänien taten, um bei uns die Staatsbürgersch. zu erhalten ... genügt ... ein kl. Bakschisch ... geldgierig. jüd. Gemeinde-sekretär, der die ganze Ortverwaltung beherrscht ... ganze Scharen v. rumän. u. russ. Jud. auf diese Weise die österr. Staatsbürgersch. erschlichen ...	1			1	1											1		1
28.1.	1-2	Der Zusammen-schluß der deutschen Stämme (Interview)	... typ. f. die Revolutions-regierung ... 90% aller Staatsämter in den Händen v. Jud. ... Jud. ... das ganze Kapital in ihre Hände ... auch noch sämtl. Staatsämter u. dann noch Literatur u. Kunst ... nicht der Meinung, daß Bolschewismus gleich Judaismus ... kann ich nur wünschen ... den Jud. gelingt, den Beweis für das Gegenteil zu führen ...	1	1		1	1													









31.1.	10	Zertümmert die Götzen! und Überwindung der Plutokratie	... Das Judentum als Hauptstütze des Liberalismus. Kommunistische Träume ... Die Schutztruppe des Großkapitals. Sozialdemokratie und Judentum ...	1	1	1	1													
31.1. (Mittagsausgabe)	1	Die Schulstürmer in Ungarn	... als es hieß, daß die gegenwärtigen jüdischen Machthaber Ungarns der christlichen Religion den Todesstoß versetzen wollen			1									1					
1.2.	6	Tagesbericht - Genarrte Heimkehrer	... Lobrede auf den Bolschewismus ... Juden in der Uniform eines Offiziers der Roten Garde			1														1
1.2.	6	"Ausbeuter- und Judengeld"	Wer nach diesen Aufklärungen noch behauptet, daß die "Reichspost" Geldgeschenke aus einem Wahlfonds, der aus "Ausbeuter- und Judengeld" bestehe, empfangen habe, verleumdet.				1	1												1









5.2.	10	Das Judentum im Kriege	... Judentum und Heeresdienst ... Jüdische Flüchtlinge, Preistreiber und Lebensmittel-wucherer ... Das Treiben der Juden in den Zentralstellen ... Jüdische Heeres-lieferanten ... Freimaurerei ...	1		1		1		1									1	
7.2.	1-3	Die Schlußsitzung der Provisorischen Nationalversammlung - Abg. Jerzabek	... Wohnräume durch die Flüchtlinge weggenommen ... zum Lohne für die Gastfreundschaft ... fremde Sitten ... Juden aus den anderen Nationalstaaten ausgewiesen ... schließlich noch alle Juden hier haben werden ...	1															1	1
7.2.	6	Die Partei des Judengeldes	... Aussage eines Wiener Judenführers über die Sozialdemokraten ... den Sozialdemokraten haben wir Juden alles gegeben ... schweres "Judengeld"	1				1												
7.2.	6	Merkregeln für den Wahltag am 16. Februar	... Daraus erklärt sich doch die Liebe der Sozialdemokraten für die jüdischen Flüchtlinge aus dem Osten.																1	









9.2.	8	Treibereien Wiener jüdischer Kommunistenführer	... bekannt, daß ein oder mehrere Wiener jüdische Kommunistenführer in Linz eingetroffen seien.	1	1															
9.2.	8	Als man in Ungarn ein christliches Zeitungsunternehmen gründete	Einmütig erklärte die jüdische Presse der ungarischen Hauptstadt ... warum diese Hetzjagd der jüdischen Presse ... sondern von Juden angekauft, wie es zum Beispiel auch der Käufer des "Pesti Naplo", der Zuckerbaron und mehrfache Millionär ... Das jüdische Logentum Ungarns ...	1		1		1												1
9.2.	16	Das Judentum im Kriege	... Judentum und Heeresdienst ... Jüdische Flüchtlinge, Preistreiber und Lebensmittel-wucherer ... Das Treiben der Juden in den Zentralstellen ... Jüdische Heereslieferanten ... Freimaurerei ...	1		1		1		1										1
10.2.	3	Bgm. Dr. Weiskirchner über die Sammlung des Bürgertums	... gegen die judäo-sozialistische Gefahr ...	1																



11.2.	10	Das Judentum im Kriege	... Judentum und Heeresdienst ... Jüdische Flüchtlinge, Preistreiber und Lebensmittel-wucherer ... Das Treiben der Juden in den Zentralstellen ... Jüdische Heeres-lieferanten ... Freimaurerei ...	1		1		1		1									1	
12.2.	5	Sozial-demokratische Versammlungs-sprenger	... Herrschaft des Judentums in der sozial-demokratischen Partei ...	1																
12.2.	5	Aus den Geheimnis-sen einer "Gewerbe-partei"	Wenn sie nun dies Partei wählen, laufen sie Gefahr, daß ein Judenliberaler mit ihren Stimmen in die National-versammlung kommt.	1	1															
12.2.	6	Wie der Jude sein soll - und wie er ist	Die jüdische Assimilations-presse war es, die dann stets die Verhandlungen mit hyper-nationalem Geschrei zum Scheitern brachte ... kein Verrat und keine Brunnen-vergiftung gemein genug war ... Zerfall des Reiches verschuldet ... und dieselben Judenliberalen wagen sich nun wieder als Wahlwerber vor.	1	1			1			1									1





12.2. (Mit- tags-aus- gabe)	3	Wahltag ist Zahltag	"... Kaffeehausbörsen der Leopoldstadt ... Lasst uns nur erst nach Hause gekommen, wir werden es den Wucherern, Schleich- händlern und Preistreibern schon zeigen." ... wir wollen mit den Juden nichts gemein haben ... habt ihr nicht dieselben Gesicher gesehen, die ihr während des Krieges überall, nur nicht im Schützengraben gesehen habt? ... Wir wollen keine rote Judenrepublik Deutsch- österreich ...	1	1	1	1	1	1							
13.2.	2	Neue Spartakisten- unruhen in Berlin - Die jüdischen Umstürzler in München	In der gestrigen Sitzung des Münchner Arbeiterrates forderte der Unabhängige Landauer - natürlich ein Jude - ... Soldatenräte ...	1	1	1										















15.2. (Mit- tags- aus- gabe)	1	Antisemitis- mus in Bayern	Verjud. ... Ausbeut. des ganz. Volkes ... Drückeber.wes. ... jüd. Preßmache ... Verlog.heit ... Regier. lauter Jud. ... zweifelhaft. Dunkel ... emporgest. u. maßen sich Machtbefugn. an ... geist. u. sittl. Fähigk. ... Mißverh. ... jüd. Lüge ... Judent. ... Konfession u. keine Rasse ... Schamlos. ... jüd. Charakterzug ... gotteslästerl. ... bezahl. Reg.stellen ... einnisten ... Korrupt. ...	1	1				1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
15.2. (Mit- tags- aus- gabe)	3	Weil die Christlich- sozialen die Volks- ausbeutung verhinderten	... durch den Verein der am Kolonialwaren- handel beteiligten Firmen, der nachgewiesenermaßen 70% großkapitalistische Juden zu seinen Mitgliedern zähle ... Der Vorwurf, daß 70% jüdisches Großkapital ...						1											
15.2. (Mit- tags- aus- gabe)	3	Der rote Prinz von Preußen	... Da die internationale Freimaurerei ... die Weltrepublik unter jüdisch- freimaurerischer Leitung zu errichten		1															

















22.1.	1	Vor der Mariahilferkirche	<p><b>Illustration + Text -&gt; ...</b>  Mann links, der den Sockel besteigt, mit "jüdischer Hakennase"  ... ebenso der Mann rechts unten ...</p>	1																
22.1.	2	Mach selber Ordnung!	<p>... Provokations-juden u. ihrer Presse gegen die christl. Bevölkerung  ... Hetzjuden ... Sturm auf die Altäre ...  Austerlitzjuden ...  "Abend"juden ...  freimaur.-freidenker., ihrem Glauben entfremdete  nichtjüdische Gefolge der Hetzjuden ...  jüdische Blätter ...  vielen bösen Erfahrungen während der Kriegsjahre ...  unanständige Einmischung Fremder ...  Judenstreiche ...</p>	1	1	1			1	1	1			1						1
22.1.	2	"Wir werden unsäglich arm sein"	<p>... jüdische Sozialistenführer ... nur nicht für einen Frieden schwärmt ...</p>																	
22.1.	3	Eine Kriegsphoto-graphie der Sozialdemokratie und der "Arbeiter-Zeitung"	<p>... Natürlich zählen die "Wiener Stimmen den juden-sozialistischen Kandidaten Friedrich Adler nur zu ihrem unfreiwilligen Mitarbeiter ...</p>		1															













27.1.	2-3	Austerlitz droht	<p>... Jud.versamml. ... jüd. Sozialdemokrat .... Goldscheid ... "Judenreform an der Christenehe" ... Jude Austerlitz ... Hetzjuden ... Drohungen gg. das Christenvolk ... der Ausbeuter, der Kriegsgewinnler, der Wucherer, der Preistreiber u. Kriegschmarotzer ... Börse und die Großbanken ... Juden- und Freimaurerzensur ...</p>	1	1				1	1	1	1	1					1			1
27.1.	3	Auch der "Morgen" droht	<p>... Und solchem Terror der blutdürstigen jüdischen Hetzpresse sollte das Christentum weichen? ...</p>						1			1						1			1









29.1.	1	Ohne Titel	Illustration + Text -> Frau eilt von der Arbeit weg - Text: "Jetzt ist's aber die höchste Zeit, daß ich in der Wählerliste nachschau', ob ich und meine Leut' alle drinstehen! Sonst fällt der 16. Februar jüdisch aus!"	1																
29.1.	2	Die Wahlparole	... jüdische Fremdherrschaft ... Hinaus mit den Juden aus den Staatsämtern ... Auf der sozialdemokr. Liste stehen gleich zwölf Judennamen ...	1	1															
29.1.	2	Er ist schon da	... Preisschwindel des Hauptorgans der Jüdischsozialen ... Austerlitz, einer der zwölf Judenapostel ... Rothschild und Guttman ... "Judenfresserei"	1	1		1				1		1							
29.1.	3	Wiener Wähler- versamm- lungen. II. Bei den Sozial- demokraten	... Rufe von rechts: Das war eine Judenschule. - (Unruhe) ...	1																
29.1.	4	Es ist viel schlechter geworden	... So wird vom Juden- sozialismus die Bevölkerung zum besten gehalten ... juden-sozialistischen Hauptorgan ...			1							1							1





30.1.	4	Briefkasten der "Wiener Stimmen"	... Revolutions-juden ... Fremdherrschaft ... jüdische Wahlwerber ...	1	1	1														
31.1.	1	Der Vorbeimarsch der obdach-losen Hochschüler	<b>Illustration + Text -&gt;</b> Das Bild wird von einem offensichtlich reichen "Kapitalisten" dominiert, mit "jüdischer Hakennase gezeichnet" - im Text verhöhnt er die Studenten, warum sie denn am Krieg teilgenommen hätten (und so nichts verdient hätten)	1			1		1	1										1
31.1.	2	"Pariser" Wahlwerber in Wien. Einige Fragen an die Juden-sozialisten	... Austerlitz-Blatt ... Aber seinen Fragen seien nach guter Judenart etliche Gegenfragen gegenüber-gestellt ... "Antworten Sie ohne Winkelzüge!" ...	1					1											1
31.1.	2	Eine Schicksalsfrage für die Sozialdemokratie	... "demokrat." Maskierungen des Wiener Judenthums ... Judenschutz-truppe ... groß-kapitalistischen Judentums																	
31.1.	3-4	Berufs-unter-offiziere und Sozialdemokratie	... der Jude Böhm ... jüdischen Hoheit ... rassegemäßes Tarchenieren im Hinterland ... jüdischen Emporkömmlingen ...	1																1

31.1.	4	Aus-gehobene Winkel-börsen in der Leopoldstadt	... Judenpresse ... Valutamogler und Schleichhändler mit Gold ... Kriegswucher- amtes ...					1	1	1	1	1								
31.1.	4	Briefkasten der "Wiener Stimmen"	... Kohnsorten ... Judengroß- knechtschaft ...	1	1															
1.2.	1	Ein schwerer Fall	<b>Illustration + Text -&gt;</b> Bild zeigt Zeichnungen jüdischen Proponenten*innen der SDAP, teils mit betont angeblicher "jüdischer Physiognomie" - "... Judenstaat in Palästina ... dann laufen uns die alle davon!"	1																
1.2.	2	Juden-sozialistische Predigt-zensur in Ungarn	... selbsteinge- nommenen Juden- gesellschaft ... Szegediner juden- sozialistischen Parteileitung ... Juden ... Jetzt "danken" sie ...		1										1					1
1.2.	2	Brotverteu- erung und Arbeits- losigkeit	... wieder jüdische Agitatoren ...					1												
1.2.	2	Die Wahlparole	... Keine Stimmen den Parteien, deren Kandidaten-listen Judennamen enthalten!					1												





4.2.	3	Wahlfahrt in die Taborstraße	... Herrn von einflußreicher Stellung - er ist zwar nichts, hat aber Geld, was andere nicht haben, und ist Jude, was in der Republik zur Anwartschaft auf höchste Ehrenstellen berechtigt ...	1																
4.2.	4	Ganz wie bei uns	... juden-sozialistischen Gauner ... Schwindel ... "publizistischen Verbrecher" in der Wiener "A.-Z." ...	1		1			1											1
4.2.	4	Briefkasten der "Wiener Stimmen"	... Abwehr gegen Juden ... Zerspring-Juden den Spiegel vorzuhalten ...	1																
5.2.	3	Die Aerzte der Sozialdemokratie	... Wiener judensozial. "Arbeiter-Zeitung" ... Austerlitzleute und für eine Schar jüdischer Aerzte ... so was will "deutsch-österreichisch" heißen?	1					1											
5.2.	4	Was muß	... Judenwirtschaft ...	1																
5.2.	4	"Ausverkauf"	... jüdisches Pelzwarengeschäft ... Trick ...	1																1
5.2.	4	Die Zudringlichen	... Jude ... Sozialdemokrat ... Frechling ... das Christenvolk sich erinnert, daß es sozusagen in Wien heimat-berechtigt ist ...	1												1				1
5.2.	4	Eingegangen	.... Jüdin ... Preistreiberei ...	1					1											





6.2.	3	Sie warten auf den Messias	... Führung der Fremdlinge ... Spartakisten-psyche wird zur Judenseele ... allerlei verständlich, was sonst Wahwitz schien ...	1																
6.2.	3	Ein- und Ausfälle	... Zweimal zwei sozialdemokrat. Führer sind nicht vier Sozialdemokraten, sondern drei Juden und ein Sozialdemokrat ...	1																
6.2.	4	Invaliden- ausbeutung im Wahlkampfe	... Diese jüdische Partei schämt sich nicht, uns Krüppel in der größten Notlage so auszubeuten, während Judenjüngel die einträglichen, bequemen Posten versehen.	1		1														1
6.2.	4	Briefkasten der "Wiener Stimmen"	... Judengeld ... Austerlitzpresse ...				1		1											
6.2.	4	Zwölf Wähler- regeln	... Judenwirtschaft ...	1																
7.2.	4	Das "Judengeld"	... Woher nimmt die Sozial- demokratie die enormen Geldmittel ...					1												
7.2.	4	Der Schleich- handel mit Fleisch	... jüdischen Händlern ... Schützlinge der Judensozialisten ... dieser Handeln ausschließlich von Juden betrieben ...	1		1														



8.2.	2	Das rote Kasperl-theater	... bedenklich jüdisches Aussehen ... zweifellos irrgendein ausgerissener Schacherer ...	1				1												
8.2.	2	Heimkehrer	... Hinterlands-juden ...									1								
8.2.	2	Bauernfängerei	... roten Galizianer, die gleich zwölf ihrer Leute mit deutsch-österreichischen Mandaten versorgen möchten ...		1															
8.2.	2	Wenn Oesterreich gesiegt hätte	... Kriegsunlück ... jüdische Wahlmache ... jüdischen Presse ... Geldmitteln ... jüdische Volk ... Jüdische Großkapital ...		1			1		1										
8.2.	4	Juden-geschimpfe über Christenschulen	... abendliche Hetzblatt des Juden Cohn ... Kreuzwegjuden ... Austerlitz-judenblatt ... Preßjuden Austerlitz und Cohn ...							1								1		
8.2.	4	Regeln für den Wahltag	... Judenwirtschaft ...		1															
8.2.	4	Briefkasten der "Wiener Stimmen"	... Austerlitzblatt ... Stammesgenossen ... "Der ethische Schwindler" ...									1								1
10.2.	1	Die Kirchenstürmer am Werk	... jüdische Hetzer ... judenliberalen bürgerlich-demokratischen Partei ... frech ... Kirchenfeinde, Provokations-juden und ihren Söldlingen ... Provokations-juden und ihre Preßerzeugnisse ...		1	1					1							1		1

10.2.	1	Der Rattenfänger. Seht euch vor am 16. Februar!	Illustration + Text -> Im Mittelpunkt des Bildes wohl Friedrich Austerlitz als "Rattenfänger", jedenfalls in seiner Jackentasche ein Exemplar der Arbeiter-Zeitung ... vermeintlich "jüdische Pyhsiognomie" der Nase, lange dünne Finger, dunkle Augen, Federn im Hut wirken eher wie Hörner od. Schlangen ...	1	1															
10.2.	1-2	Christenverfolgung in Ungarn	Wie es die jüdischen Thyranen treiben ... Judenthyannei ...		1		1													
10.2.	2	Was ists mit unseren Kriegsgefangenen?	... Juden und Anhänger der Sozial-demokraten ...	1																
10.2.	2-3	Die Judenflut an den Wiener Hochschulen	... gegen die Weiterbelassung der jüdischen Hochschüler aus Polen ... Kriegswucherern und Drückebergern ...	1			1		1	1										1
10.2.	3	In der eigenen Wohnung nicht sicher!	Die Taten und Absichten der Jüdischsozialen ... Judensozialisten Dr. Paul Friedländer ... Friedländer auch dem Osten ... Umsturzjuden ...		1															1
10.2.	3	Chajes Trichtermanns Kriegsgeschäfte	... jüdische Zwischenhandel ... halbe Million in der Bank liegen ...							1										



10.2.	4	Was die Juden-sozialen "gern möchten"	... Die Stunde der Rache ... bestreiten sie, daß ihre Partei der Zufluchtsort verschiedener Apachen-Elemente sei ...	1	1															
10.2.	4	Briefkasten der "Wiener Stimmen"	... Den Juden es recht zu machen, ist nicht leicht ... Austerlitz-Blatt ... "Judengeld" der Rothschild, Guttman ...			1		1												
11.2.	1	Der Kampf mit dem Drachen	<b>Illustration + Text -&gt;</b> Drache mit menschlichen Zügen dominiert Bild - Gesicht mit "jüdischer Hakennase" (Breitner?) - Text sinngemäß "Rathausmann kämpft gegen den ganz Wien verschlingenden Drachen"		1											1				
11.2.	2	Hört es, Christen!	... Wie das Zionistenorgan mitteilt, hat kürzlich der gewesene jüdische Abgeordnete Stand in einer großen Judenversammlung erklärt: "Ein Jude, der christlichsozial wählt, gehört ins Zuchthaus oder ins Irrenhaus!" ... jüdischsozialen ... jüdischliberalen ...		1	1							1							











13.2.	2	Die große Wahlfrage	<p>... Jud.lib. ... jüd. Zeit. ...  Jud.dreh ... taus. Christ.  je taus. Gulden  abgeknöpft ... Weltkr.  v. den Jud. als gr.  "Jubeljahr" ... als gr.  Arier- u. Christ-  schächten ... O-Jud. ...  Großzion ... einz.  Gewinner des Weltkr.  ... gemeinen  Geschäf.prakt. ...  Jud.sozialisten ...  verjudet ...  jud.bolschewik. Pest ...  merk's Juda, der alte  Chr.gott hat uns immer  geholfen ... jüd.-asiat.  Blut- u. Schreck.herr. ...</p>	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
13.2.	2	Partei- propaganda auf Staats-kosten	<p>... jüdischsozialer  Führung ... Hochburgen  des Jüdischsozialen ...  Führung des Juden Dr.  Frey ... mit  Waffengewalt gedroht  ... jüdischer  Kriegsgewinner ...  jüdischsoziale Schand-  wirtschaft ... Hinaus mit  den Juden aus unseren  Staatsämtern! ... Fort  mit der korrupten  Judenwirtschaft! ...  Christenvolk ...  Befreiung ...</p>	1	1			1	1			1		1					

13.2.	3	Befreit Deutsch- österreich von der Fremd- herrschaft!	.....	1																
13.2.	4	Briefkasten der "Wiener Stimmen"	... Jüdischsoziale Parteigarde ...	1																
14.2.	1	Ohne Titel	<b>Illustration + Text -&gt;</b> Über-dimensional großer, offensichtl. sozialdemokr. Redner schreit seine Wahlparolen in den Saal, die Kariatur stellt ihn völlig unproportioniert u. Art unmenschlich dar, riesiger Kopf, mit "jüdischer Hakennase und über- dimensionalen Händen	1								1								
14.2.	1	Volkswille oder Juden-diktatur?	... Christenvolk, entscheide ... mit dem Wahlzettel ... Abrechnung mit den Sündern am Volke ... Blutsauger ... Wucherer ... Kettenhändler ... Preistreiber ... Schieber ... Kriegsparasiten ... Schmarotzer an eurer Not ... verbrech. Treiben ... betrogen und bestohlen ... innere Front unterwühlt ... gräßl. Judenwirtschaft ... Reichtümer erwarb, prunkte und praßte ...	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1

14.2.	1	Wer gegen die Judenwirtschaft ist, wählt christlich-sozial!	..... Anmerkung: Seite 1 ausschließlich mit antisemitischen Beiträgen	1																
14.2.	1	Die "Wiener Stimmen" sind das Spätabendblatt der Nichtjuden!	... Fremdlingspresse ... Judenpresse ... Schluß mit den papierenen Juden ... Befreiung von der Judenherrschaft ...	1					1											
14.2.	1	Aber, Christenvolk, vergiß auch deine Zukunft nicht!	... gewalttätigen Minderheits-herrschaft ... jüdische Führer ... blutigen jüdischen Thyranen ... Judendiktatur ...	1		1														
14.2.	2	Drohungen!	... jüdischsozialen "Friedenspartei" ... Rote Garde ... jüdischsozialen "Arbeiterzeitung" ... Merk's Christenvolk! ... Judenpresse ... Verbrechen ... von Juden beherrscht ... Hetzjuden ... jüdischsozialen Blutmenschen ...	1	1	1			1											1
14.2.	2	Ein Schwindel des Austerlitzblattes	Die heutige "Arbeiterzeitung" ...						1											
14.2.	2	"Der Anschluß, wie ihn die Juden planen"	... bei uns regierenden Juden ... jüdischen Zwecke ... Judensozialisten ...	1																



14.2.	4	Wie macht man es am Wahlsonntag?	... Judenherrschaft über Deut-schösterreich ...	1																
14.2.	4	Das Judentum im Kriege	... Treiben der Juden während der Kriegszeit ... Macht an sich zu reißen ... jüdische Militärbefreiungsschwindler ... Das Treiben der Juden in Galizien ... Treiben der Juden in den Lebensmittel-zentralen ... Jüdische Heereslieferanten ...	1		1			1	1										1
14.2.	4	Zwie-gespräch beim Pokerspiel im Kaffeehaus	... Juden ... fliegen aus den Staatsämtern ... Judenstaat in Palästina wird's dann ernst .. Alles wird handeln, niemand wird' arbeiten ... gutes Geschäft mit an Juden abgeschlossen? ... Kettenhandel ... über's Ohr g'haut ... Kohnnationalen ... Schwindel von de "Abend"-Juden ... Sozialdemokr. ... Parteikassen mit Jüdingeld ...	1		1	1		1											1



14.2.	4	Briefkasten der "Wiener Stimmen"	<p>... Jüdischsozialen und Judenliberalen ...  Ueberall haben sich die Juden der maßgebenden Posten bemächtigt ... Trotzky, Lenin und Genossen ...  Judenterror ...  jüdisches Kommando ...  judenlib. Wahlorganisationen ...</p>	1	1	1	1													
15.2.	1	Das Wahlroß der Bürgerlich-Demokraten	<p><b>Illustration + Text -&gt;</b>  Thematisiert wird ein Wahlplakat der Bürgerlich-Demokratischen Partei, aber im Unterschied zum Originalplakat sitzen ein Mann und eine Frau auf dem Pferd, mit "jüdischer Physiognomie", insbesondere "jüdischer Hakennase", das Paar ist offensichtlich auch sehr wohlhabend, weil vornehm angezogen</p>	1				1												













25.1.	2	Deutsch-österreichische Nationalversammlung. Die Ehereform	Die Deutsch-nationalen seien in dieser Frage Bannerträger der Juden und Sozialdemokraten ...	1																
26.1.	1	Die verkrachte "Ehereform"	... Niederlage der Juden ... jüdischen Angriff ... Weg für weit größere Angriffe der Juden ... jüdische Frechheiten ...	1																1
1.2.	2	Eine gesprengte Versammlung der Wiener Christlich-sozialen	... Dr. Weißkirchner ... meine Partei weder vom Prinzen Auersperg, noch vom Rothschild, Gutmann oder wie sie sonst noch heißen mögen ... einen einzigen Heller für den Wahlfonds angenommen hat ...				1													
2.2.	1	Schutz der christlichen Schule	<b>Illustration + Text -&gt;</b> Der dritte Angreifer von rechts mit "jüdischer Hakennase" (Austerlitz?) - Text: ... Hetze der Juden, Juden-gefolgsleute ... jüdischen Freisinns ...	1	1		1													
2.2.	1	Die "Freie Schule" und - die Juden	... Samuel Trost... Dora Birnbaum ... Jakob Herzfelder ... usw. (lauter jüdisch klingende Namen)	1																
6.2.	4	Gegen die Judenwirtschaft in Ungarn	...	1																



9.2.	2	Die Bayern gegen die Judenregierung	... bayrische Beamtenschaft in den Streik ...	1															
11.2.	2	In Budapest	... herrschenden Juden ...	1															
11.2.	3	Jüdisch-Österreich!	... Jud. währ. des Krieges auf wirtschaftl. Gebiet die erste Rolle ... neuen Staat ... zu vertreten ... Zeit.nachricht. in der Hand hat ... bei uns sind es die Jud. ... jüd. Geld- u. Machtgeschäfte ... Nachrichten-dienst ... in Jud.händen ... Jud., nichts als Jud. ...Galiz.jude ... christl. Volk ... ist den Jud. u. Sozialdemokr. schon lange ein Dorn im Auge ... Einfluß der Jud. bekämpft ...	1	1		1		1	1				1				1	





















23.1.	1-2	Zur Steuer der Wahrheit	... n. dem uns vorlieg. beglaub. Mat. bleibt die Zahl der weg. Preistreib., Kriegswucher, Ueberschr. d. Höchstpreise u. ähnl. Delikte verurt. jüd. Personen weit unter ... nur in Wien, wo während des Krieges infolge des starken Zusammen-flusses von Kr.flüchtlingen ... bodenst. jüd. Bevölk. ... Lied vom ostjüd. Kriegsflüchtling ...Band, welches West- und Ostjuden umschlingt ...	1	1														1	1
24.1.	4	Eine Wähler-versamm-lung der Union unter Polizei-bewachung	... dem größten Teil der Ostjuden ...																	1
28.1.	1-2	Der panjüdische Kongress	... Befreiung der Ostjuden ...																	1
29.1.	3	"Judengeld"	... Austerlitz und seine deutschjüd. Genossen ... deutsch-jüdischen Schreiber der Arbeiterzeitung ... daß die Partei schon genug jüdisches Geld eingesteckt hat ... jüdisches Kapitalistengeld ...			1	1													



Da- tum	Sei- te	Titel	Textpassagen	antisemitische Stereotypen																			
				A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O	P	Q	R	S	
			<b>Wahl 24.4.1927</b>																				
			<b>Reichspost</b>																				
28.3.	1	"Ehrlos" und "charakterlos"?	... Kampf ... gegen "die Uebermacht" des "zersetzenden" Judentums, also jenes Judentums, das die Rechte der anderen mißachtet und das von den anständigen Juden selber als Schädling erkannt und verachtet wird ...		1			1						1									
3.4.	9	Wiener Lustbarkeiten	<b>Illustration + Text -&gt;</b> Alle 8 Bilder stellen Breitner dar, mit vermeintlich jüdischer Physiognomie	1																			
10.4.	2-3	Die alte Gräfin	... Juden- und Zigeuner-vorstadt v. Krakau ... traurigen Verhältnisse poln. Elends ... ein vorübergeh. Jude ... stellte sich statt der alten Dame, der polnische Jude Baron Katz vor ... verschmitzt lächelnd ... zwei Monat ... ein Jahr ... sagte schlauch lächelnd der zufriedene Käufer ...	1					1							1					1		

10.4.	9	Die Ballade vom Zinsgeier	Illustration + Text -> Zinsgeier (mit Ähnlichkeit zu Hugo Breitner) mit vermeintlich jüdischer Physiognomie	1																
10.4.	12	Die Arbeitsverhältnisse	... Jetzt wuchert der Jude sogar mit dem Brot ...							1										
12.4.	1-2	Einheitsliste und Antisemitismus (Gastbeitrag Ignaz Seipel)	... als antisemitisch bekannt ... Verteidigung ... Bolschewismus ... Gefahr ... große Anzahl jüdischer Führer der Sozial-demokratie ...	1	1		1													1
17.4.	11	Fröhliche Ostern	Illustration + Text -> Kuckucksei-Karikatur (mit Ähnlichkeit zu Hugo Breitner) mit vermeintlich jüdischer Physiognomie - Karpfenhändler (mit Ähnlichkeit zu Hugo Breitner) mit vermeintlich jüdischer Physiognomie	1																
17.4.	25	Glück und Ende des Pontius Pilatus	... daß Pylatus und die Juden ihn getötet hatten ...							1									1	
22.4.	2	Aus der Vorgeschichte der Einheitsliste (Gastbeitrag Dr. Seipel)	... zu jüd. Gefühlsausbrüchen immer nur zu kommen scheint ...																	1















9.4.	1-2	Die Hakenkreuzler in die Einheitsliste aufgenommen	... Aber die jüdischen Kapitalisten ... Bankenverband ... Dürfen den nur noch die Juden in Wien kommandieren? ... am Donnerstag gab er dem Kommando der jüd. Großkapitalisten nach ... jüd. Zeitungsschreiber der Großkapital. Börsenpresse ... diese jüd. Geldleute ... jüd. Kapitalisten sammeln den Wahlfonds ...	1	1	1															
9.4.	3	Wie die "Einheitsliste" um die jüdischen Wähler wirbt	... Ein jedes Christenmädchen ist blöd, die mit einem Juden geht, denn der Jude schändet nur, macht aus ihr a alte H ....																	1	1
10.4.	6	Die Einheitsliste der Automobilbesitzer	Über Brief an Seipel: ... Hugo Grös, einer jener bedauernswerten Großverdiener ... in Rintelen-Steiermark, wo ungarische Juden sehr beliebt zu sein scheinen ...	1	1																
10.4.	9	Im Basar "Zur Einheitsliste"	... Greifen Sie zu, meine Herren Juden! ...	1																	









14.4.	5	Aufruf zur Einheitsfront	... Verjud. unserer Hochschulen ... frechen Anmaßungen des "plastischen Dämons des Verfalles", der entsätzl. Geisel aller Völker ...der geiferspritzenden, völkermord. jüd. Hydra ... gefällt vom jüd. Verrat ... Beute des Schmarotzervolkes ... was der Jud. nicht schamlos in den Kot zieht ... das in der jüd. Schmutzflut versinkende Volk erretten ...	1	1	1	1	1	1	1
14.4.	7	Tagesneuigkeiten - Der andre Theologieprofessor	... Schlimmer als ein Heid' und Jude, Ist Professor Doktor Ude ...	1						1
15.4.	3	Riehl über Seipel	... jüdischen Großbanken um ihre Zustimmung fragen muß ...	1	1					
15.4.	3	Einheitslisten-lispeln	... Wir schwören den Juden stets Haß und Tod ...	1						
15.4.	7	Vaugoin läßt die Soldaten fasten	... nahezu zwei Jahre wurden sie von dem christlich-sozialen Juden Friedländer auf die unerhörteste Weise politisch schikaniert und teilweise auch korrumpiert	1	1					1













25.3.	1	Proletarier? Arbeiter?	... der Jude Dr. Otto Bauer ... Führung der Sozial-demokratie in Oesterrreich den Juden gebührt ...	1																
27.3.	3	Altersver- sicherung! Wählt sozial- demo- kratisch	<b>Illustration + Text -&gt;</b> Mann rechts mit fast "tier." Gesicht u. vermeintlich "jüd. Hakennase" ...rechten Hand einen Sack mit der Aufschrift "Gewerkschafts- Gelder", daneben rechts von ihm ein Mann Typ "armer Schlucker" mit leerem Sakko-Sack u. Händen ... Text: Bonzen der Partei		1	1				1										
27.3.	4	Vom Tage. Arische Sommer- wohnungs- vermittlung	... judenreinen Sommerfrischen ... Verjudung der Sommerfrischen ... unseres bodenständigen bedrängten Volkes ...	1	1															1
27.3.	5	Der jüdische Kulturkampf um die Musik	....		1															
29.3.	3	Zalmans neuester Dreh	... echt jüdischem Raffinement ausgedachten Schachzug ... Jude Dr. Diamant ... jeriochisches Klagelied		1															1







5.4.	1	Fürs Judentum und für Oesterreich!	... Der jüdische Dreh im jüdischen Wahlauf Ruf ... für Oesterreich eintreten heute schon soviel bedeutet, wie für das Judentum eintreten ... jüdischen Führer ... östl. Juden ... Riesenvermögen jüdischer Schieber ... frechen, herausford. Benehmens der Juden ... jüdischen Charakter ... überhangnehmende Einfluß des Judentums ...	1	1	1													1	1
5.4.	2	Der Landbund	... jüdischen Sozialdemokratie ...	1																
5.4.	3	Vom Tage. Im Kampfe für Freiheit und Recht	... jüdische Presse ... geistige Juden herrschaft ... im Banne Judas ... Juden und Marxisten ... Haß- und Verleumdungsfeldzug der Judenpresse ...	1	1				1											1
5.4.	4	Judenrache an einem Invaliden	... jüdischen Schieber- und Börsenspekulanten ... Krieg nur vom Hörensagen ... Direktor mit seinem jüdischen Anhang ... willkürliches, selbstherrliches Vorgehen ... Judenclique ...	1	1	1							1							1



7.4.	1	Zur rechten Zeit!	... Nationalsozial. Deutsche Arbeiterpartei, Hitler-Bewegung ... Judenpunkt ... kein Jude kann daher Volksgenosse sein ... wucherischen Hände des internationalen jüdischen Finanzkapitals ... Einziehung der erraubten Kriegs- und Inflationsriesengewinne ...	1	1		1	1	1	1										
7.4.	3	Gerichte und Polizei als Marxistenbützel	... marxistischen Juden ... Gaunereien ...				1	1												
8.4.	3	Der "Mieterschutz" im Hernalser Männerheim	... Die Juden Färber und Bernstein wollen keine Zinsrechnungen legen ... Verwalter des Heimes, den russischen Juden Matsay Bernstein ... Zinserhöhungen ungerecht-fertigter Art ... ausbeutet ... Ostjuden Bernstein ... Judenjoch ...		1			1								1				1
8.4.	4	Viehherde oder Gefangenen-transport?	... Demonstrationen der Marxisten ... jüdischen Führer der arischen Massen ...		1			1												
8.4.	5	Vierzig Jahre Arierparagraph	... judenreinen Vereinen der Deutsche Turnerbund ...	1																1

9.4.	1	Auf Befehl der Juden	... Dr. Walter Riehls ... Judendiktates ... traurige Angelegenheit ... wenn sich antisemitische Parteien von Juden wählen lassen ...		1															
9.4.	2	Vom Tage. Die Gemeinde Wien gegen den Alpenverein	... nur Personen deutscharischer Abkunft ... Gemeinde ... jüdische Stimmen kaufen will ... jüdisch- sozialistische Arbeiter- organisation Poale Zion ... Juden als Führern ... sozialdemokratische Rathauspartei ... nur von Juden geleitet ... Judenschutz-gruppe ...	1	1															
9.4.	4	Die Blindenfürsorge	... Die jüdische Sekretärin des Verbandes Groß ... Unregelmäßig-keiten mit den Blindengeldern ...	1		1														
10.4.	1	Der Aufmarsch zum Wahlkampf	... Ein Jude auf der Landbundliste in Wien ... Judendiktates ... jüdischen Führer ... Juden-kapitalisten ... Vollblutjude ... auf dieser Liste als Kandidat ...	1	1			1												















24.4.	2	Wahltag	<p>... Lügen ... jüd.  "Demokratie" ... jüd.  Drahtzieher ... jüd.  Presse ... von jüd. od.  doch jüd.  beeinflussten  Agitatoren u. Schriften  vernebelt ... zertreten  ... Alljuda ... frem. Art  unterjocht ... kein Jude  ein öffentl. Amt  bekleiden ... Gelder,  die aus jüd. Sacke  fließen ... Gelder des  Bankverbandes, der  jüd. Ind. ... volkfeindl.,  schlau berechn.  Bestreb. des Judent. ...</p>	1	1	1	1	1	1	1
24.4.	2	Groß- deutschland	<p><b>Illustration + Text -&gt;</b>  Das Bild stellt einen  überdimensionalen  Arbeiter dar mit einem  Baugerät, auf dem ein  Hakenkreuz zu sehen  ist, er plant das  Parlam.gebäude, auf  dem der Dav.stern  angebracht ist ---  darunter der Text:  "Nieder mit der  Jud.wirtschaft!" u. ein  Schmähgedicht gg.  Jud. u. Jüdinnen</p>	1	1					
24.4.	4	Das "geistige Wien" der Sozial- demokraten	<p>... weiblicher jüdischer  Einfluß, sowie  freimaurerischer  Einfluß ...</p>		1					1



Illustriertes Wiener Extrablatt																	
			<p>ts. kaum Illustrat.? auch soziald. Progr. abgedr., obw. viele Artik. gg. Soziald.? viele Wirtsch.ber., wen. betreff. Bauern? Auch Abdr. des Wahlauftr. der CS od. GDVP enthält nicht der. Antisemit. Auch ein Bericht üb. Einbruch bei Rothsch. ohne Antisemit. (3.4.). Auch eine Rede Dr. Seipels o. Antisemit. (12.4. Feuerwehrmannesch. - "Dr. Seipel über Einheitsl. u. Antisemit.)</p> <p>Hinweis auf "Wiener Allgemeine Zeitung" (Sechs-Uhr-Blatt)</p> <p>Lt. Wiener Neueste Nachrichten vom 9.4. S 1 ("Die Sozial- demokraten erwerben Zeitungen") Elbemühl- Blätter "Illustriertes Wiener Extrablatt" und "Wiener Allgemeine Zeitung" von Sozial-demokraten erworben</p>														
Die Rote Fahne																	









21.4.	3	Vom Tage - Der reinste Kalafatti	... Daß die Kantonesen nur Bolschewiken sind, geht aus ihrer jüd.- polit. Leitung hervor ... Der Herr Kohen, offenbar ein poln. Jude, hat überdies die teufl. Schlauheit besessen ... ein jüd. versippter, weltgereister und weltgewandter Oberfreimaurer ... wieder die Juden ... überall die Juden ... verkappte Juden ...	1		1										1			1		1	
15			1	4	3	0	1	3	7	0	2	0	0	0	2	1	0	0	5	0	1	0
			<b>Wiener Morgenzeitung</b>																			
			Von einer jüdischen Zeitung sind keine Antisemitismen zu erwarten, dennoch finden sich eine Reihe von problematischen Aussagen bzw. stellt sich auch die Frage ob bloß zitierter Antisemitismus nicht doch auch antisemitisch rezeptiert wird.																			
25.3.	6	"Der Jude in der Musik"	... Mahlers Werken ... "Er ist der ewige Jude in der Musik." ...													1						





Für die Untersuchung wurde einerseits die wenige, oft nicht publizierte Sekundärliteratur verwendet, andererseits standen primäre Quellen wie Partei- und Wahlprogramme, Tageszeitungen, Wahlplakate und Parlamentsdebatten zur Verfügung. In einer ersten Zusammenfassung kann festgestellt werden, dass Antisemitismus bzw. die Verwendung antisemitischer Stereotype gängige Agitationsmittel in den Wahlkämpfen 1919 und 1927 waren. Fast alle relevanten Parteien verunglimpften mit antisemitischer Diffamierung ihre politischen Gegner bzw. Juden und Jüdinnen ganz generell.

### English

Antisemitism has a history of more than 2,000 years. As it concerns Austria, latest Karl Lueger established antisemitism in politics. The First Republic has been investigated in-depth, including the election for the Constituent National Assembly 1919 and the general election 1927. Surprisingly, little detailed research is in place about the role of antisemitism in the campaigning for those polls. This study intends to fill this gap and will analyse particularly which parties, through which media, used which antisemitic stereotypes, based on which specific topics. For the first time in historical research this paper will emphasize on quantitative aspects as well, as to figure out the amount of antisemitism employed. As such it will reveal the proportion of making use of antisemitism by the main political players. Another goal of this master thesis is to shine a light on the fraction of racial / racist antisemitism and to find out if in the scope of the 1919 and 1927 election campaigns new forms of antisemitic stereotypes came into existence. The elections of 1919 and 1927 were chosen as they mark two important reference points, first the transition from monarchy to republic after WWI, then the beginning of a development towards a non-democratic Austria. This paper will also look at qualitative and quantitative variances between antisemitic propaganda in those two campaigns. To investigate these questions on one hand existing literature was used, however, it turned out that little was in place, especially when it was about published papers. Consequently, primary sources like party / election programmes, daily papers, election posters and parliamentary debates played the key role in this research and were analysed not only qualitatively but quantitatively, too. In a first summary it can be said that antisemitism and the use of antisemitic stereotypes were a common, if not everyday agitation tool during the 1919 and 1927 campaigns. Most of the relevant parties made use of antisemitic defamation to blackguard their political opponents and/or Jews as an entire people.